

Inhaltsverzeichnis

I. Theorie

1. Einführung	7
1.1. Ziele	
1.2. Hypothesen	
1.3. Forschungsfragen	
1.4. Aufbau und Kapitelübersicht	
2. Theorie, Geschichte und Diskurs des Antisemitismus	15
2.1. Übersicht	
2.2. Typologisierung	
2.2.1. Kultureller Antisemitismus	
2.2.2. Religiöser Antisemitismus	
2.2.3. Sozialer Antisemitismus	
2.2.4. Politischer Antisemitismus	
2.2.5. Rassistischer Antisemitismus	
2.2.6. Sekundärer Antisemitismus	
2.2.7. Antizionistischer Antisemitismus	
2.3. Historisch-chronologischer Abriss	
2.3.1. Einteilung	
2.3.2. Antike	
2.3.3. Mittelalter (Antijudaismus)	
2.3.4. Vom Antijudaismus zum Antisemitismus	
2.3.5. Antisemitismus und Moderne	
2.4. Theorien	
2.4.1. H. Arendt	
2.4.2. J.-P. Sartre	
2.4.3. S. Freud	
2.4.4. T. Parsons	
2.4.5. Horkheimer/Adorno	
2.4.6. S. Volkov	
2.4.7. M. Postone	
2.4.8. K. Holz	

3. Nationalismus und Antisemitismus	35
4. Die Postsozialismusforschung und neue Theorieansätze	38
4.1. begrifflicher und kontextueller Ansatz	
4.2. Der Diskurs in der Transformationstheorie und die Erweiterung des Feldes	
4.3. Kritik und Zukunftsaussichten	
4.4. Erinnerungskulturen im postsozialistischen Europa	
<i>oder</i>	
postsozialistische Erinnerungskulturen	
5. Antisemitismus im Postsozialismus	50
5.1. Systematisierung nach Volovici	
5.2. Kategorisierung nach Shafir	
5.3. Aktive Elemente nach Holz	
5.4. Postsozialistischer Antisemitismus	
<i>statt</i>	
Antisemitismus im Postsozialismus	

II. Antisemitismus in Bulgarien - Länderstudie

6. Bedingungen und Voraussetzungen für den Antisemitismus in Bulgarien	64
6.1. Die Juden als ethnische Gruppe	
6.2. Die soziale und ökonomische Lage der Juden	
6.3. Religion und Juden	
6.4. Fazit	
7. Die jüdische Minderheit in der Volksrepublik Bulgarien	73
7.1. Politische Organisation und Lage	
7.2. Sozioökonomische Lage	
7.3. Schulen und Synagogen	
7.4. Exodus	
7.5. Motivationen für den Exodus	
7.6. Nach der Alija	

8. Erinnerungskulturen im Postsozialismus	83
9. Holocausterinnerung in Bulgarien	88
9.1. Exkurs: Judenpolitik Bulgariens während des europäischen Holocausts	
9.2. Holocausterinnerung im Sozialismus	
9.3. Holocausterinnerung im Postsozialismus	
9.4. Holocausterinnerung und gesellschaftliche Selbstidentifikation	
10. Extremistische Parteien und Gruppierungen	97
10.1. Typologien extremistischer Parteien in Osteuropa	
10.2. Parteien und Gruppierungen	
10.3. ATAKA	
10.4. Fazit	
11. Juden und Antisemitismus in der Presse und im Buchdruck	107
11.1. Juden und Israel in der bulgarischen Presse	
11.2. Antisemitismus im bulgarischen Buchdruck	
11.3. Fazit	
12. Umfragen und Manifestationen	115
12.1. Pew Global Attitudes Project	
12.2. Antisemitistische Manifestationen in Bulgarien 2009-2010	
12.3. Fazit	
 III. Resümee	
13. Resümee und Resultate	121
13.1. Zusammenfassung der Länderanalyse	
13.2. Überprüfung der Hypothesen und Forschungsfragen	
13.2.1. Hypothesen	
13.2.2. Forschungsfragen	
13.3. Fazit und wissenschaftliche Zukunftsaussichten	
14. Bibliografie und Quellenverzeichnis	130
14.1. Internetquellenverzeichnis	

I. Theorie

1. Einführung

Im Zweiten Weltkrieg entkam die etwa 50.000 Seelen zählende jüdische Bevölkerung innerhalb der bulgarischen Grenzen von 1940 der Deportation in den Konzentrationslagern und überlebte somit den Holocaust. Gleichzeitig lieferte die bulgarische Regierung ca. 11.000 Juden aus den von ihr besetzten Gebieten nach Kattowitz, von wo aus die meisten von ihnen in den Vernichtungslagern im heutigen Polen ihren Tod fanden. Zuvor wurde in Bulgarien im Jahr 1941 das nach den Nürnberger Gesetzen geschneiderte Gesetz zum Schutz der Nation erlassen. Ein eindeutig judenfeindliches und antisemitisches Gesetz, das u.a. die jüdischen Bürger des Landes zum Tragen eines gelben Sternes in der Öffentlichkeit, Zwangsarbeit und Sondersteuern verpflichtete sowie ihnen die Heirat mit Bulgaren untersagte.

1976 gab Wolf Oschlies ein Buch mit dem Titel „Bulgarien – Land ohne Antisemitismus“ heraus, in dem die These postuliert wird, dass es in Bulgarien weder Antisemitismus gibt, noch je gegeben hätte.

Am 24. April 2001 stellen die italienischen Historiker Gabriele Nissim und Gabriele Eshkenazi in der bulgarischen Botschaft in Paris ihr Buch „Die Juden und der Kommunismus nach dem Holocaust“, in dem sie die Manipulation der antisemitischen Gefühle durch die Kommunistischen Parteien sowie das komplizierte Verhältnis zwischen Juden, Staatsmacht und Bevölkerung im Staatssozialismus und Postsozialismus in Tschechien, Ungarn, Polen, Rumänien und der DDR untersuchen. Bulgarien wird im Buch und bei seiner Vorstellung speziell als Ausnahme genannt und wird deshalb in der Arbeit nicht weiter berücksichtigt. Die Frage nach den 11.000 deportierten Juden wird von den Verfassern bei der Präsentation diplomatisch umgangen.

Nach der Buchvorstellung nimmt ein bulgarischer Diplomat das Mikrofon und sagt, dass der Holocaust an den Juden eine Tatsache ist, doch wir auch den Holocaust an den Bulgaren seitens der sowjetischen Macht nicht vergessen dürfen. In Bulgarien klingt diese Aussage in großen Teilen der Gesellschaft politisch korrekt. In Frankreich ist diese Aussage revisionistisch und könnte sogar bestraft werden.

2004 wird in einem Buch „Antisemitismus in Bulgarien heute – existiert er?“ als Zusammenfassung eines Untersuchungsprojektes veröffentlicht, wobei die Antwort auf die gestellte Frage als „eher nicht“ angegeben wird.

Bei den Präsidentschaftswahlen 2006 erreicht Volen Siderov, dessen herausgegebene Bücher eindeutig als antisemitisch einzustufen sind, 21,5% in der ersten Runde und 24,1% bei der Stichwahl.

Am 22. März 2010 wird die jüdische Schule in Sofia mit Hakenkreuzen bemalt. Im August desselben Jahres wird der jüdische Friedhof in Shumen geschändet und Grabsteine zerstört.

Während die Antisemitismusforschung im westlichen Europa nach dem Zweiten Weltkrieg auch im Sinne einer Vergangenheitsbewältigung ihre Arbeit aufnahm, wurde im Osten des Kontinents das Phänomen kaum untersucht und gleichzeitig oftmals als politisches Zweckmittel eingesetzt. Nach der Wende eröffnete sich für den Forschungszweig ein ganz neues Feld mitsamt den dazugehörigen, bisher nur schwer zugänglichen Archiven. Dies führte und führt zu einer stetigen Zunahme der Länderstudien zum Thema Antisemitismus in den ehemals kommunistisch regierten Ländern. Bulgarien wurde und wird bei dieser Aufarbeitung kaum berücksichtigt, weswegen Daten und tiefer gehende Analysen kaum vorhanden sind.

Dabei erscheint es logisch, dass der Antisemitismus im Postsozialismus sich von seinem heutigen westeuropäischen Gegenpart unterscheidet. Es gibt zwar eine thematische und argumentative Annäherung, angefeuert auch durch eine erleichterte gesamteuropäische Kontaktaufnahme und den vermehrten Informationsaustausch zwischen extremistischen und antisemitischen Gruppierungen, die Ausgangspunkte sind jedoch unterschiedlich. Der Grund für diesen Unterschied liegt mitunter in der Zeit des Staatssozialismus und zwar dadurch, dass dieser eine geschichtliche Auseinandersetzung mit der gesamten vorstaatssozialistischen Zeit nur aus einem ideologischen Blickwinkel zuließ und weil dieser den Antisemitismus oder den Holocaust für seine politischen Zwecke instrumentalisierte. Dies führt zu zwei unterschiedlichen Erinnerungskulturen im Osten und im Westen des europäischen Kontinents. Im Rahmen dieser unterschiedlichen Erinnerungskulturen ist Bulgarien, durch seine etwas andere Geschichte des Holocausts, aber vor allem durch die daraus entstandenen Mythen und seine spezifischen Erinnerungskulturen, ein untersuchungswertes Beispiel für den heutigen Antisemitismus.

1.1. Ziele

Diese Arbeit soll vornehmlich drei globale Ziele verfolgen und nicht nur eine einfache ja-oder-nein-und-wie viel-Frage, wie von einigen Vorgängerarbeiten zum Thema bulgarischer Antisemitismus gestellt.

1. Das erste Ziel ist es die in der Antisemitismusforschung und Holocaustaufarbeitung entstandene Lücke zu schließen. Im Vergleich zu Westeuropa mangelt es für den postsozialistischen Osten an Länderstudien oder auch „case studies“. Dieses Defizit ist besonders auffällig was Bulgarien angeht. Im diesem Sinne soll die hier vorgelegte wissenschaftliche Arbeit mit ihrer Länderstudie „Antisemitismus in Bulgarien“ eine Lücke der bisherigen Forschung füllen.
2. Ausgehend von der Überzeugung, dass der Postsozialismus sich in den heutigen Gesellschaften Osteuropas v.a. als in sich divergierende Erinnerungskulturen zeigt (wobei diese Geschichtserzählungen und -versionen ihren Ursprung in der Zeit des Staatssozialismus haben), soll der Mythos von Bulgarien als 'Land ohne Antisemitismus' dekonstruiert sowie seine historische Genesis rekonstruiert werden.
3. Die Frage ob es Antisemitismus in Bulgarien überhaupt gibt, ist falsch gestellt. Geschichtswissenschaftlich betrachtet ist der Antisemitismus in der Moderne, während und nach der Industrialisierung Europas, eine Konstante. Die Frage sollte nicht lauten ob es ihn gibt, sondern wie er in Erscheinung tritt und welche Auswirkung und Potential im jeweiligen Fall zu betrachten sind. Es soll eine Anstrengung unternommen werden, den Antisemitismus in Bulgarien zu messen und zu bewerten. Wenn möglich ist eine Systematisierung desselben vorzunehmen.

1.2. Hypothesen

Ausgehend von den drei Zielsetzungen sollen hier drei Hypothesen aufgestellt werden, die im Rahmen der Arbeit überprüft werden sollen.

Hypothese 1

Es gibt einen osteuropäischen, postsozialistischen Antisemitismus, der sich von dem in Westen unterscheidet. Dabei ist es trotz des Zusammenwachsens des Kontinents und regen Kontakten zwischen den antisemitischen Akteuren, nicht zu erwarten, dass der postsozialistische Antisemitismus in dem westeuropäischen aufgehen wird. Seine Grundstruktur wird eine andere bleiben.

Die Differenz zwischen den beiden europäischen Antisemitismen zeigt sich besonders deutlich in der ideologischen Diffusität des postsozialistischen nieder. Während im westlichen Europa nach dem Zweiten Weltkrieg die nationalsozialistische bzw. faschistische Zeit aufgearbeitet wurde, musste in den ehemals staatssozialistischen Ländern erst nach 1989/1990 und dann auch gleichzeitig die vorsozialistische und staatssozialistische Zeit aufgearbeitet werden. Diese doppelte Geschichtsaufarbeitung führt zu anderen Erinnerungskulturen und einen anderen Antisemitismus.

Hypothese 2

Ein Hauptmerkmal des hier sogenannten postsozialistischen Antisemitismus ist, dass sein postmoderner Charakter deutlicher ausgeprägt ist. Dies soll bedeuten, dass die Vermischung und Verwirrung zwischen den welterklärenden Ideologien nach der Wende in Osteuropa viel fortgeschrittener ist und sich diese ideologische Unschärfe im heutigen Antisemitismus in den postsozialistischen Ländern niederschlägt.

Einer der Gründe für diese eklektischen Erscheinungsformen ist die Politik der Kommunistischen Parteien im Staatssozialismus. Diese setzten, zumindest mancherorts und zeitweise, den Nationalismus und teilweise auch den Antisemitismus zur Sicherung und Erhaltung ihrer Macht ein. Diese nationalistische (und in einigen Fällen antisemitische Taktik) kann von den gegenwärtigen Nationalisten und Antisemiten nicht ohne weiteres verdrängt werden, was ihnen erschwert die Kommunisten einseitig negativ zu betrachten.

Weiter unten im theoretischen Teil der Arbeit wird die Beziehung zwischen Industrialisierung, Moderne und Antisemitismus beschrieben. Während die Industrialisierung und Modernisierung im Westen früher und zeitlich geschlossener stattfand, sind gesamtgesellschaftliche, und nationale Modernisierungsanstrengungen im Osten des Kontinents vor, während und nach dem Staatssozialismus zu beobachten, was auch ein Grund für den eklektischen Charakter des Antisemitismus sein kann.

Hypothese 3

Der bulgarische Fall des postsozialistischen Antisemitismus weist einige Sondermerkmale auf. Die Geschichte des Holocausts in Bulgarien ist durch einige historische Besonderheiten geprägt. Im bulgarischen Postsozialismus wurden die Mythen der ethnischen Toleranz und der Rettung der Juden quasi zum Teil der nationalen Identität, der vorherrschenden Geschichtserzählung. Der erste Mythos war eine Antwort auf die Türkenpolitik der BKP in den letzten Jahren vor dem Verlust ihres Machtanspruchs und der Angst eines Übergreifens der ethnisch-religiösen Konflikte im ehemaligen Jugoslawien, der zweite wurde bereits im Staatssozialismus kodifiziert und popularisiert. Jedes Hinterfragen oder auch nur wissenschaftliche Auseinandersetzen mit dem Mythos der Judenrettung kann, ähnlich wie im Falle der wissenschaftlichen Untersuchung der kollektiven Erinnerung an das Massaker in Batak¹, als Angriff auf die bulgarische Nation gedeutet werden. Solche gesellschaftliche Reaktionen verhindern eine auf allen geschichtlich bewiesenen Tatsachen gründende Auseinandersetzung mit dem Thema Holocaust und führen ironischerweise nicht selten zu antisemitischer Rhetorik.

1.3. Forschungsfragen

Es sollen nun drei konkrete Forschungsfragen formuliert werden. Diese sind absichtlich kurz und offen formuliert um einerseits unnötige Wiederholungen zu vermeiden und gleichzeitig den konkreten Erkenntnisgewinn dieser Arbeit zu testen zu können.

1. Gibt es einen typischen bzw. spezifischen postsozialistischen Antisemitismus, der sich durch die im Staatssozialismus errichteten Erfahrungen und Erwartungen der Gesellschaft besser erklären ließe?

¹ Ein Massaker osmanischer Truppen an der aufständischen, bulgarischen Bevölkerung in der Stadt Batak im Jahre 1876. Die Freie Universität Berlin wollte 2007 eine Konferenz zum Thema *Feindbild Islam - Geschichte und Gegenwart anti-islamischer Stereotypen in Bulgarien am Beispiel des Mythos vom Massaker in Batak* sowie die Ausstellung *Batak als bulgarischer Erinnerungsort* organisieren bei der die Instrumentalisierung des Massakers untersucht werden sollte. Nach heftigster Kritik auf bulgarischer Seite, die bis zum Staatspräsidenten reichte und sich hauptsächlich auf dem Wort "Mythos" konzentrierte, wurde die Konferenz abgesagt.

2. Besitzt der womöglich postsozialistische Antisemitismus eine breite ideologische Streuung und Verflechtung, sodass er postmoderne Züge annimmt?

3. Ist der Antisemitismus in Bulgarien ein Sonderfall, innerhalb jenes besonderen osteuropäischen Antisemitismus?

1.4. Aufbau und Kapitelübersicht

Diese Arbeit ist in zwei große Abschnitte aufgeteilt. Der erste Abschnitt ist allgemein und theoretisch, während sich der zweite spezifisch und praktisch mit dem Beispiel Bulgarien beschäftigt. Anschließend folgt dann im allerletzten Kapitel ein Resümee über die Arbeit und deren Erkenntnisgewinn sowie die Hypothesenüberprüfung. Es soll auch ein Blick auf mögliche zukünftige Projekte geworfen werden, die für eine Vertiefung des Themenkomplexes notwendig wären.

Im Kapitel 2 wird versucht, eine Übersicht über Theorie, Diskurs und Geschichte des Antisemitismus bzw. Antijudaismus wiederzugeben. Dabei wird zunächst eine Typologisierung und Begriffserklärung vorgenommen. Dies ist insofern notwendig, da durch die zunehmende Zahl an Antisemitismusbegriffen (moderner Antisemitismus, politischer Antisemitismus, Antisemitismus ohne Juden, Antijudaismus usw.) oft Verwechslungen und Unklarheiten aufkommen, sowohl in der Presse und Öffentlichkeit aber durchaus auch in der wissenschaftlichen Debatte.

Als zweiter Schritt wird eine skizzenhafte, historisch-chronologische Übersicht über Judenhass und Antisemitismus angeboten. Die Gliederung erfolgt hier entlang des Fadens der klassischen europäischen Einteilung der Geschichtsepochen, und zwar in antiken Judenhass, mittelalterlichen Antijudaismus und modernen Antisemitismus.

Im dritten Unterkapitel werden die verschiedenen Theorien und Theoretiker des Antisemitismus und deren Diskurs aneinandergereiht. Hierbei wird von Samuel Salzborns

These ausgegangen, dass der Antisemitismus ein Bestandteil wie auch ein Leitfaden der europäischen Moderne ist.

Das Kapitel 3 ist auf die Beziehung zwischen Nationalismus und Antisemitismus fokussiert und zwar mit besonderer Aufmerksamkeit auf Identifikationskonstruktion und Nationenbildung.

Das Thema Postsozialismus wird im 4. Kapitel angegangen. Es wird der Ausgangspunkt Transitionsforschung erklärt und das Spezifische und Diffuse des Begriffes Postsozialismus wiedergegeben, bevor der Fokus sich auf das Modell des Postsozialismus als spezifische, konfliktreiche Erinnerungskultur(en) richtet. Das daran direkt anschließende Kapitel 5 konzentriert seinen Fokus noch enger auf den Antisemitismus im Postsozialismus. Die Idee dahinter ist es, eine bündige Übersicht über die Arten, Formen und Erklärungsmodelle des Antisemitismus im postsozialistischen Osteuropa zu bieten.

Der zweite Abschnitt, eine Länderstudie zum Antisemitismus in Bulgarien, fängt mit dem 6. Kapitel an, in dem zunächst einmal die theoretischen Voraussetzungen für Antisemitismus in Bulgarien beschrieben werden sollen, wobei an dieser Stelle, im Gegensatz zum gesamten restlichen Teil der Arbeit, das Augenmerk eher auf die jüdische Minderheit Bulgariens gerichtet ist. Ihre Beschreibung wird unter ethnischen, statistischen, sozialökonomischen und religiösen Gesichtspunkten vorgenommen.

Das Kapitel 7 beschäftigt sich mit der Geschichte der Juden in Bulgarien während der Alleinherrschaft der BKP. Dabei soll sowohl die Minderheitenpolitik als auch die Nationalismuspolitik der Zeit aufgedeckt werden wie auch die die Beziehung der jüdischen Minderheit zur Staatsmacht und Partei und deren politische und gesellschaftliche Integration und Organisation. Dieses Kapitel ist in zwei Zeitabschnitten untergliedert – die Zeit vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis zum Exodus der Mehrheit der bulgarischen Juden und danach bis zur Wende 1989/1990.

Das achte Kapitel behandelt die Erinnerungskulturen des bulgarischen Postsozialismus. Es werden die bulgarischen politischen Lager und Gesellschaftsgruppen sowie deren Erinnerungen an den Staatssozialismus und der Zeit davor beschrieben. Betrachtet wird zudem der Wandel der gesellschaftlichen Einstellungen zu dieser Geschichtsperiode.

Kapitel 9 setzt sich zunächst in einem Exkurs mit der Geschichte des Holocausts in Bulgarien auseinander, bevor die Entstehung und Wandel der Holocausterinnerung in der bulgarischen Gesellschaft als Mythos dokumentiert wird. Dabei werden sowohl die staatssozialistische als auch die postsozialistische Periode in Betracht gezogen.

Die extremistischen Parteien und Gruppierungen in Bulgarien der letzten zwei Jahrzehnte werden im Kapitel 10 unter die Lupe genommen. Das Hauptziel hier ist es eine Karte des organisierten, bulgarischen Extremismus zu erstellen, diesen zu kategorisieren und den darin vorhandenen Antisemitismus in Ausmaß und Qualität zu erfassen.

Das 11. Kapitel stützt sich auf einer bulgarischen akademischen Untersuchung im Jahr 2003, die Datenmaterial zum Themenkomplex Juden/Israel/Antisemitismus in der bulgarischen Presse gesammelt und kategorisiert hat. Weiterhin wird der Antisemitismus im Buchdruck in Bulgarien erläutert. Der Hintergedanke bei der Anordnung ist, dass der Antisemitismus im Buchdruck explizit und in der nationalen Presse implizit auftritt.

Das abschließende Kapitel der Länderstudie wertet das verfügbare, quantitative Datenmaterial zum Themenkomplex Bulgarien und Juden/Antisemitismus aus. Darin eingeflossen sind sowohl die Datenbanken des PEW Global Attitudes Project als auch das vorerst noch in nur einer Ausgabe verfügbare Bulletin der Organisation der Bulgarischen Juden über antisemitische Manifestationen.

2. Theorie, Geschichte und Diskurs des Antisemitismus

2.1. Übersicht

Ob der Antisemitismus als eine, wenn auch spezifische, Form von Rassismus und Gruppenvorurteilen kategorisiert werden kann oder aber ein vollkommen eigenes Phänomen darstellt, sozusagen eine sui generis entstandene Denk- und Handlungsart, wird auch in dieser Arbeit wohl nicht eindeutig zu klären sein. Antisemitismus bezeichnet alle latenten oder bewussten Vorurteile gegenüber Juden als Gruppe und tritt in verschiedensten Formen in Erscheinung. Antisemitismus ist gleichermaßen eine individuelle Einstellung, ein Mythos, eine Kultur, eine Ideologie, eine religiöse Deutung sowie ein politisches und soziales Handeln. Vorurteile und Verfolgung von Juden (der Begriff Antisemitismus entstand erst im 19. Jahrhundert) hat es schon im antiken Ägypten und im Mittelalter gegeben. Inwieweit der damalige Antijudaismus mit dem heutigen Phänomen des Judenhasses im direkten Zusammenhang steht ist ebenfalls nicht eindeutig zu klären.

Eines ist jedoch jetzt schon absehbar. Der Begriff Antisemitismus ist zugleich einfach und komplex. Er sagt gleichzeitig alles und nichts. Vom Vorurteil gegenüber Juden bis zu den heute wieder so populären Verschwörungstheorien könnte alles mit dem Prädikat antisemitisch ausgezeichnet werden. Eine lexikalisch kurze und eindeutige Begriffserklärung kann es daher nicht geben.

Diese Arbeit wird daher versuchen, den Antisemitismus interdisziplinär zu analysieren in der Hoffnung, dass die Verwendung verschiedener Ansatzpunkte zu einem möglichst breiten Verständnis des Begriffes Antisemitismus führen. Erstens wird eine Kategorisierung des Antisemitismus-Begriffes vorgenommen in der dieser in verschiedenen Typen aufgeteilt wird und jeder von ihnen beschrieben wird. Damit sind die diversen Formen und Gebiete in denen Antisemitismus in Erscheinung treten kann, gemeint. Solche wären Religion, Kultur, Wirtschaft und Politik, um nur einige jetzt schon vorwegzunehmen.

Daran anschließend wird ein historisch-chronologischer Zugang gesucht. Damit soll man ein Gefühl dafür zu bekommen können, wie sich Judenfeindschaft entwickelt hat und im Laufe der Jahrhunderte zu Antijudaismus und später Antisemitismus wandelte. Der geschichtliche Abriss dehnt sich dabei von der Antike bis zur Moderne und kann daher leider nur sehr oberflächlich behandelt werden. Bewusst ausgespart werden an dieser Stelle die Zeitabschnitte mit denen sich diese Arbeit auseinandersetzt um mögliche Wiederholungen zu vermeiden.

Zuletzt widmet sich dieses Kapitel einer anderen Form der Kategorisierung des Begriffes Antisemitismus, nämlich den nach Autoren geordneten Theorien. Hier werden einige, der unser Verständnis des Antisemitismus prägenden Werke und Autoren wie Sigmund Freud, Horkheimer und Adorno, Shulamit Volkov und Klaus Holz beschrieben. Als Leitfaden soll dabei Samuel Salzborns Werk „Antisemitismus als negativer Leitfaden der Moderne“ dienen, das das heutige Verständnis von Antisemitismus geschickt beschreibt und dem es gelingt, eine gewisse Übersicht in diesem verminten Feld zu schaffen.

2.2 Typologisierung

Die Kategorisierung antijüdischen Verhaltens und Vorurteile ist ein wichtiger Schritt bei der Definition von Antisemitismus, allerdings bleibt die Anzahl und Ausdifferenzierung der Formen im wissenschaftlichen Diskurs äußerst verschieden.

Einige Wissenschaftler behandeln Antisemitismus als ein einziges Phänomen. Beispiel dafür ist der französische Historiker Léon Poliakov der in „Geschichte des Antisemitismus“ in 8 Bänden (1977-1988) den Judenhass bzw. Antisemitismus als kontinuierliche Erscheinung darstellt (vgl. Falk 2006). Anderswo wird eine Einteilung nach Ideologie, Erscheinungsform und Disziplin gemacht.

Armin Pfahl-Traughber spricht von sechs ideologischen Erscheinungsformen des Antisemitismus. Diese wären religiös, sozial, politisch, rassistisch, sekundär und antizionistisch (Pfahl-Traughber 2007).

Der deutsche Soziologe René König wiederum bedient sich einer Aufteilung in sozialen, ökonomischen, religiösen und politischen Antisemitismus wobei er betont, dass die unterschiedlichen Erscheinungsformen in verschiedenen geschichtlichen Perioden entstanden sind. Demnach ist der religiöse Judenhass mit dem Christentum ausgebrochen während der wirtschaftliche immer wieder aufgetaucht ist, von der Antike in Rom übers Mittelalter bis in die heutige Zeit. (König 2004:231). Zudem nennt König noch den kulturellen Antisemitismus, den er als den wichtigsten aus seiner Sicht einschätzt, da dieser Typus den Unterschied zwischen Deutschland auf der einen Seite und Frankreich und Großbritannien auf der anderen am deutlichsten zeigt (ebda:232).

Klaus Holz, der sich mit der „Gegenwart des Antisemitismus“ auseinandersetzt nimmt in seinem 2005 erschienen Werk eine dreifache Aufteilung vor (Holz 2005). In dem er von islamischen, demokratischen und antizionistischen Antisemitismus spricht schafft er es eine aktuelle Betrachtungsweise auf das Thema zu geben.

Der in Harvard studierte amerikanische Philosoph und Bibliothekar Louis Harap, der zwischen 1948 und 1957 auch das Jewish Life Magazin herausgab, verschmilzt politischen und nationalistischen Antisemitismus zu etwas, das er als ideologischen Antisemitismus bezeichnet. Zusätzlich geht er noch von der Existenz eines sozialen Antisemitismus aus. Daraus ergibt sich ein System aus sechs Antisemitismustypen: religiös (Juden als Mörder von Jesus Christus), wirtschaftlich (Juden als geldgierige Bankier), sozial (Juden als gesellschaftlich minderwertig und vulgär, daher kein persönlicher Kontakt), rassistisch (minderwertige Rasse), ideologisch (Juden als unterwürfig oder revolutionär) und kulturell (Juden untergraben die moralischen Pfeiler der Zivilisation). (Harap 1987:24f)

Zu sehen ist also eine Fülle an Kategorisierungen und Abgrenzungen. Um auf die einzelnen Typen näher einzugehen wird an dieser Stelle die Trennung nach Pfahl-Traugher übernommen, da diese breite Felder absteckt und dieser Arbeit – durch der separaten Nennung von antizionistischem, sekundärem und politischem Antisemitismus – am dienlichsten zu sein scheint. Ergänzt wird diese Aufteilung lediglich durch die Kategorie des kulturellen Antisemitismus, aufgrund der Überzeugung, dass diese Dimension in Zukunft an Wichtigkeit dazu gewinnen wird.

2.2.1. Kultureller Antisemitismus

Im Allgemeinen behauptet der kulturelle Antisemitismus, dass die eigene (Volks)Kultur zu stark von fremden, also jüdischen Einflüssen unterlaufen wird. Dies wird negativ und der eigenen Kultur gefährdend empfunden. (Bernstein 1926:207) Dieser kulturelle Strang des Antisemitismus schreibt Juden allgemein unattraktive psychologische und soziale Eigenschaften zu. Dieses 'jüdisch sein' wird als kulturelles oder religiöses Erbe weitergegeben, also sozial erlernt. Dies ist deswegen ein wichtiger Punkt, da es bedeutet, dass Juden durch Umschulung oder Konversion von diesen, ihnen zugeschriebenen, Eigenschaften 'erlöst' werden könnten. (Kandel 2007:30-31) Der deutsche Soziologe Alphonse Silbermann,

der eine Antisemitismusskala entworfen hat geht bei diesem Typus von einem, wie er schreibt, völkischen Kulturverständnis aus, also als geistliche Entfaltung. Dabei systematisiert er den kulturellen Antisemitismus mit Aussagen wie „Juden haben einen schlechten Einfluss auf die christliche Zivilisation und Kultur.“. Oft ist der Auslöser für eine judenfeindliche Einstellung die Vermutung von Dominanz. (Silbermann 1982:37ff.)

Shulamit Volkov dreht die Perspektive mit seinem Schlagwort „kultureller Code“ um und beschreibt den Antisemitismus vor dem Ersten Weltkrieg in Frankreich und Deutschland nicht als Resultat einer gefühlten jüdischen kulturellen Dominanz, sondern als Teil einer nationalistischen und antiliberalen Kultur. Der Antisemitismus wird hier als Teil der gruppeneigenen Kultur und Identifikation betrachtet. (Volkov 2000:22-23)

2.2.2. Religiöser Antisemitismus

Der religiöse Antisemitismus hat seine Wurzeln im Antijudaismus. Antijudaismus ist spätestens seit dem Mittelalter fest in der christlichen Religion verankert und findet seine Ursprünge im christlich-jüdischen Konflikt. (vgl. Kampling 2010:11). Hier ist der fließende Übergang vom theologischen Antijudaismus zum säkularen Antisemitismus zu nennen. Mit abnehmender Religiosität der Gesellschaft nimmt nämlich auch der Antijudaismus ab, dieser dient allerdings weiterhin als Quelle von bereits kulturell eingebetteten Vorurteilen für den Antisemitismus (Silbermann 1982:48). Solche Brandmarkungen wären die Juden als Anti-Christen, Ritual- und Giftmörder, Wucherer, Teufelskinder und Gottestöter zu beschreiben. (ebda:48f.) Die antijüdische Rhetorik ist dem Christentum anscheinend seit der Spätantike angehaftet. (Ley 2003:26)

Obwohl der Vorwurf des Deizids nie offizieller Teil der christlichen Dogma war, hat sich dieses Bild, durch die Jahrhunderte hindurch gewiss auch vom Klerus genährt, als potente Quelle auch für den nichtreligiösen, säkularen Antisemitismus erwiesen. (Schweitzer/Perry 2002:19ff.) Antijudaismus stellt damit also Elemente zur Verfügung die von einer Ideologie übernommen werden können um Antisemitismus zu propagieren. (Kampling 2010:13)

Ein wichtiges Merkmal des religiösen Antisemitismus ist, dass er zumindest in manchen Fällen die Möglichkeit einer Konversion zur jeweils 'richtigen' Religion zulässt. Bedeuten soll dies, dass Juden die angebliche Wahl offen steht zum Christentum überzutreten bzw. in diesem aufgenommen zu werden um dabei weiteren Verfolgungen und Vorwürfen entfliehen. Oft blieben Juden trotz mehrfacher Taufe weiterhin vom liturgischen und öffentlichen Leben

ausgeschlossen, wie das auf der iberischen Halbinsel im ausgehenden 15en und frühen 16en Jahrhundert der Fall war. (vgl. Flannery 2004)

Diese Konvertierungsoption unterscheidet den religiösen Antisemitismus jedoch grundlegend von dem rassistischen, der den Juden jegliche Möglichkeit ihrem 'jüdisch sein' zu entfliehen entsagt.

2.2.3. Sozialer Antisemitismus

Beim sozialen Antisemitismus geht es nicht direkt um politische oder wirtschaftliche Umstände, sondern um die soziale Stellung der Juden in der Gesellschaft. (Pfahl-Traugher 2007). Hierbei ist die eingebildete, also empfundene Stellung wichtig. Der soziale Status der Juden entwickelte sich schon im Mittelalter auf seine eigene Weise.

Den Juden waren handwerkliche Berufe verboten, auch der Landbesitz bzw. Landkauf war seit der Antike und im Mittelalter für sie untersagt (Bein 1990:89). Gleichzeitig gab es für die Christen ein kanonisches Zinsverbot, von Innozenz III erlassen, dass ihnen die Zinsnahme untersagte. (Gilomen 1990:273ff.) Somit wurden die Juden vor allem im Handel und der Kreditwirtschaft tätig. In der Wahrnehmung der Mittelalterlichen Gesellschaft wurden sie ab diesem Zeitpunkt immer stärker als ausbeuterische Händler und Wucherer rezipiert. (Raphael 1995:103-118). Diese Rolle der Geldgeber, die im Gegensatz zu ihren christlichen Zeitgenossen über ein europaweites Netzwerk an Geschäftsbeziehungen verfügten und somit größere Geldsummen sichern konnten, führte später zur Entstehung der Hofjuden, die dafür, dass sie den jeweiligen Regenten mit Krediten ausstatteten, bestimmte Privilegien genossen. (Battenberg 2001:109)

In diesem Zusammenhang bedeutet sozialer Antisemitismus - Juden, die Teil der Oberklasse waren diesen Rang abzuerkennen. Von ihnen wurde erwartet bescheidener zu sein und sich mit einem niedrigeren sozialen Rang zufrieden zu geben als ihnen eigentlich in der jeweiligen Gesellschaft zustünde. (Gotzmann 2001:159).

2.2.4. Politischer Antisemitismus

Politischer Antisemitismus ist mit der vollständigen politischen Emanzipation der Juden in Europa entstanden und hat die *Idée fixe*, diese als besonders negativ darzustellen und wenn möglich zu revidieren. So werden hier Juden für nationale oder wirtschaftliche Katastrophen

verantwortlich gemacht und gleichzeitig diese Vorwürfe und Judenfeindlichkeit im Allgemeinen für politische und parteirelevante Zwecke verwendet. (Karády 2004:348; Krieger/Crahan 2001:32)

Dabei werden die Juden als einheitlich handelndes, homogenes Wesen vorgestellt, das die Absicht hat seine soziale und politische Macht zu bündeln um die Herrschaft im jeweiligen Land und der ganzen Welt zu erreichen. Durch diese ihnen zugeschriebene Absicht werden die Juden für Kriege, politische Umbrüche und Wirtschaftskrisen verantwortlich gemacht. (Pfahl-Traugher 2007).

Der politische Antisemitismus ist dabei immer eng verknüpft mit den Verschwörungstheorien und den politischen Akteuren der Zeit. So wurden die Anschuldigungen der Brunnenvergiftungen im Mittelalter von der Kirche ausgesprochen und die Juden als Gegner von „Thron und Altar“ bei der Säkularisierung Europas im 19. Jahrhundert von den bürgerlichen Parteien dargestellt bis schließlich insbesondere im Nationalsozialismus die 'jüdische Weltverschwörung' die bislang prominenteste Verbreitung fand. (ebda.; Benz 2004:96)

2.2.5. Rassistischer Antisemitismus

Die Judenfeindschaft entwickelte im 19. Jahrhundert durch die Entstehung des Rassismus und der Rassentheorie eine neue Gestalt, den „rassisch und sozialdarwinistisch argumentierten modernen Antisemitismus“ (Benz 2004:85). „Die Ungleichheit der Menschenrassen“ von Joseph Arthur Graf Gobineau war eines der Werke die scheinbar wissenschaftlich den Rassismus unterlegten. (ebda.)

Bei dieser ideologischen Form des Antisemitismus werden Juden von Geburt an als negativ empfunden bzw. eingestuft und können dieser ihnen angehafteten Bewertung durch eine Änderung ihres sozialen, religiösen oder politischen Verhaltens nicht entkommen. (Pfahl-Traugher 2007)

Rassistischer Antisemitismus ist somit ein Vorurteil gegen Juden als rassische/ethnische Gruppe und nicht gegen Judaismus als Religion, obwohl diese beiden Formen einander nicht ausschließen. Mit der europäischen Aufklärung und der zunehmenden Säkularisierung war es nicht länger möglich Juden anhand ihres Glaubens auszugrenzen und der rassistisch begründete Antisemitismus nahm zu. (Nicholls 1993:314). Hierdurch wurde den Juden auch jegliche

Möglichkeit der Verfolgung zu entkommen, also im antisemitischen Jargon ausgedrückt ihrer 'Jüdischkeit' zu entfliehen, genommen. (Burleigh/Wippermann 1991:36)

2.2.6. Sekundärer Antisemitismus

Die zwei Schlagworte die für den sekundären Antisemitismus maßgebend wirken sind Schuld- und Erinnerungsabwehr. Dieser Ideologietypus ist nach dem Ende des zweiten Weltkrieges entstanden und ist eine Reaktion auf Auschwitz und den Holocaust insgesamt. Schuldabwehr besteht darin seine eigene oder die nationale Schuld oder Mitverantwortung an der Diskriminierung und Ermordung der Juden im Holocaust abzustreiten oder zu relativieren. Erinnerungsabwehr besteht darin die Geschichte zu verdrängen, d.h. sich nicht erinnern zu können oder ein komplettes Desinteresse an Mord, Opfer und Leid zu demonstrieren. (Kühner 2010:56f)

Der sekundäre Antisemitismus ist ein Resultat des Holocausts führt aber seinerseits zu einer Reproduktion des Antisemitismus. Passend in Worten gefasst wurde dies von Henryk M. Broder der festhielt, dass es „Antisemitismus nicht trotz sondern wegen Auschwitz“ gibt (Rauscher 2004:159).

Besondere Formen wie der Schuldabwehr sind heutzutage im rechtsextremen Lager zu finden. In solchen Fällen wird die Judenvernichtung entweder als jüdische Erfindung um Nichtjuden zu demütigen abgestempelt oder sogar behauptet, dass Juden den Holocaust selber eingerichtet und ausgeführt haben. (vgl. dazu Graf 1993)

2.2.7. Antizionistischer Antisemitismus

Der antizionistische Antisemitismus ist auch unter den Begriffen moderner Antisemitismus und israelbezogener Antisemitismus bekannt. Dabei kann es sich um eine Ablehnung der Innen- und Außenpolitik des Staates Israel handeln oder um ein Absprechen der Existenzberechtigung Israels gehen. Wichtig ist hier fest im Auge zu behalten, dass nicht jede Kritik an Israel und nicht jede Meinung zu seiner Gründung oder Bestehen antisemitisch sind. Es geht hier darum, dass antisemitische Stereotypen als antizionistische (also gegen den Staat Israel) Argumente maskiert werden um dem Vorwurf des Antisemitismus zu entkommen.

Oft anzutreffende Aussagen in dieser Richtung setzen den Zionismus mit Rassismus gleich. Hier muss jedoch unbedingt zwischen klassischem Antizionismus und antiisraelischem Antizionismus unterschieden werden. Der Erstere entstand vor der Gründung des Staates Israel, hat einen innerjüdischen Ursprung und ist eine reine Kritik an dem Zionismus, der als jüdischer Nationalismus angesehen wird. Der antiisraelische Antizionismus hingegen erkennt Israel das Existenzrecht ab und bedient antisemitische Stereotype, die oft im Marxismus-Leninismus funktionalisiert wurden. (Stein 2011:32f, Haury 2002:228ff)

2.3 Historisch-chronologischer Abriss

Die Einteilung anti-jüdischen Verhaltens in Epochen und Zeitabschnitte seit der Antike bis in die heutige Zeit ist gewiss nicht einfach, aber notwendig, um einen klaren Überblick zu erhalten. Weiter gibt es die grundsätzliche Frage, ob man von einer Kontinuität des Phänomens oder von geschichtlichen Brüchen und Neuanfängen ausgeht. Der wissenschaftliche Diskurs ist in diesem Punkt uneinig und zum Teil sehr stark polarisiert.

2.3.1. Einteilung

Jerome A. Chanes identifiziert mindestens sechs Etappen des Antisemitismus. (1) Anti-jüdische Handlungen in der griechisch-römischen Antike. Diese waren überwiegend ethnischer Natur und würden heutzutage nicht als Antisemitismus gelten. Daran anschließend haben wir den (2) klassischen, christlichen Antisemitismus, der eine religiöse Grundlage hatte und sich von der Spätantike bis zur Moderne vollzog. (3) Der traditionelle muslimische Antisemitismus ist sehr ausdifferenziert und bezieht sich meistens auf die Tatsache, dass Juden Teil einer geschützten Klasse waren. (4) Der politische, soziale und wirtschaftliche Antisemitismus der Aufklärung und danach legte den Grundstein für einen (5) rassistischen Antisemitismus, der aus dem aufklärerischen Denken hervorging und im Nationalsozialismus seinen Höhepunkt fand. Zuletzt kommt noch die neueste Form des Antisemitismus, eine Israelphobie und Zionismus-ist-gleich-Rassismus Denkmuster, die mit dem Begriff des neuen bzw. (6) modernen Antisemitismus benannt wird. (Chanes 2004:5f)

Diese sechs Etappen können in drei Kategorien zusammengefasst werden: Antiker Antisemitismus, der vorrangig ethnisch motiviert ist; den christlichen Antisemitismus, der religiös ist; und der rassistisch motivierte Antisemitismus des neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts. (ebda.)

Eine vertiefte und detaillierte Chronologie der Judenfeindlichkeit der letzten mehr als zweitausend Jahre zu geben würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen und wäre sicherlich nicht zielführend. Trotzdem erscheint es sinnvoll, einen kurzen Überblick mit einigen ausgewählten Ereignissen zu verfassen, der ein historisches Gefühl für dieses Phänomen wiedergeben soll.

2.3.2. Antike

Bereits im antiken Königreich Israel hat es Feindschaft gegenüber den Juden und ihren Staat gegeben. Diese geopolitischen Spannungen und zwischenmenschlichen Rivalitäten unterscheiden sich jedoch nicht von anderen Konflikten in der Region zu dieser Zeit und sollten daher nicht als Antisemitismus eingestuft werden. (Chanes 2004:25) Die ersten klaren antisemitischen Manifestationen zeigten sich mit der Entstehung einer jüdischen Diaspora (ebda.) nach dem Untergang des Königreichs und den damit verbundenen Tempelzerstörungen und Vertreibungen - dem sogenannten Babylonischen Exil im 6. Jahrhundert v.Chr. (Donner 1995:414ff)

In der antiken Welt praktizierten die vielen heidnischen Völker einen Polytheismus, der es ihnen erlaubte die neuen Götter der Eroberer zu integrieren und trotzdem weiterhin ihrer eigenen zu huldigen. Dieser Synkretismus war dem Judentum als monotheistische Religion nicht möglich, welches immer wieder zu Konflikten und Spannungen führte. (Schubert 2003:21)

Im römischen Reich wurde der Monotheismus der Juden lange toleriert. Allerdings führten immer wieder aufkommende Spannungen während der Kaiserzeit schließlich zum jüdischen Aufstand gegen Rom und (66-70 v.Chr.) der in der Tempelzerstörung von Jerusalem und dem später erlassenen Verbot für Juden in Jerusalem zu siedeln endete. (Schubert 1999:13ff)

Daran anschließend kann man gut erhaltene, eindeutig und unmissverständlich judenfeindliche, römische Texte finden, die die anscheinend allgegenwärtigen Vorurteile im antiken Rom wiedergeben. Das wohl prominenteste Beispiel ist das von Tacitus verfasste „de

origine et moribus Judaeorum“, der eine prinzipielle Judenfeindschaft zeigt. (von Braun/Ziege 2004:70)

2.3.3. Mittelalter - Antijudaismus

Ab der Spätantike und spätestens mit Anfang des Mittelalters wird Judenfeindschaft vom Christentum auch explizit mit theologischen Argumenten propagiert. Diese Form der Judenfeindschaft wird Antijudaismus genannt.

Als das Christentum sich theologisch immer mehr vom Judentum entfernte nahmen auch die antijudaistischen Themen in der Kirche zu. An oberster Stelle wäre hier der Deizidvorwurf zu nennen, der die Juden von Anfang des Christentums an als Gottesmörder abstempelte. Eine Betrachtungsweise die bis in die heutige Zeit fest in der christlich-westlichen Kultur zu finden ist. (Cohen 2007:55) Davon ausgehend entschied die christliche Kirche, dass die Juden nicht mehr das „Volk Gottes“ seien und die Christen an derer Stelle getreten sind. (ebda.)

In den darauf folgenden Jahrhunderten kann im ganzen Abendland von Verfolgungen der Juden berichtet werden. Wichtige Schlagwörter sind dabei die Reconquista Spaniens gefolgt von der Inquisition und Ausweisung der Juden zusammen mit der Etablierung des Begriffes „limpieza de sangre“ - die Reinheit des Blutes - der sich ebenfalls bis heute hält. (Gräfe 2007:105)

Das Abdrängen der Juden durch eine Reihe von Berufs- und Landkaufverboten in bestimmten Wirtschaftszweigen war die Grundlage für die Entstehung von Stereotypen wie ‚Wucherer‘ oder die generelle, reflexartige Verbindung der Juden mit Geld. (s. 2.2.2.) Verschwörungstheorien entstanden, die den Juden die Schuld für so vielseitige Ereignisse wie fehlgeschlagene Kreuzzüge, die Pest und Brunnenvergiftungen gab. (vgl. Schlatter 2007) Zudem verfestigten sich Legenden und Mythen wie der Ritualmord und die Hostienschändung. (ebda.)

2.3.4. Vom Antijudaismus zum Antisemitismus

Der Wandel von Vormoderne bis zur säkularisierten, klassischen Judenfeindlichkeit ab dem 19. Jahrhundert, also vom Antijudaismus zum Antisemitismus wird von den Forschern meist nach dem Kontinuitäten-oder-Brüche-Schema gelesen. Dabei kann man eine Reihe an pseudowissenschaftliche Behauptungen im Antijudaismus feststellen, die im modernen

Antisemitismus weiterwirken. Als solche zu nennen wäre die These der „limpieza de sangre“, als auch weiterhin aktive, christliche Stereotypen. In der historischen Antisemitismusforschung ist immer noch die Säkularisierungsthese am dominantesten. Diese behauptet, dass die judenfeindlichen Diskurse und die europäische Gesellschaft Säkularisierungsprozesse durchlaufen haben an deren Ende der Antisemitismus stand. Ein weiterhin ungelöstes Problem ist die Unterscheidung zwischen den modernen und vormodernen Elementen des Antisemitismus. (Gräfe 2007:105-111)

2.3.4. Antisemitismus und Moderne

Der Antisemitismus als Begriff entstand im Zuge der Moderne mit der Emanzipation und Säkularisierung der europäischen Gesellschaften. Die diversen sozialwissenschaftlichen Theorien über den Antisemitismus in der Moderne werden in diesem Kapitel im Abschnitt 2.4. näher beschrieben.

2.3.5. Kontinuitätsthese oder Brüche

Bei einer historisch-chronologischen Übersicht des Antisemitismus stellt sich natürlich die Frage ob es sich um das gleiche, wenn auch immer wieder mutierte, Phänomen von dem antiken Römischen Reich ausgehend bis in die heutige Moderne handeln kann. Andererseits ist es ebenso fragwürdig ob sich über die Jahrhunderte einfach immer wieder ähnliche feindschaftliche Einstellungen gegenüber Juden manifestieren konnten, ohne irgendwelchen Bezug aufeinander zu haben. Die Kontinuitätsthese wird sowohl von Chanes (s.o.) als auch von Robert S. Wistrich in seinem Buch „The Longest Hatred“ vertreten. Chanes behauptet dass jede der von ihm definierten Epochen die antijüdische Mythologie der vorherigen übernimmt. So sind etwa Ritualmordlegende, Juden und Geld und jüdische Weltherrschaft wiederkehrende Themen (ebda.). Ähnlich argumentiert auch Wistrich, dass sich die Substanz des Antisemitismus über die Zeit nur unwesentlich verändert und lediglich seine jeweilige Manifestation dem jeweiligen Zeitalter angepasst wird. (Kübler 2004:50)

Kritisiert wird diese These am lautesten von Hannah Arendt in „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“, die über die Theorie der Kontinuität schreibt, dass es zu erwarten ist, „Daß [sic] die antisemitische Geschichtsschreibung sich dieser Theorie professionell bemächtigt hat, [...] Wenn es wahr ist, daß die Menschheit immer darauf bestanden hat, Juden

zu ermorden, dann ist Judenmord eine normale, menschliche Betätigung und Judenhaß eine Reaktion, die man noch nicht einmal zu rechtfertigen braucht.“ (ebda.; Arendt 1962).

Es erscheint trotz allem logisch einer von der Existenz judenfeindlicher Mythen, Bilder, Einstellung und Gewalt die bis in die Antike verfolgt werden kann zu sprechen. (Radvan 2010:67f) Dabei ist es auch wissenschaftlich korrekt nach Diskontinuitäten und Neuerungen zu suchen.

Daher spricht Shulamit Volkov von „Kontinuität und Diskontinuität“ und plädiert dafür die verschiedenen Typen des Antisemitismus-Begriffes vor dem Hintergrund der jeweiligen sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Bedingungen am jeweiligen Ort zu untersuchen. (Volkov 1990:54ff)

2.4. Theorien

Eine systematische Erforschung des Antisemitismus entstand erst nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Wissenschaft ist stark interdisziplinär ausgerichtet und hat keine klar umrissenen Konturen. Es werden sowohl die Ursprünge des Antisemitismus im christlichen Antijudaismus und in der antiken Judenfeindschaft untersucht als auch gegenwärtige qualitative und quantitative Antisemitismusforschung betrieben. Dabei gehen die Ansätze von den verschiedensten Disziplinen aus und münden in diversen Strömungen. Aus rein historischer Perspektive setzt sich Hannah Arendt (2.4.1.) mit dem Thema auseinander. Jean-Paul Sartre (2.4.2.) macht aus seiner existenzialistischen Weltansicht ‚den Juden‘ als Symbol für die Antisemiten aus. Eine abgeschwächte Form der marxistischen Ideologiekritik des Antisemitismus wurde von Moishe Postone (2.4.7.) entwickelt. Sigmund Freud (2.4.3.) schrieb wenig überraschend aus psychoanalytischer Sicht. Theodor W. Adorno und Max Horkheimer (2.4.5.) verbinden den Antisemitismus mit der Kulturkritik. Diese Werke im Rahmen der kritischen Theorie der Frankfurter Schule werden heute noch von Postone weitergedacht. Talcott Parsons (2.4.4.) und Klaus Holz (2.4.8.) sind im Antisemitismuskurs der Gruppensoziologie zuzuordnen, die sich den Gruppenkonflikten und dem Dilemma der Identität/Alterität widmet. Shulamit Volkov (2.4.6.) setzt seine Arbeit mit dem Schlagwort „kultureller Code“ auf kulturgeschichtlicher Basis.

2.4.1. Hannah Arendt

Hannah Arendt war mit den zu ihrer Zeit geläufigen, soziologischen und historischen Erklärungsansätzen nicht einverstanden. Sie lehnte es ab den Antisemitismus als etwas Natürliches bzw. ewiges zu betrachten. Sie beobachtete die Gleichzeitigkeit des Verfalles der europäischen Nationalstaaten und den Aufstieg rassistischen, antisemitischen und imperialistischen Denkens und stellte dies in Zusammenhang zueinander. (Vorwinckel 2001:72) Arendt entwickelte einen Ansatz zur Erklärung der Entstehung und Entwicklung des modernen Antisemitismus als Teil einer breiteren, historisch-politischen Wissenschaft. Für sie lag der Ursprung des Phänomens in real gegebenen Konflikten und Konkurrenzsituationen zwischen Christen und Juden im 18. und 19. Jahrhundert, die im Laufe der Zeit radikalisiert und von ihren historischen Ursprüngen abgelöst wurden. Diese anfänglich noch durch echte Konflikte entstandenen Ressentiments koppelten sich spätestens zur Zeit des Nationalsozialismus komplett von der Realität ab. Es entstand ein Antisemitismus der nun keinen weiteren Bezug zu seiner tatsächlichen Umwelt hatte. Allerdings wurde genau in dieser totalitären Epoche diese Ideologie wiederum in der Realität übersetzt, sodass ein Kreis von realem Konflikt, irrealer Ideologie, realer Verfolgung entstand. Somit hatten der moderne Antisemitismus und der Holocaust, nach Arendt, nichts mehr mit dem eigentlichen, regulären Judenhass gemeinsam. (Salzborn 2010:119-121)

Die Abkoppelung von der Realität passierte als der Antisemitismus, der anfangs noch eng gegen die jüdische Minderheit und ihre Emanzipierung ausgerichtet war, immer mehr politische Themen in seiner Agenda aufnahm, sodass er sich am Ende als allgemeine Gesellschaftskritik mauserte. Auf individueller Ebene geschah dies auf ähnlicher Weise. Zunächst war Antisemitismus auf Konflikten zwischen Individuum und Juden aufgebaut bis er schließlich zum Ausdruck des Konfliktes zwischen Individuum und Politik wurde. (ebda.:121)

Arendt streitet die Behauptung ab, dass Juden reine Sündenböcke waren und keine eigene Schuld am Antisemitismus trugen. Es waren ja, so Arendt, die Juden die sich auf schärfste von ihrer Außenwelt abgeschottet hatten. Diesem Erklärungsmuster nach lehnten zuerst die Juden ihre Umwelt ab bevor sie dann von derselben abgelehnt wurden. (Vorwinckel 2001:71) Den Opfern des Antisemitismus Mitverantwortung für denselben zu unterstellen stellte sie im krassen Gegensatz zu Sartre, der Antisemitismus als gedankliches Konstrukt der Antisemiten verstand.

Bei Arendt werden Nationalstaat und Nationalismus als Gegensatz zu Antisemitismus, Imperialismus und Rassismus verstanden. Hier spielt die Trennung von Volk und Nation eine

entscheidende Rolle. Denn desto schwächer die Nationalstaaten vor dem Zweiten Weltkrieg wurden, desto mehr nahmen Rassismus und Antisemitismus zu. Der Nationalsozialismus wird hier als rassistisch und nicht nationalistisch aufgebaute Ideologie eingestuft. Der Niedergang des Nationalstaates und das Aufkommen von Antisemitismus trafen zumindest für Frankreich und Deutschland zu. In Russland und Österreich-Ungarn war trotz der Entstehung von neuen Nationalstaaten ebenfalls ein Anstieg von Antisemitismus gegeben, was sie mit neu entstandenen Minderheits- und Mehrheitskonflikte zu erklären versuchte. Trotz verschiedener Voraussetzungen verleitete sie die Gleichzeitigkeit des Erscheinens des Antisemitismus dazu ihn zum gesamteuropäischen Ereignis zu erklären. (Grochocki 2009:17f; Vorwinckel 2001:70)

2.4.2. Jean-Paul Sartre

Sartre interpretiert ‚den Juden‘ als von den Antisemiten geschaffenes Symbol. Der Antisemitismus ist nicht mit den Juden oder der jüdischen Religion zu erklären sondern nur durch die Gefühle und Gedanken der Antisemiten. Damit setzt Sartre den Fokus der Antisemitismusforschung auf den Antisemiten und meint nur dort sei eine Erklärung für das Entstehen des Phänomens zu finden. Mögliche Konflikte zwischen Juden und Nichtjuden seien dabei irrelevant. Hannah Arendt argumentiert an diesem Punkt komplett in die entgegengesetzte Richtung. Bei Talcott Parsons ist die Fokussierung auf die Antisemiten gleich, allerdings betrachtet er die Konflikte als wesentliche Faktoren. Folgt man Sartres Gedankenzug wäre es möglich, dass sich Antisemitismus gegen alle realen oder imaginierten gesellschaftlichen Gruppen richtet. (Salzborn 2010:62) Charakteristisch für Sartres Überlegungen ist das von ihm aufgezeigte Paradox der Antisemiten, für sich dieselben barbarischen Rechte einzufordern gegen die sie im Namen von Freiheit und Demokratie eigentlich kämpfen. (ebda.:63) Dabei definiert Sartre den Antisemitismus ex negativo, also dadurch, dass dieser keine Meinung, Erfahrung oder historische Tatsache ist. Es ist die Idee vom ‚Juden‘, die der Antisemit hat, die hier das Wesentliche ist. Der eigentliche Jude hat mit dieser Idee nichts zu tun. (Elbe 2010)

Bei der Fragestellung, weshalb immer wieder nur die Juden das Objekt des antisemitischen Hasses sind, wenn dieses doch austauschbar sein soll, revidiert Sartre seine Haltung ein wenig und erkennt die Rolle der ‚christlichen Vorarbeit‘ an, die den Juden bereits als Böses gebrandmarkt hat. Trotzdem vermag dieser Zusammenhang die Reproduktion von Antisemitismus in der modernen Gesellschaft nicht zu erklären. Dies wird mit einem weiteren Denkschritt erreicht, der sich überraschend an der später entstandenen kritischen

Theorie annähert. Der Antisemit, als moderner Mensch, fürchtet sich von der sich verändernden und veränderbaren Welt. Dieser Gedanke schließt mit ein, dass die Welt zwar im Moment schlecht ist aber kreativ verbessert werden kann. Diese Furcht führt dazu, dass er eine Weltanschauung bevorzugt in der die Welt im Urzustand perfekt ist. Alle Defekte werden auf die Juden zurückgeführt. (ebda.) Soziale Konflikte und Kriege gibt es diesem Denkschema nicht weil es Staaten und ausbeuterische soziale Gruppen gibt, sondern allein wegen einer Judenverschwörung. Diese Überzeugung ist so fest verankert, dass schon dünne, fragwürdige historische ‚Beweise‘ genügen, um sie als erwiesen zu betrachten. Die Antisemiten durchkramen selektiv die Weltgeschichte, um nach echten oder nur erdachten Belegen und somit Rechtfertigungen für ihren Hass zu suchen. (Salzborn 2010:65)

Der Antisemit hat demnach schon von Anfang an den Hass und die Wut gewählt und lässt keinen Diskurs oder Diskussion zu. Vielmehr strebt er danach eine Version der Wahrheit zu konstruieren, die seine Überzeugung und Leidenschaft unterstützt. Damit wählt der Antisemit das „Unabänderliche aus Angst vor seiner Freiheit, die Mittelmäßigkeit aus Angst vor der Einsamkeit“. (Elbe 2010)

2.4.3. Sigmund Freud

Nicht anders als die meisten seiner jüdischen Zeitgenossen litt auch Sigmund Freud persönlich unter Antisemitismus. So wurde er erst ungewöhnlich spät und dann auch nur zum außerordentlichen Professor ernannt. Während des Nationalsozialismus wurde er dann auch gezwungen nach London zu fliehen. Trotzdem beschäftigte sich Freud lange nur indirekt mit dem Thema. In seinem 1909 erschienen Werk „Analyse der Phobie eines fünfjährigen Knaben“ spekuliert er in einer Fußnote, dass die unbewusste Kastrationsangst, die die Beschneidung der Juden bei den Nichtjuden auslöst, der tiefste und unbewussteste Grund für antisemitische Reaktionen sei. (Falk 2008:67) Erst in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts begann sich Freud, systematisch und vorrangig auf das Thema Antisemitismus zu konzentrieren. „Der Mann Moses und die monotheistische Religion“ ist gleichzeitig sein letztes Buch und auch das einzige, das sich ausschließlich mit Judenhass beschäftigt. Das Buch wurde bereits nach seiner ersten Ausgabe als wissenschaftlich ungenau angesehen und sogar als Zeichen für eine ansetzende Altersschwäche bei Freud gewertet. (Bakan 1977:119) Er arbeitet den Antisemitismus in seiner Psychoanalyse ein und projiziert den Ödipus Konflikt, bei dem der Sohn unterbewusst den Vater hasst weil er ihn als Konkurrent für die

Liebe der Mutter betrachtet, auf die jüdische und christliche Religion. Spekulativ bestimmt Freud den Ägypter Moses als den Gründer des Judentums, der Vaterreligion. Moses ist hierbei ein Anhänger des monotheistischen Kultes um den Pharaon Echnaton. Diesen Monotheismus übermittelte er den Juden und begründete so ihre Besonderheit. Die Semiten, so Freud, haben diesen Glauben zuerst abgelehnt und Moses umgebracht. Die Mordtat wurde als unbewusstes Schuldgefühl erhalten, bis sich die Christen vom Judentum abspalteten. Das Christentum verkündete in einem Akt von Schuldabwehr die Botschaft, dass Gottes Sohn alle Schuld auf sich genommen hatte und somit die Menschen (implizit gemeint werden hier die Christen) erlöste. Aus dieser Schuldabwehr heraus entstand dann der Vorwurf an die Juden: „Ihr habt unseren Gott getötet!“. Freud sagt dazu, dass der volle Satz lauten müsste, dass wir alle Gott getötet haben, aber nur die Christen entschuldigt worden sind. (Hegener 2009:250)

Freud nannte also insgesamt drei Gründe für den ewigen Hass auf die Juden. Der erste war die Eifersucht der Nichtjuden auf das sich als Gottes auserwähltes Volk bezeichnende Judentum. Solch eine Eifersucht müsste bedeuten, dass man dieser Behauptung zumindest zum Teil Glauben schenkt. Zweite Ursache ist die oben schon erwähnte Kastrationsangst die der Beschneidungsbrauch auslöst. An dritter Stelle wird von Freud noch behauptet, dass alle Völker, die erst spät und gezwungenermaßen getauft worden sind, besonders antisemitisch seien. Die These lautet hier, dass der Hass auf die neue Religion weiter auf deren ursprüngliche Quelle - dem Judentum - verlagert wurde. (vgl. Hagener 2009; Falk 2008)

Freuds doppelsinniges Werk (Bakan 1977:119) stellt Antisemitismus gleichzeitig als Produkt und Problem der Antisemiten dar (wie Sartre), begründet aber seine Entstehung im Verhalten des jüdischen Volkes (wie z.T. auch bei Arendt).

2.4.4. Talcott Parsons

Talcott Parsons versucht eine soziologische Theorie zur Erklärung des Antisemitismus anzuwenden. Dabei unterscheidet er sich von Freud in dem er seinen Ansatz auf der mesosozialen Ebene (die Gruppe) ansetzt. Freud ist vorrangig auf der mikrosozialen Ebene (das Individuum) fixiert. (Salzborn 2010: 52). In seinem Essay „The Sociology of Modern Anti-Semitism“ beschreibt Parsons den Ursprung des Antisemitismus in der Industrialisierung der modernen Gesellschaft. Diese ging einher mit einem kapitalistischen Leistungs- und Konkurrenzdruck und einem aufbrechen traditioneller Gesellschaftsgruppen was unweigerlich zu Verlierern der Modernisierung führte. Diese wirtschaftlichen und sozialen Verlierer bauten Aggression auf, die unbedingt entladen werden musste, allerdings auf einem Objekt außerhalb

der neuen, nationalen Gruppe. (vgl. Parsons 1942/1993/:131-151) Diese anomische Gefühle von Unsicherheit und Aggression wurden dann gegen die Juden kanalisiert weil diese erfolgreicher im kapitalistischen Konkurrenzsystem waren, eine leicht identifizierbare, außenstehende Gruppe sind und weil Individuen, die an der Gesellschaft scheitern sich nationalistischen Stereotypen zuwenden. (Christie 2011:41f) Für Parsons ist Antisemitismus also ein Symptom für Krise und Chaos in einer Gesellschaft. (ebda.)

Bei Parsons liegt die Ursache für Antisemitismus sowohl im jüdischen als auch im nicht-jüdischen Verhalten. Die Juden werden von den Antisemiten fast zufällig ausgewählt, begünstigen diese Wahl allerdings durch ihr religiöses Verhalten. (Salzborn 2010:57)

2.4.5. Max Horkheimer/Theodor Adorno

Horkheimer und Adorno behandeln den Antisemitismus als Teil ihrer „Dialektik der Aufklärung“, eine Verbindung aus „marxistisch inspirierter Gesellschaftstheorie und Geschichtsinterpretation [...] und freudianisch angelehnter Psychoanalyse“ (Salzborn 2010:96). Sie postulieren Thesen zum Antisemitismus, wobei sie ihn mit dem Argument, dass Rassisten die Neger [sic] einfach nur dort lassen würden wo sie sind, während Antisemiten die Juden vernichten wollen, vom Rassismusbegriff abkoppeln. (ebda.:99)

Die erste These ist eine dialektische Gegenüberstellung von den faschistischen und liberalen Antisemitismusbegriffen. Beim Ersteren sind die Juden die Gegenrasse, das absolute Sinnbild des Bösen während beim Zweiten die Juden eine Gruppe sind, die sich lediglich durch ihre religiösen und traditionellen Praktiken unterscheidet. Typisch für Horkheimers und Adornos Dialektik werden beide Strömungen als “wahr und falsch zugleich” erkannt. (Horkheimer/Adorno:177) Die faschistische weil im Nationalsozialismus eine Gesellschaftsordnung geschaffen wird die den Vernichtungswillen auf die Juden fokussiert und somit wahr werden lässt. Die liberale sei “wahr als Idee” (ebda.), sieht aber die Juden trotzdem weiterhin als gesonderte, homogene Gruppe.

Ihre zweite These ist die des völkischen Antisemitismus. Hier geht es darum, dass das Volk keinen wirtschaftlichen Gewinn durch antisemitisches Denken erwarten kann, ihn aber trotzdem als quasireligiöses Heilmittel braucht. Die Herrschenden ihrerseits brauchen Antisemitismus als Ablenkung und Gewaltbeispiel. Der Grundgedanke ist, dass die Menschen im Zuge ihre Zivilisierung ihre barbarischen Triebe ablegen mussten, was zu einer Aufstauung von Aggressionen führte. Diese benötigte ein Ventil, also einen Vorwand oder Entschuldigung, um abgelassen zu werden. Die gesammelte Wut sucht sich dabei den

schwächsten Punkt in der gesellschaftlichen Ordnung, also diejenige Gruppe die offensichtlich von den Herrschenden ohne Schutz gelassen wird. (Bauer 2005:8f)

Weiter wird als bürgerlicher Antisemitismus ein wirtschaftlich motivierter Judenhass beschrieben. Im Zuge der Industrialisierung verschoben sich die Gesellschaftsstrukturen. Anstelle der Fürsten und Könige kamen nun die Industriellen und Händler, die in der liberalen Wirtschaftsordnung die Menschen unterdrücken. Da der Jude bereits über das Stereotyp des Händlers und Kaufmannes verfügte, wurde ihm das erfahrene Unrecht der ganzen bürgerlichen Klasse zugeschrieben. (ebda.:10f)

In weiterer Ausführung sehen Horkheimer und Adorno noch eine an Freud anlehende religiöse Komponente des Antisemitismus, die allerdings nur noch latent weiterwirkt. Außerdem ist er eine falsche Paranoia, die durch die nationalsozialistische Ordnung zur Norm angehoben wurde. Diese Paranoia wurde allerdings von Nichtjuden auf die Juden projiziert und sagt daher mehr über die Antisemiten selbst aus. (ebda.:18ff)

Antisemitismus ist hier eine "identitätskonstruierende, (völkisch-)kollektivistische, autoritätsgebundene und anti-moderne Ideologie, die in den Juden alle gesellschaftlichen und psychosozialen Probleme, Widersprüche und Transformationen personifiziert." (Rensmann 2005:121)

2.4.6. Shulamit Volkov

Shulamit Volkov untersucht den Antisemitismus in ihrer Essaysammlung „Antisemitismus als kultureller Code“ aus kulturhistorischer Perspektive, allerdings stets mit dem Ziel einer sozialwissenschaftlichen Untersuchung. Dabei betont sie die Differenz zwischen christlichem Antijudaismus, Antizionismus und Antisemitismus. Sie arbeitet heraus, dass es sich beim Antisemitismus nicht lediglich um die Judenfrage handelt sondern, dass dieser eine Form von Erkennungszeichen für Nationalisten und antiliberalen Gruppen geworden ist.

Mit der Industrialisierung wurde das neue menschliche Ziel in das sogenannte Besitz- und Bildungsbürgertum aufzusteigen, was den Juden überdurchschnittlich erfolgreich gelang. Trotzdem behielten sie ihre intraethnische Kultur durch Freundschaften und Beziehungen aufrecht. Gleichzeitig spaltete sich die Gesellschaft in zwei Lager – diejenigen, die Liberalismus, Kapitalismus und Demokratie befürworteten und denen die sich nach Autoritarismus und Rassismus sehnten. Da die Juden vorwiegend zur ersten Gruppe gehörten wurde bald Antisemitismus ein integraler Bestandteil und Merkmal der nationalistischen

Gegenkultur. (vgl. Volkov 2000, insb. S.13-37/Baranowski 2007) Dies führte dazu, dass antijüdische und antisemitische Aussagen als Erkennungsmerkmal für Systemgegner dienen.

2.4.7. Moishe Postone

In der Strömung der marxistischen Ideologiekritik ist Moishe Postone anzusiedeln. Er interpretiert Antisemitismus aus einer politischen und wirtschaftlichen Perspektive. Dabei bezieht er die Ambivalenz des modernen Antisemitismus, wie bei Horkheimer und Adorno, mit ein. Postone betrachtet die marxistischen Erklärungsversuche, die den Antisemitismus lediglich im Rahmen des Nationalsozialismus/Faschismus bzw. Totalitarismus/Imperialismus sehen, als zu einseitig und simpel. Er versucht zusammen mit Detlev Claussen die These der „halbierten Kapitalismuskritik“ als eine undogmatische, marxistische Theorie des Antisemitismus zu erarbeiten. Der Leitgedanke dabei ist, dass die antisemitische Weltanschauung den Kapitalismus in zwei einander entgegengesetzten Sphären aufteilt – eine positive und eine negative. Die Produktion ist dabei die für gut empfundene Sphäre und die Zirkulation die schlechte. Die Juden werden beim Handel, also der Zirkulation angesiedelt. (Gräfe 2007:88). Würde es dabei bleiben, wäre der Antisemitismus allerdings lediglich ein Element des Klassenkampfes.

Postone behauptet aber, dass der moderne Antisemitismus systematisch ist und den Anspruch hat die Welt zu erklären. In diesem Muster werden Juden mit einer machtvollen Weltverschwörung in Zusammenhang gebracht. (Salzborn 2010:161) Eine Ware hat einen Tausch- und Gebrauchswert. Der Unterschied dazwischen ist das Abstrakte, das Geld und daher schwer zu verstehen. Da die Juden aber mit dem Handel assoziiert werden, werden sie automatisch auch mit Geld und somit dieser Abstraktheit verbunden. Ausgedrückt in Postones eigenen Worten heißt das: „Die abstrakte Herrschaft des Kapitals, wie sie besonders in der raschen Industrialisierung einhergeht, verstrickt die Menschen in das Netz dynamischer Kräfte, die, weil sie nicht durchschaut zu werden vermochten, in Gestalt des ‚Internationalen Judentums‘ wahrgenommen wurden“ (Postone 1982:16) Dadurch, dass diese Kräfte versteckt und nicht ersichtlich sind, werden sie hier vom Antisemiten als ungeheuer stark und unbegrenzt einflussreich empfunden. Mit anderen Worten wird angenommen, dass sie - also das Judentum - alles machen können, was sie wollen.

2.4.8. Klaus Holz

Klaus Holz erarbeitet im Rahmen seines Buches „Nationaler Antisemitismus“ eine Weiterentwicklung des Antisemitismusbegriffes jenseits der Fremdenfeindlichkeit. Als Teil der gruppensoziologischen Strömung der Antisemitismusforschung begründet Holz, dass es sich hierbei nicht um die übliche Fremdenangst gegenüber ethnischen und kulturellen Minderheiten handeln kann, da im nationalen, antisemitischen Diskurs die Juden nicht als eine andere Nation oder anderes Volk dargestellt werden, sondern als das absolute Gegenteil von Volk und Nation überhaupt. (vgl. Holz 2001)

Holz spricht in seiner Arbeit von Semantik, wobei er die nationale Kommunikation meint bei der das Dazugehören zu einer bestimmten nationalen oder ethnischen Gruppe ein wesentliches Merkmal ist. In diesem nationalen Diskurs werden eine Wir- und eine Sie-Gruppe geschaffen, wobei sich die Wir-Gruppe lediglich durch die Abgrenzung von der Sie-Gruppe, also dem Feindbild definiert. Dies stellt insofern ein Weiterdenken der bisherigen Forschung dar, da Antisemitismus nicht als Teil des Nationalismus betrachtet wird oder wie etwa bei Volkov in dessen Kontext, sondern nun Antisemitismus und Nationalismus als eine neue, amalgamierte Ideologie verstanden werden. (Salzborn 2010:182f) Ein internationalistischer Nationalismus im Antisemitismus, oder nationaler Antisemitismus, wie Holz ihn nennt, benützt den Antisemitismus um ein spezifisches Gegenbild (das des Juden) zu profilieren, anhand dessen das eigene Selbstbild von Staat/Volk/Nation erst definiert werden kann. (von Braun/Ziege 2004:44)

Das Zusammenspiel von Nationalismus und Antisemitismus wird im anschließenden Kapitel genauer behandelt.

3. Nationalismus und Antisemitismus

Die nach 1990 aufkommenden Ausbrüche von Nationalismus in Mittel- und Osteuropa sind u.a. als Reaktion auf das Fehlen von sozialen Identifikationsmustern im und nach dem Systemwandel zu deuten. Hierbei bleibt die einzige identitätsstiftende Quelle die nationale Identität. Die Idee einer nationalen Identität wird von verschiedenen Interessengruppen eingesetzt und nimmt dabei unterschiedliche Erscheinungsformen an – religiöse, soziale, ethnische, historische Identität. Das Phänomen besitzt weiterhin große Anziehungskraft für breite Bevölkerungsgruppen.

Im wissenschaftlichen Diskurs, sowohl in der Nationalismusforschung als auch in der Antisemitismusforschung, wird stets von einer innigen Verbindung zwischen Nationalismus und Antisemitismus ausgegangen. Doch obwohl fast überall angemerkt, wird auf dieses Verhältnis selten genauer eingegangen, als ob dieses ex ante eine unveränderliche Gegebenheit wäre.

Wie nah sich diese beiden Phänomene in der Praxis kommen, möchte ich anhand eines nicht so weit zurückliegenden Beispiels vom slowenischen Philosophen und Psychoanalytiker Mladen Dolar demonstrieren. Am Anfang des Zerfalles der Bunderepublik Jugoslawien wurden um 1990 im serbischen Nationalismus die Albaner und die Slowenen als größte Feinde stilisiert und aufgebaut. Die am häufigsten anzutreffenden Stereotype für Albaner waren schmutzig, primitiv, raubgierig und unzüchtig. Bei den Slowenen waren es die Bilder vom antijugoslawischen Intellektuellen und dem ausbeuterischen Händler, der die Wirtschaft kontrolliert und damit die Serben ausbeutet. Wenn man beide zusammenlegt kommt man sehr nah an dem klassisch-stereotypischen Judenbild. (Salecl 1992:54)

Bei dem Begriff Nationalismus handelt es sich um eine politische und soziale Bewegung die in eine Ideologie mündet, die die Welt in funktionellen Blöcken (Nationalstaaten) anordnen will, deren Mitglieder sich selber und einander als Teil einer gemeinsamen Gruppe (der Nation) identifizieren. Die Existenz der Nation wird dabei oft als primordiale Gegebenheit begründet. Da der Nationalismus mit der Französischen Revolution seinen Anfang nahm und sich im Laufe der Aufklärung ausbreitete, liegt der Gedanke nahe, dass es sich, zumindest zeitweise, um einen Religionsersatz handelte.

Tatsächlich ist der „Nationalismus im Sinne einer politischen Religion“ (Ley 2005:131) ein im 19. und 20. Jahrhundert aufkommendes Element. Wenn der Nationalismus Elemente aus der Religion schöpft, würde das implizieren, dass der Antisemitismus aus säkularisierten

Elementen des christlichen Antijudaismus entstand. Nationalismus und Antisemitismus sind allerdings nicht nur auf der symbolischen Ebene verwandt. Historisch betrachtet verlaufen sie wie parallele politische Strömungen mit den überwiegend gleichen Vertretern. (ebda:132)

Der hier oben als politische Religion bezeichnete Nationalismus darf allerdings als Begriff nur begrenzt benutzt werden. Es wäre kontraproduktiv alle Bewegungen, die sich für einen eigenen, unabhängigen Staat einsetzen mit dem pathologischen Nationalismus (im Sinne einer politischen Religion) gleichzusetzen. Dabei wird oft eine verbale Trennlinie zwischen exklusiven/inkluisiven Nationalismus bzw. Nationalismus/Patriotismus gezogen. (Nohlen/Schultze 2005:599) Exklusiv ist ein Nationalismus, wenn er sich feindschaftlich gegenüber anderen Nationen außerhalb und sich von der Mehrheit unterscheidenden Gruppen innerhalb äußert und klare Abgrenzungen aufbaut. Inklusiv ist ein Nationalismus, wenn er versucht, ursprünglich als außenstehend betrachtete Gruppen, zu integrieren und offen für deren Kultur ist. Um diese Offenheit zu sichern, wird in der Praxis weniger Wert auf traditionelle Identitätsmerkmale wie Religion oder Volk gelegt, sondern gezielt die nationale Identität durch Demokratie, Verfassung und soziale Ausrichtung der Gesellschaft oder Wirtschaft definiert.

Beim exklusiven Nationalismus wird, wie beim Antisemitismus, die größte Aufmerksamkeit den ‚Anderen‘ geschenkt. Also eine Konstruktion des eigenen Ichs, die sich hauptsächlich darauf begründet, dass ‚Ich‘ und ‚Wir‘ nicht wie die ‚Anderen‘ sind.

Bei Klaus Holz geht die Verstrickung zwischen Nationalismus und Antisemitismus noch weiter. Vorerst sollte an dieser Stelle darauf verwiesen werden, dass Holz in seiner Arbeit den Antisemitismus als Soziologie (Mesoebene) und nicht als Psychologie (Mikroebene) untersucht, was aber seine Theorien und Erkenntnisse für die zweite Ebene allerdings nicht ausschließt. Seine Eingrenzung auf die Mesoebene kommt dadurch zustande, dass er Antisemitismus als kommunikative, semantische Konstruktion behandelt, welches seine Arbeit auf Reden, Aussagen und Schriften beschränkt.

Der Nationalismusbegriff wird in diesem Rahmen als nationalistische Semantik begriffen. Als Kommunikation, bei der die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe das wichtigste Kriterium ist. Davon ausgehend wird der Begriff des nationalistischen Antisemitismus hervorgebracht der besagt, dass die nationale Identität wesentlich durch die Trennung der eignen Nation von den Juden bestimmt wird. (Holz 2001:16) Zwar braucht man bei jeder Konstruktion von Identität eine Alterität, hier aber wird der Antisemitismus zum Grundstein des Nationalismus. Die Definition der Wir-Gruppe wird so stark als nichtjüdisch positioniert, dass ohne das erschaffene Judenbild gar keine Wir-Gruppe mehr vorstellbar wäre.

Der Begriff ‚nationaler Antisemitismus‘ wird als Oberbegriff gewählt, damit man nicht von vornherein festlegen muss, ob es sich um rassistischen, nationalsozialistischen oder gar antizionistischen Antisemitismus handelt. Wie im jeweiligen Fall die Wir-Gruppe gebildet wird (Volk/Volkstum/Rasse/Religion), muss einzeln festgestellt werden. (ebda.:17)

In dieser Arbeit wird der Holz'sche Begriff „nationaler Antisemitismus“ mit der vorläufigen und hier nur unvollständigen Definition eines Nationalismus, der den Antisemitismus als identitätsstiftende Quelle als festen Bestandteil hat, verwendet. Es ist theoretisch möglich sich einen Nationalismus (im Sinne von politischer Religion) ohne Antisemitismus vorzustellen, allerdings bleibt für den Antisemitismus der Nationalismus ein schwer umgängliches Element. Es ist wichtig festzuhalten, dass Antisemitismus nicht lediglich eine Erscheinungsform von Nationalismus ist, sondern zusammen mit ihm eine eigene Weltanschauung konstituiert.

4. Die Postsozialismusforschung und neue Theorieansätze

4.1. Begrifflicher und kontextueller Ansatz

Obwohl der Begriff Postsozialismus auf den ersten Blick selbsterklärend zu sein scheint kommt man schon nach kurzer Überlegung zu dem Schluss, dass die daraus extrahierte logische Definition bestenfalls vage ist. Es muss mehr am Postsozialismus dran sein als nur ‚Alles‘, was im ‚Osten‘ nach der ‚Wende‘ geschieht.

Wirft man einen Blick in den diversen wissenschaftlichen Theorien und Texten, die sich mit dem Begriff Postsozialismus auseinandersetzen merkt man sehr schnell, dass der zu untersuchende Gegenstand oft ein vollkommen anderer ist.

Die diversen Dimensionen des Begriffes äußern sich nicht nur durch die Perspektive des jeweiligen Wissenschaftsgebietes, sondern führen z.T. auch zu gegensätzlichen Konzepten darüber, was denn nun Postsozialismus ist oder sein soll.

So kann mit Postsozialismus ein geografisches Gebiet gemeint sein. Nämlich all diese Länder, hauptsächlich in Eurasien, die früher eine staatssozialistische Regierung und Struktur hatten. Dabei können Unterscheidungen vorgenommen werden, die zum einen die europäischen Länder von den asiatischen trennen, zum anderen aber auch eine Diversifizierung innerhalb des europäischen Raumes – z.B.: in (Ost)Mittel-, Ost- und Südosteuropa erfolgen. Diese Spezifikation, obwohl mit geografischen Namen markiert, kann natürlich auch auf politischen, wirtschaftlichen, sozialen usw. Ebenen weitergeführt werden. Da der Fokus dieser Arbeit auf Europa gerichtet ist, werden in deren Rahmen unter dem Begriff postsozialistische Länder die ehemals staatssozialistisch regierten Staaten Europas und die europäischen Teile der Sowjetunion verstanden (Uralgebirge und –fluss, exkl. Kaukasus).

Weiter ist mit Postsozialismus ein zeitlicher Abschnitt gemeint, der zumindest einen Anfang hat, nämlich das Ende dieser staatssozialistischen Regime und den Anfang der Demokratisierung meistens markiert durch die ersten freien Wahlen, also die Jahre 1989 und 1990. Ob der Postsozialismus ein Ende hat oder nicht, hängt jeweils davon ab, ob man ihn als Wandel von einem politischen und wirtschaftlichen System in einem anderen im Sinne der Transitionsforschung begreift oder von einem breiteren Verständnis ausgeht, einer mitunter kulturell prägenden, geschichtlichen Epoche. Dazu später Näheres.

Postsozialismus hat natürlich auch eine wirtschaftliche (Wandlung von Planwirtschaft zu Marktwirtschaft), politische (Einparteienherrschaft zu pluralistischer Demokratie) und soziale (Veränderung der privaten und gesellschaftlichen Lebensumstände) Dimension. Ein möglicher Ablauf ist, dass sich zuerst das politische System ändert, dieses seinerseits die Wirtschaft grundlegend reformiert welches die Lebenssituation der Bürger beeinflusst. Natürlich geschieht all das in Wirklichkeit weder zeitlich noch qualitativ klar getrennt voneinander, was zu komplizierten Bedingungen führt, die mit den Begriffen „Doppelter Systemwechsel“ und „Problem der Gleichzeitigkeit“ in der Transitionsforschung und Politikwissenschaft bekannt sind. Diese Begriffe sehen im Grunde die Einmaligkeit der Wandlungsprozesse des Postsozialismus (im Gegensatz zu den ersten zwei Transformationswellen in Lateinamerika und Südeuropa) in der gleichzeitig stattfindenden politischen und wirtschaftlichen Transformation. (vgl. u.a. von Beyme/Offe 1996). Bei einigen der Länder kommt noch eine dritte Form der Transformation hinzu, also der Neu- oder Wiedergründung von Staaten. Viele theoretische Annahmen gingen davon aus, dass es unmöglich sei diesen doppelten und dreifachen Wandel mitsamt all seinen Dilemmata und Komplexitäten erfolgreich zu überstehen und eine funktionierende Demokratie aufzubauen. (vgl. von dem Berge 2007; Offe 1994; Elster 1990) Die Anerkennung vieler dieser Länder als konsolidierte, demokratische Staaten mit funktionierenden Marktwirtschaften macht heute einen gewissen wissenschaftlichen Untersuchungsanreiz aus.

4.2. Der Diskurs in der Transformationstheorie und die Erweiterung des Feldes

Nach dem Zusammenbruch des Ostblocks wurden zunächst wieder die Theorien und Begriffe der Systemtransformation angewandt, die schon bei den Demokratisierungen der südeuropäischen Länder bemüht wurden. In den 1980er Jahren wurde unter dem Oberbegriff ‚transition to democracy‘ versucht den Übergang von einem diktatorischen, autoritären Regime zur marktwirtschaftlichen Demokratie zu erklären.

Dabei kann man grob vier große Strömungen der Transformationslehre ausmachen. (vgl. Merkel 2000:67ff)

Die **Systemtheorien**, die von einer Ausdifferenzierung der Gesellschaft und den öffentlichen Systems ausgehen, dass zu einem bestimmten Zeitpunkt seiner Entwicklung die Entstehung von Teilsystemen in der Gesamtgesellschaft entstehen lässt, wobei manche dieser Einheiten autonom werden und zu einem Legitimationsverlust des politischen Teilsystems führen. (ebda.) Dazu können die Modernisierungstheorien gezählt werden, die davon ausgehen, dass die Entwicklung des wirtschaftlichen Teilbereiches die wichtigste Bedingung für die Entstehung von Demokratie ist.

Zu den **Strukturtheorien** gehören der neomarxistische Strukturalismus sowie das Theorem der Machtdispersion. (ebda.:76f). Kurz gefasst richten die Vertreter dieses Stranges ihr Interesse auf die sozialen, machtstrukturellen und ökonomischen Beziehungen, in denen die Akteure und Gruppen der Transformationsprozesse verwickelt sind. Dabei wird die Verteilung der Ressourcen zwischen Staat und Eliten für den Demokratisierungsgrad einer Gesellschaft in den Mittelpunkt gestellt.

Kulturtheoretische Ansätze lassen sich u.a. bei Samuel P. Huntington, der die Welt in verschiedene Zivilisationen auf religiös-kultureller Basis aufteilt und dieses zivilisatorische Erbe als ausschlaggebend für die weitere Entwicklung und (westliche) Demokratisierung einer Gesellschaft betrachtet (vgl. Huntington 1996). Eine etwas positivere Herangehensweise definiert der US-amerikanische Soziologe und Politologe Robert Putnam, der die wichtigste Voraussetzung für Demokratisierung als Soziales Kapital beschreibt, worunter er die Bereitschaft der Bürger versteht sich in Gruppen und Netzwerken zusammenzuschließen um bestimmte Aufgaben und Interessen zu erfüllen. (Evers 2002:59ff) Solch eine soziale Grundlage ist für die Stabilität eines politischen, institutionellen Systems hierbei unabdinglich und genau betrachtet eben das, was in der heutigen Alltags- und Mediensprache mit Zivilgesellschaft gemeint wird.

Als letzte Kategorie der Transformationstheorien der allerersten Generation wären die **Akteurstheorien** zu nennen. Diese betonen die Wichtigkeit der Entscheidungen der einzelnen Akteure bei den Transformationsprozessen und richten ihr Augenmerk auf deren Handeln und deren Interessen bzw. Interessenskonflikte.

Auf diesen Leittheorien aufbauend wurden in der ersten Dekade des transformationstheoretischen Diskurses über den Postsozialismus (etwa 1989-1998 laut Kollmorgen 2011:295) einige Adaptierungen und Umorientierungen vorgenommen.

Der dahinterstehende Beweggrund ist die Kritik an den bis dahin gängigen Theorieströmungen. So wurden die **Modernisierungstheorien** etwa wegen ihrem Systemfokus und Evolutionismus angegriffen (ebda.:298). Speziell wurde schnell klar, dass nicht alle Länder und Gesellschaften den gleichen Weg bei ihrer gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Entwicklung gingen und schon gar nicht jeder Entwicklungspfad in einer pluralistischen Demokratie mit funktionierender Marktwirtschaft enden müsste. So musste man sich von den „evolutionären Universalien“ entweder trennen oder diese relativieren. Solche Ansätze waren u.a. bei dem israelischen Soziologen Shmuel N. Eisenstadt zu lesen, der mit seinem Konzept „multiple modernities“ die Vielzahl der Varianten bei der Modernisierung der Gesellschaften anerkannte und diese auf Unterschiede bei den zentralen Trägergruppen, kulturellen Einbettungen und in den jeweiligen globalen Rahmenbedingungen sah. (Eisenstadt 2006)

Die **Transitionsansätze** richteten seit Mitte der 1990er Jahren ihren Fokus auf den langfristigen Pfadabhängigkeiten und politisch-kulturellen Bedingungen, mit denen sie die realen Unterschiede bei den Demokratisierung und deren Konsolidierung angegangen wurden. (Kollmorgen 2011:299)

Kurzum gesagt wurden Erwartungen à la Fukuyamas „End of History and the Last Man“ und einfache, sich auf nur einer Ebene wie Kultur, Wirtschaft oder Politik beziehende, Theorieansätze aufgegeben. Es wurde anerkannt, dass sich eine Vielzahl von Faktoren und Bereichen auf die Transformation auswirken und dass gleichzeitig viele verschiedene Resultate möglich sind. Begriffe wie ‚hybride Regime‘ zeugen von dieser Einsicht.

In der dritten Generation des Systemwandels wurden diese Kritik und diese Gedanken fortgeführt. Dazu zählt der auf die Transformationsforschung spezialisierte deutsche Soziologe Raj Kollmorgen mit dem Governance-Ansatz, der Theorie vom Übergang von Postkommunismus zur Europäisierung, und den von ihm so bezeichneten Postkommunismusansatz. (ebda.:301) Der Letztere wird in dieser Arbeit bevorzugt als Postsozialismusansatz bezeichnet. Der einfache Grund dafür ist, dass der Kommunismus bei Marx als klassenlose Gesellschaft beschrieben wird, die in der Praxis nie erreicht worden ist. Selbst die allein herrschenden kommunistischen Parteien propagierten immer, das zukünftige Ziel den Kommunismus zu erreichen, mussten aber immer wieder auf Begriffe wie den „real existierenden Sozialismus“ und den „entwickelten Sozialismus“ ausweichen.

Als Hauptaussagen dieses **Postsozialismusansatzes** könnten die Thesen zusammengefasst werden, dass der Sozialismus außer Wirtschaft und Institutionen auch eine spezifische und einzigartige Gesellschaft bzw. Gesellschaftsordnung war, die sich im Alltagsleben eingebürgert hatte und in Form von Erfahrungen und Erwartungen die Umwälzungen nach 1989 als einer der Hauptfaktoren mitgestaltet hat. Wichtig ist dabei festzuhalten, dass bei dieser theoretischen Strömung die Annahme vorherrschend ist, dass die Hinterlassenschaften der staatssozialistischen Systeme nicht nur negative Auswirkungen auf die demokratische und rechtstaatliche Konsolidierung haben, sondern ebenfalls durchaus positiv zu werten sind. Als Beispiele dafür werden etwa die Formierung moderner Wohlfahrtsstaaten, Bildungssysteme und sogar soziale Netzwerke und die zivile Kontrolle des Militärs angeführt. (vgl. ebda.; Segert 2007; Staniszkis 1999)

Eine zweite zentrale These des Postsozialismusansatzes ist der Versuch die nach dem Zusammenbruch der Regime 1989/1990 entstandenen Unterschiede zu erklären. Dabei gibt es zwei Ansätze. Während manche Autoren ganz im Sinne von Huntington von langzeitigen religiös-kulturellen Pfaden ausgehen (vgl. Staniszkis 1999; Brzezinski 2001) untersuchen die andere die spätsozialistischen Eigenheiten, Lernprozesse und Erfahrungen der Akteure und halten diese für wichtige, mitbestimmende Faktoren bei der postsozialistischen Entwicklung. (vgl. u.a. Segert 2007; Bunce 1999)

Der spätsozialistische Raum war demnach gleichzeitig integriert und ähnlich genug um ihn Aufgrund seiner institutionellen, wirtschaftlichen, ideologischen und sozialen Ordnung als ein gemeinsames Untersuchungsfeld anzusehen, gleichzeitig bestanden aber genügend Ausdifferenzierungen um die z.T. riesigen Unterschiede bei den Entwicklungen nach der Wende logisch erklären zu können. Diese Aussage mag anfangs den vorliegenden Zielen dieser Arbeit zu angepasst klingen, doch sind die Unterschiede zwischen Schweden und den USA, um nur ein Beispiel zu bringen, heute nicht gerade gering und trotzdem würde niemand bezweifeln, dass es sich in beiden Fällen um pluralistische Demokratien mit einem kapitalistischen Wirtschaftssystem handelt, auch wenn Letzteres im Falle Schwedens sehr sozial organisiert ist.

4.3. Kritik und Zukunftsaussichten

Kritik an der Postsozialismusforschung wird geübt, weil man ihr entweder von Anfang an oder eben heute, zwanzig Jahre nach den Umbrüchen, mangelnde Relevanz nachsagt. Gemeint wird hier, dass entweder die Periode des Staatssozialismus keine tieferen soziokulturellen Nachwirkungen hatte oder dass diese mittlerweile überwunden seien. Der in Prag geborene französische Politologe Jacques Rupnik sagt dazu: „The fact that Hungary and Albania, or the Czech Republic and Belarus, or Poland and Kazakhstan shared a communist past explains very little about the paths that they have taken since.” (Rupnik 1999)

Die Postsozialismusforschung wird mittlerweile auch seitens der Ethnologie, aus der sie ursprünglich in die Politikwissenschaft importiert wurde, bemängelt. So schreibt die mittlerweile an der Universität Wien angestellte Ethnologin Tatjana Thelen, dass dieser Forschungszwang es verfehlt hat neue Theorien zu schaffen. Dabei konzentrierten sich ethnologische Postsozialismusforschungen zu sehr auf neo-institutionelle Interpretationen, während ihre soziologischen Kollegen in die bereits kritisierten Modernisierungstheorien abrutschten. Beide hätten das Problem, so Thelen, dass sie sich viel zu sehr auf die Ökonomie konzentrieren, welches zu Defiziten bei den Analysen und Erklärungsmodellen führt. (vgl. Thelen 2010:15-40)

Die Frage, ob der Begriff oder die Kategorie Postsozialismus noch zu gebrauchen ist kann nicht einfach beantwortet werden. Doch, um die Zukunft eines Forschungsgebietes ausmachen zu können, muss man, so scheint es mir, nach einer längeren Zeit der interdisziplinären Veränderung und Anpassung wieder auf seine Wurzeln schauen damit das Feld nicht ganz auseinandergerissen wird.

Die Anthropologin Caroline Humphrey sagt, dass diese Kategorie Sinn macht, solange noch an Werten aus der Zeit des real existierenden Sozialismus noch festgehalten wird. Doch sobald diese Werte überall von Prag bis Wladiwostok aus unterschiedlichen Gründen zurückgewiesen werden, wird es an der Zeit sein wird den Postsozialismus in Ruhe zu lassen. (Humphrey 2002:27ff) Der Postsozialismus würde dann lediglich noch als historisch-kultureller Zeitabschnitt in Geschichtsbüchern seine Existenz fortführen.

An dieser Stelle würde ich jedoch gerne etwas nachsetzen. Denn selbst wenn der direkte Einfluss einer Epoche praktisch verschwunden zu sein scheint und sich die neueren Generationen ja schon fast vor bestimmten vorgeschlagenen Zusammenhängen beleidigt fühlen, muss dies noch lange nicht bedeuten, dass die Kategorie nicht weiterhin die aktuelle soziale Realität mit beeinflusst, auch wenn nun unter dem Etikett Geschichte. Anders könnte man diesen Gedanken formulieren indem man betont, dass die Abnahme der Relevanz einer bestimmten (historisch gegebenen) gesellschaftlichen Ordnung proportional zu der seit dem verstrichenen Zeit abnimmt.

Selbst wenn dies allerdings der Fall wäre und diese Werte, Haltungen und Erwartungen aus dem Staatssozialismus nur noch Erinnerungen und Geschichte sind, also im Alltag ausgelöscht, so würde auch dies nicht unbedingt ihre automatische Irrelevanz für die Gegenwart heißen.

Human- und Sozialwissenschaften haben doch als oberstes Forschungsziel den Menschen, die Gesellschaft, in der er lebt, seine Ideen und deren zwischenmenschliche Kommunikation. Selbst dann wenn direkte Einflüsse einer sozialen Ordnung nicht mehr in Bereichen wie der institutionellen Ordnung nachzuweisen sind, kann die Erinnerung daran weiterhin die Gegenwart im großen Ausmaß prägen, sodass es für die Forschung wichtig wäre, sich damit auseinanderzusetzen.

Wenn sich die Institutionen- und Politiklehre noch heute auf Ereignisse wie die Französische Revolution, die Industrialisierung und sogar die Zwischenkriegszeit beziehen kann und diese für die Erklärung von heutigen institutionellen und politischen Realitäten zumindest teilweise für relevant hält, dann kann es meiner Meinung nach noch lange dauern, bis der Postsozialismus als Idee (nämlich positive und negative gesellschaftliche Werte und Erfahrungen aus der Zeit des Spätsozialismus) und Kategorie (alle gesellschaftlichen Gruppen die sich auf die geschichtlichen, kulturellen oder politischen Erfahrungen im Spätsozialismus als Orientierungspunkt beziehen) an Gegenwartsbezug verliert.

Ja, selbst dann, wenn die letzte Generation, die den real existierenden Sozialismus gelebt hat, verschwunden ist, kann dieser in der Gesellschaft von marginalen oder breiten Gruppen für

die Konstruktion der eigenen Identität und deren Alterität wissentlich oder unwissentlich weiterhin gebraucht werden.

Dabei darf man nicht vergessen, dass wir noch längst nicht an diesem Punkt angelangt sind. Wenn auch Eliten sowie breite gesellschaftliche Schichten im ‚Neuen Europa‘ den ständigen Vergleich und Bezug zum Kommunismus und die Fremdzuschreibung ‚postsozialistische Gesellschaft‘ leid sind, muss man doch feststellen, dass in vielen alltäglichen und spezifischen Diskussionen der Sozialismus sehr wohl noch als Referenzpunkt gilt, den Rahmen setzt und die Erwartungen bestimmt. Die fast unangefochtene Annahme, dass der Staat sich um Aufgaben wie Renten, Krankenpflege, Universitäten und Eisenbahnen kümmern sollte ist, wenn man sich die Diskussionen um die Gesundheitsversicherung während der Administration Obamas in den USA oder die Transportpolitik Großbritanniens zu Zeiten Margaret Thatchers ansieht, keine Universalie.

Nein, die Kategorie „postsozialistisch“ ist noch nicht bereit in ihr wissenschaftliches Grab getragen zu werden. Im Gegenteil, sie ist im mittlerweile dritten Jahrzehnt nach dem Zusammenbruch der Einparteienherrschaften weiterhin eine der zentralen Orientierungspunkte in den betroffenen Gesellschaften.

Das Konzept Postsozialismus versucht eben diese Werte, Erwartungen, Erinnerungen und Normen einer Gesellschaft herauszuarbeiten, die entweder im Spätsozialismus entstanden sind oder von diesem wesentlich beeinflusst wurden.

Sich das Leben insoweit zu erleichtern als dass man eine bestimmte Gesellschaftsordnung lediglich geographisch und zeitlich einbettet wäre eine Simplifizierung die eben genau das erreicht, wogegen diese Arbeit anzukämpfen versucht, nämlich einen weiteren schwarzen Kasten zu schaffen, der zur Erklärung komplizierter und diffuser Prozesse Schlagwörter wie Kultur einsetzt ohne diese genauer zu erläutern.

4.4. Erinnerungskulturen im poststaatssozialistischen Europa oder postsozialistische Erinnerungskulturen

Die postsozialistische Transformation war also nicht nur wirtschaftlich und politisch sondern auch kulturell. Ein Teil dieser kulturellen Neu- oder Umgestaltung der Gesellschaft ist darin

sichtbar wie die Geschichte erinnert wird bzw. wie man an sie erinnert wird. Dies spiegelt sich im kollektiven Gedächtnis und ritualisierten Formen von Erinnerung wider. Noch genauer müsste man von kollektiven Gedächtnissen sprechen und den damit entstandenen, konkurrierenden Erinnerungskulturen und -welten. Denn ein einziges kollektives Gedächtnis, oder collective memory, per se gibt es nicht. Geschichte bzw. die Erinnerung daran ist immer individuell. Wenn es eine collective memory also geben sollte, dann ist diese imperativ konstruiert und „in den Köpfen der Menschen“ als Mischung aus Erzählungen, Glauben, Gefühlen und Urteilen eingegossen. (Jedlicki 2005:38) Die verschiedenen Erinnerungen führen zu konkurrierenden nationalen Geschichtsbildern. Nach dem Systemwechsel im östlichen Europa wurde damit begonnen, die nationale Geschichte entweder ganz neu zu schreiben oder zumindest zu revidieren. Dabei ging es vorerst um eine Lückenfüllung, also die Teile der Geschichte, die im Totalitarismus weggelassen, verändert oder gar verboten waren, wiederzuentdecken. Dies führte gleichzeitig zu einer Rückkehr zur nationalpatriotischen Geschichtsschreibung, aber auch zu schmerzhaften Momenten, weil vergessene, beschämende Passagen der eigenen Geschichte wieder ins Gedächtnis gerufen worden waren. Das eine führte zu einer Zunahme von Nationalismus, das andere zu reflexartigen Abwehrmechanismen, die ihrerseits in den nationalistischen Lagern am stärksten waren bzw. sind. (ebda:39f) Die nationalen Erinnerungskulturen sind dabei sehr stark von den Erfahrungen im Staatssozialismus geprägt. (Troebst 2009:336)

Dazu, wie Erinnerungskulturen konstruiert werden und miteinander konkurrieren gibt es eine Reihe von Ansätzen und Kategorisierungsversuchen.

Es sind drei Phasen für die Fassung des kollektiven Gedächtnisses zu unterscheiden. Die präsozialistische, die staatssozialistische und die postsozialistische. In der sozialistischen war die Geschichtspolitik monopolisiert und hat das öffentliche Gedächtnis weitgehend dominiert. Die postsozialistische Ära zeichnet sich durch eine offene Konkurrenz von Gedächtnissen aus und ist stark emotional geladen, während die präsozialistische alles von der Zwischenkriegszeit bis zum Imperium Romanum umschließen kann. (vgl. ebda:338; Troebst 2007:17)

In der Praxis wird die Rekonstruktion der jeweiligen Erinnerungskultur sowie deren Konfliktaustragung in vier Handlungsfeldern ausgetragen, die von Reichel (2001) als Politik und Justiz, öffentliche Erinnerungs- und Memorialkultur, ästhetische Kultur und wissenschaftliche Untersuchung von Geschichte erkannt werden.

Ein spezifischer Typus von Erinnerungswelt wird von Peter Niedermüller (2004:12) als „moralische Ökonomie“ bezeichnet. Dabei geht es um eine Erinnerungskultur, die die Zeit des Staatssozialismus nicht nur politisch und wirtschaftlich betrachtet, sondern darauf beharrt, der Totalitarismus habe die Moral der Gesellschaft zerstört. Deswegen wäre es notwendig eine grundsätzlich neue Gesellschaft im Rahmen des Systemwechsels aufzubauen, wofür es natürlich nötig ist eine neue, postsozialistische Identität im Rahmen der sozialen Konstruktion eines nation building Projektes zu konstituieren. Die dafür benötigten Mittel sind Erinnern und Vergessen. (Galasińska/Galasiński 2010:48)

Dieses national(istisch)e Projekt ist allerdings nicht mit dem wieder auferstarktem Nationalismus, speziell in den 1990er Jahren gleichzusetzen. Die sich hier stellende Frage ist wieso gerade die Nation als zentrale Kategorie im Postsozialismus definiert wird?

In dieser Erinnerungswelt ist Nation die einzig mögliche moralische soziale Existenzform. Demnach kann die Nation nur durch ein neues Geschichtsverständnis (das von den kommunistischen Parteien ideologisch verfälscht wurde) wiederbelebt werden. Praktisch passiert dies in der Wiedereinführung von Feiertagen, durch Erinnerungsrituale oder Visualisierung von Geschichte. (Niedermüller 2004: 14)

Genau an diesem Punkt setzen die Konflikte ein. Dafür kann es zwei Erklärungen geben. Zum einen wird das Geschichtsverständnis stark von den individuellen oder gruppenspezifischen Erfahrungen (z.B. soziale Gruppe, ethnische Minderheit) mitbestimmt, welches zu rivalisierenden Geschichtsbildern führt, die miteinander leidenschaftlich streiten, wessen Erinnerung als die nationale, also homogene und einzig wahre, gelten soll. Eine zweite Konfliktquelle liegt darin, dass wenn die eigene Erinnerungswelt als die wahre empfunden wird, es auch moralisch richtig wird, sie in der Gesellschaft durchzusetzen, was die Stigmatisierung, Relativierung und Marginalisierung von den erinnerten Erfahrungen anderer rechtfertigt.

Das Konzept der nachholenden Modernisierung ist ein Beispiel für solch ein nationales Wiederauferstehungsprojekt. (vgl. Geißler 2000) Hier wird behauptet, dass die Nation auf ihrem Weg in eine (westliche) moderne Gesellschaft durch die Kommunisten aufgehalten wurde und dass nun, nachdem die Periode der kommunistischen Macht abgeschlossen und dessen Wirkung ausgelöscht wird, man wieder mit der Modernisierung fortfahren könnte. Dabei wird impliziert, dass die nationale Ausrichtung von vor dem Zweiten Weltkrieg die

'richtige' war und dass der Staatssozialismus in einem geschichtlichen Vakuum steht, dessen Auswirkungen auf dem Postsozialismus ausgelöscht werden können und müssen.

Das geschaffene Modell der postsozialistischen Nation also beruht auf drei Annahmen. Nämlich, dass die Nation die einzige moralische Alternative aus der Sackgasse des Sozialismus ist, dass die Nation eine kulturelle Gesellschaft ist die auf eine geteilte Geschichte und Symbole aufbaut und dass nur eine auf diesen Kriterien aufgebaute politische Handlungseinheit imstande ist, eine neue Gesellschaftsordnung zu tragen. (Niedermüller 2004:20)

Im diesem Rahmen kann es durchaus gewollt passieren, dass bestimmte Ereignisse der nationalen Geschichte 'vergessen' werden und an andere umso mehr erinnert wird. Dieses intendierte Vergessen und Erinnern wird von einer Vielzahl an sozialen und politischen Akteuren betrieben und könnte ein Schlüssel zur Erklärung vieler Konflikte und Absichten in den postsozialistischen Gesellschaften sein.

Hier sollte man sich ebenfalls die Frage stellen inwieweit die genannten Erinnerungskulturen lediglich im Postsozialismus, also im Osteuropa nach 1989, stattfinden oder eben doch postsozialistische Erinnerungskulturen sind, also vom Staatssozialismus und seiner gesellschaftlichen Ordnung bestimmend mitbeeinflusst.

Eine Antwortmöglichkeit versteckt sich in den soziologischen Arbeiten zum Thema Oral History. Denn sowohl private als auch öffentliche Erzählmuster werden institutionell und sozial bestimmt. Diese beiden Ebenen sind auch heute noch nicht von Einflüssen aus den Zeiten den Staatssozialismus nicht sicher.

Doch kommen wir zurück zum Ausgangspunkt. Mit ein Grund, wieso die Kategorie „postsozialistisch“ als irrelevant erscheinen mag ist, dass sich große Teile des gesellschaftlichen Lebens, der Anpassungsstrategien der Akteure und deren Verhältnis zum Regime in einer Art teilöffentlichen Sphäre abspielten, die zu ihrer Zeit nicht dokumentiert wurde. Der Mangel solcher Daten verführen gerne den einen oder anderen Wissenschaftler und Beobachter Zusammenhänge zu übersehen.

Dabei reicht ein Blick in den aktuellen Neuerscheinungen im Bücherregal oder auf dem Kinoprogramm in Ländern wie Bulgarien und Rumänien um zu sehen, dass die Verschriftlichung bzw. Verfilmung dieser Teilöffentlichkeiten (Begriff entnommen aus Obertreis/Stephan 2009:18) nicht abgeschlossen ist. Somit hat sich auch noch kein Erzähl-

und Deutungsmuster etabliert, dieses wird nämlich in der Öffentlichkeit und im Privaten weiterhin ausgehandelt. Entscheidend bei diesem Prozess sind die persönliche oder gruppenspezifische Erfahrung im Staatssozialismus und die Erinnerung daran. Letzteres kann, wie Gerald W. Creed beschreibt, nach einiger Zeit, selbst bei den damaligen Systemgegnern und heutigen Gewinnern, in Nostalgie umschlagen kann. (Creed 2010:29-45)

5. Antisemitismus im Postsozialismus

Nachdem die Themenbereiche Antisemitismus und Postsozialismus definiert oder wenigstens grob abgesteckt sind kann man sich der Frage widmen was genau den postsozialistischen Antisemitismus ausmacht. Bekannt ist, dass es in den ehemaligen kommunistisch regierten Ländern des östlichen Europas, wie in Westeuropa auch, Antisemitismus gibt. Ob dieser sich allerdings von seinem westeuropäischen Pendant unterscheidet und wenn ja inwiefern bleibt noch zu klären. Dabei sind prinzipiell drei Ausgangspositionen denkbar. (1) Der Antisemitismus ist westlich und östlich der ehemaligen ideologischen Trennlinie derselbe, wenn auch bestimmte Mengenunterschiede bestehen. (2) Es handelt sich im Grunde um denselben Antisemitismus – im Sinne von gleichen oder ähnlichen Ursachen und Ausformungen – aber zeitversetzt. Hier kann, angelehnt an dem Konzept der für Osteuropa immer wieder aktuellen nachholenden Modernisierung, erwartet werden, dass auf dem Weg zum ‚Westen‘ die ehemaligen Staatssozialismen die gleichen oder ähnliche Prozesse und somit auch Antisemitismuserscheinungen durchlaufen werden. (3) Als letzte Option wäre es zu erwarten, dass die unterschiedlichen Geschichtsbrüche und historische Erfahrungen, sowie die bisher einzigartige Form der Transformation im Osten des Kontinents einen neuartige Typus von Antisemitismus, nämlich einen spezifisch postsozialistischen Antisemitismus geschaffen haben.

Die Antisemitismusforschung in den Sozialwissenschaften ist seit dem Zweiten Weltkrieg am stärksten in Westeuropa ausgeprägt, wo es unzählige wissenschaftliche Fall- und Länderstudien gibt. Leider hinkt die Forschung in Osteuropa noch hinterher, sodass ein wissenschaftlicher Vergleich nur schwer möglich ist.

Es wäre logischerweise zu erwarten, dass die unterschiedlichen Lebenserfahrungen und Lebenswelten der Gesellschaften im Osten und im Westen in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Sicht auch zu veränderten sozialen Prozessen führen.

Die Thesen und Termini der heutigen Antisemitismustheorien sind hauptsächlich auf westeuropäische Prozesse und deren Geschichte maßgeschneidert. Christlicher Antijudaismus wird zum rassistischen Antisemitismus. Antisemitismus wird später wiederum in ‚alt‘ und ‚neu‘ unterteilt. Diese Begriffe richten sich nach im Westen erlebten Zäsuren wie der Aufklärung, Industrialisierung, Vor- und Nachkriegszeit.

Die Staaten des Ostens haben zum Teil oder größtenteils andere geschichtliche Brüche und gesellschaftliche Entwicklungen durchgemacht. So bleiben Erfahrungen wie die kommunistischen Machtübernahmen, die Kollektivierung oder der Zusammenbruch des Ostblocks spezifisch für die Region (vgl. Winkler 2006) und es ist schwer vorstellbar, dass sich diese nicht auf die jeweiligen Antisemitismen auswirken sollten.

Einige offensichtlich schlüssige Beispiele können hier schon mal vorweggenommen werden. So sind im östlichen (oder postsozialistischen) Antisemitismus heute die christlichen Motive deutlich seltener als in seinem westlichen Pendant. Die Schuldabweisung und Schuldabwehrreflexe sind, dadurch dass eine Auseinandersetzung mit dem Thema Holocaust abseits von ideologischen Linien nicht möglich oder gewollt war, viel stärker ausgeprägt. Der Glaube an die nationale Unschuld ist vielerorts noch ungebrochen. Spätestens seit den Sechstagekrieg und der damit verbundenen außenpolitischen Positionierung der Sowjetunion war der Antisemitismus im Warschauer Pakt viel ausgeprägter als im Westen als Teil einer antizionistischen und proarabischen Politik zu beobachten. Gleichzeitig wurde der Antisemitismus ideologisch in der antiimperialistischen Doktrin eingeflochten. (vgl. Salzborn 2010b:227-232)

Ein wichtiges Moment des Antisemitismus im postsozialistischen (Zeit)Raum ist, wie Klaus Holz erkennt, die Tatsache, dass die lang geprägten Feindbilder durcheinandergebracht werden. Feindbilder sind deswegen politikwissenschaftlich, soziologisch und psychologisch unabdingbar, da sie dazu dienen die Selbstbilder zu profilieren. Nach dem Zusammenbruch der Bipolaren Weltordnung waren die lange propagierten Feind- und Freundschaftsbilder nicht mehr klar vorgegeben. (Holz 2005:100) Dies öffnete das Feld für neue Gegensatzpaare oder wenigstens die Umformulierung von alten. Amerika vs. Russland wurde mit der Zeit entweder von Europa vs. Amerika oder Europa vs. Russland ersetzt. Die Erzfeinde Kapitalismus-Kommunismus wurden in Globalisierung-Sozialstaat und internationales Kapital-einheimisches Volk übersetzt. Alle diese dialektisch konstruierten Paare sind leicht antisemitisch kodifizierbar. So wird Amerika mit dem Bild des kapitalistisch-jüdischen-kulturzerstörenden Weltfeinds gleichgesetzt, Russlands interne und externe Ausbeutungspolitik mit den jüdischen Oligarchen, die Globalisierung mit internationalen Organisationen und Unternehmen, die natürlich auch von Juden kontrolliert werden sollen.

Die Möglichkeiten sind scheinbar unbegrenzt, doch um dem wissenschaftlichen Anspruch gerecht zu werden ist es sinnvoll eine Kategorisierung vorzunehmen.

In diesem Kapitel werde ich zunächst versuchen einen Einblick in und vor allem einen Überblick über das gewiss sehr breitgefächerte Thema des Antisemitismus in Osteuropa nach 1989 zu geben. Dazu habe ich zwei Werke von rumänisch-jüdischen Wissenschaftlern gewählt (s. unten), die meiner Meinung nach einen tiefen Einblick in das Phänomen gewähren und gleichzeitig genügend regionale und gesellschaftliche Kenntnisse mitbringen um den Antisemitismus in einem soziokulturellen Kontext einzuarbeiten, der den Postsozialismus ausmacht. Dabei ist auch von Vorteil, dass die Arbeit von Leon Volovici (5.1.) bereits 1994 erschienen ist, während Michael Shafirs Kategorisierungsversuch eine Dekade später geschrieben wurde (5.2.). Dieses zeitliche Spektrum gibt uns die Möglichkeit den Diskurs über einen längeren Zeitraum zu betrachten anstatt sich lediglich punktuell Beispiele herauszusuchen. Darüber hinaus werden die von den beiden Autoren geleisteten Typologierungs- und Kategorisierungsanstrengungen im späteren Teilen dieser Arbeit verwendet, um z.B. extremistische Parteien besser verstehen und einschätzen zu können.

Im dritten Teil dieses Kapitels widme ich mich den Holz'schen Elementen und Hypothesen des aktiven und nationalen Antisemitismus (5.3.). Die 2001 und 2005 erschienenen Werke von Klaus Holz zum Thema Antisemitismus sind an dieser Stelle vor allem aus zwei Gründen spannend.

Erstens ist der Autor der Meinung, dass sich der moderne Antisemitismus vor allem durch seine Verknüpfung mit dem Nationalismus konstituiert. Da ich persönlich der Überzeugung bin, dass eine gewisse Form des Nationalismus ein wichtiges und spezifisches Merkmal der postsozialistischen Gesellschaften ist, hoffe ich dadurch eine Brücke zwischen Nationalismus und Antisemitismus schlagen zu können.

Zweitens teilt Holz seine Untersuchung in verschiedene politisch-historische Kontexte auf. Zu nennen wären da als Beispiele der christlich-soziale Antisemitismus, der nationalsozialistische Antisemitismus oder der marxistisch-leninistische Antisemitismus. Meine Überzeugung ist es, dass man diese Holz'schen Umfelder und seine Untersuchung um das Feld des postsozialistischen Antisemitismus erweitern könnte. Obwohl solch eine Ausdehnung nicht Ziel und Inhalt dieser Arbeit ist, so kann ein Nachdenken darüber schon zu interessanten Überlegungen führen.

Im letzten Abschnitt des Kapitels (5.4) lege ich dann meine Argumente dar, wieso wir im heutigen Postsozialismus (also Osteuropa nach 1989) von einem postsozialistischen Antisemitismus ausgehen können (d.h. eine spezifische auf dem soziokulturellen Erbe des Staatssozialismus basierende Variante).

5.1. Systematisierung nach Volovici

Der rumänisch-israelische Historiker Leon Volovici hat bereits 1994 die öffentlichen Aussagen in denen über „Juden“ gesprochen wird auf Antisemitismus untersucht. Dabei untersucht er Bücher, Periodika, politische Reden und öffentliche Deklarationen. Er stellt einen Komplex aus Kontexten her, in denen das Thema Juden angesprochen wird und beschreibt die am häufigsten beschriebenen und genannten Themen und Motive in denen Juden eingebracht werden. Bei dieser Diskursuntersuchung wird im ersten Schritt nicht der Antisemitismus direkt unter die Lupe, sondern das Thema Juden bzw. negative Aussagen über Juden im öffentlichen Raum. Ob, wie und wo darin der Antisemitismus zu finden ist wird in einem zweiten Denkschritt angegangen.

In der Volovici Studie von 1994 sind die Gesellschaftsbereiche in denen antijüdische Anmerkungen am häufigsten auftreten Politik (jüdische Herkunft der politischen Gegner, jüdische Verschwörung gegen das Land oder nationale Einheit), die bedrückende Wirtschaftslage, Debatten über die nationale Ausrichtung (Modernisierung gegen Tradition und westliche Demokratie versus ethnischer Staat), Interpretationen des geschichtlichen Erbes der Nation (Verantwortung für Kriegsverbrechen, Gründe für die Machtübernahme der Kommunisten und das dadurch entstandene Unheil), Konfrontation der nationalen Identität und Mythen (Neubewertung von Staatsmännern und Heldenfiguren) und theologische Argumentationen (Position der Christen gegenüber den Juden, Deizidvorwurf) .

Aus diesen Bereichen extrahiert Volovici dann sieben Themen oder besser gesagt Trends, anhand derer der postsozialistische Antisemitismus in den ersten Jahren nach der Wende formuliert und beschrieben werden kann. Er spricht von einem „post-communist mythical

Jew“ dem eine breite Bandbreite an antisemitischen Klischees und Phantasmen zugeschrieben werden, wobei die eigentlichen jüdischen Bevölkerungen schon längst marginalisiert wurden und auf die Großstädte beschränkt sind. Dieses Verschwinden einer statistisch relevanten jüdischen Minderheit hat nicht zu einer Austrocknung des Antisemitismus geführt sondern lediglich zu dessen Abstraktion. Als Teil dieser Abstraktion wird 'der Jude' nicht mehr physisch definiert sondern mental, als eine unsichtbare Verschwörung.

Jüdische Weltverschwörung und Dominanz

Die alte Sage einer jüdischer Weltverschwörung und einer jüdischer Dominanz im Weltgeschehen wurde in voller Wucht nach der Liberalisierung der öffentlichen Sphäre 1990 aus dem Tiefschlaf geholt. In zahlreichen Neuauflagen und in der politischen Rhetorik werden Verschwörungstheorien wie die der Protokolle der Weisen von Zion oder die der Freimaurer (die die Juden vertreten oder es sind), als geeignet betrachtet die komplizierten sozialen, politischen und wirtschaftlichen Prozesse im Land und in der Region zu entschlüsseln. Einer der vielen Umstände, die eine Wiederauferstehung dieser Theorien begünstigte, ist der Ansehensverlust der bisherigen offiziellen Doktrinen und Positionen. Das institutionelle und politische System wurde diskreditiert und lediglich das Versteckte, Irrationale und Mystische war noch nicht kompromittiert. Dadurch, dass diese Theorien versteckt wirken und außerdem inkohärent sind schienen sie ihren Anhängern passend um Prozesse zu erklären, die sie selber nicht erklären konnten. Die Verschwörungstheorien schienen ihnen auch eine kohärente Lösung für die gegensätzlichen jüdischen Stereotype zu geben („Juden sind Kommunisten“, „Juden sind Kapitalisten“, „Juden sind Imperialisten“).

Gleichzeitig wirkte das nun wieder zugelassene (und damit sichtbarer gewordene) jüdische Vereins- und Kulturleben wie eine Bestätigung für die ohne genaue Fakten auskommenden Theorien. Internationale jüdische Organisationen kamen wieder ins Land und halfen den Mitgliedern der jüdischen Minderheiten sowohl finanziell als auch beim Aufbau von Kulturzentren und Wiederaufbau von Synagogen.

„Jude“ wurde zum Begriff der gleichzeitig benutzt wurde politische Gegner zu diskreditieren, negative Geschehnisse plastisch zu erklären und die politischen Gegner, wer auch immer sie sein mögen, zu brandmarken. In der propagandistischen Tradition des Klassenfeindes wurde dieser einfach durch den Juden in seiner imaginierten Gestalt ersetzt.

Trotz der Verbreitung und Verwendung von solchen und ähnlichen Erklärungskonzepten würden die politischen Akteure die daran teilnehmen sich nicht als Antisemiten zu erkennen

geben. Der letzte Erklärungsschritt (dass die Juden schuld sind) wird stets ausgespart und lediglich impliziert. Er soll nur für diejenigen die es auf dieser Art und Weise interpretieren wollen verschlüsselt übermittelt werden. Dies führt zu einem Phänomen das „Antisemitismus ohne Antisemiten“ genannt wird.

Nationalismus und Antisemitismus

Nach 1989 wurde die Deutung der Geschichte umgekrempelt. Die Perioden vor der kommunistischen Machtübernahme wurden nun positiv gewertet während die sozialistische Zeit dämonisiert wurde. Der Blick nach hinten wurde gleichzeitig angefeuert durch die Missstände der Gegenwart und das Ausbleiben der erhofften Utopie von Freiheit und Reichtum. Dies führte zu einer Idealisierung der Zwischenkriegszeit und deren Anführer und Regime. Diese waren hingegen in Wirklichkeit ethnozentrischer, zumindest teilweise diktatorischer und oft auch antisemitischer Natur. Die Ethnie übernahm, zu einer Zeit in der die Einparteienherrschaft vorbei und die Zivilgesellschaft und Institutionen noch schwach waren, die Rolle als Fixpunkt für die eigene Identifikation. Dies alles stellt einen fruchtbaren Boden für einen neu erstarkten Nationalismus bereit. In der Argumentationslogik des Nationalismus, gemeint ist hier das Wir-gegen-Sie Konzept, ist der 'Jude' nicht das primäre Ziel. Jedoch wird das Konstrukt eingesetzt, um den konstruierten „internationalen Feind“ zu erkennen und zu diskreditieren. Dabei hilft, dass man auf altgewohnte, kulturell bereits kodifizierte Vorurteile gegenüber Juden zurückgreifen kann.

Nationaler Mythos, nationale Verantwortung, Banalisierung des Holocausts

Ein Bereich wo Antisemitismus häufig auftritt, ist, wenn gerade die Perioden, die in nationaler Eigensicht gerühmt werden, von außen der Kritik unterzogen werden. Dabei kommt es häufig dazu, dass sich die nationale Erinnerungskultur quer durch die politischen und sozialen Lager selektiv an beschämende Momente seiner Geschichte nicht erinnern kann und/oder will. Häufig geschieht dies eben in den Fällen von Diskriminierung und Verfolgung der Juden während des Zweiten Weltkrieges. Ereignisse wie die institutionelle oder gesellschaftliche Kollaboration im Holocaust wurden nach dem Krieg aus der offiziellen Geschichte gestrichen oder als Teil der antiimperialistischen Doktrin umgedeutet. Versuche von außen oder von innen diese Themen und Aspekte der eigenen Vergangenheit anzusprechen führen zu Gegenangriffen, die die Autoren mit antisemitischer Rhetorik diskreditieren wollen. Insofern ist die Erinnerung und Erzählung vom Holocaust ein potenter

Lackmus-Test, um zu prüfen, ob eine Gesellschaft gefestigt genug von soweit Vorurteilen befreit ist, um die eignen dunklen Taten anzusprechen.

Etwas anders wird das Thema des Holocausts im globalen Maßstab behandelt. Hierbei wird nicht die Frage gestellt ob und wo Juden verfolgt und umgebracht wurden, sondern die Massenvernichtung in den Konzentrationslagern im Zweiten Weltkrieg einfach relativiert. Das geschieht typischerweise, indem der Holocaust den Gulags und allgemein den Opfern des kommunistischen Regimes gleichgestellt wird oder das eigene Volk ebenfalls als Opfer der Nationalsozialisten gesehen. Dies führt dazu, dass eine öffentliche Auseinandersetzung mit der Zeit der Fremdherrschaft und der Mordtaten im Weltkrieg oft nicht möglich ist, weil der Diskurs stark von antisemitischer Rhetorik übernommen wird.

„Juden sind Kommunisten“

Die Identifikation der Juden mit dem Kommunismus ist so weit verbreitet in der politischen Kultur, dass sie oft unbewusst ausgedrückt wird. Genauso wie die Kommunistischen Regime ihre Gegner und Dissidenten oft mit dem Judentum im Verbindung gebracht hatten um diese als ausländisch, zionistisch und fremd zu identifizieren wird im Postsozialismus die Verantwortlichkeit für die nationalen Fehlritte und Ungeschicke der staatssozialistischen Periode auf die Juden abgewälzt indem man behauptet die Juden seien Kommunisten und die Kommunisten seien Juden gewesen. Die große Anzahl an jüdischen Mitglieder in den Kommunistischen Parteien in den Anfangsjahren der Volksdemokratien hilft anscheinend diese These für breite Massen der Gesellschaft glaubhaft zu machen, obwohl es dafür wohl einige einleuchtende Erklärungen gäbe, wie etwa die zu erwartende jüdische Opposition zum Faschismus. Das Thema ist dabei noch schwieriger, da Juden um die Gleichstellung im Kommunismus als Kommunisten zu erringen ihre religiös-kulturelle Verankerung aufgeben mussten. Trotzdem ist dies das allererste Mal in der Geschichte vieler dieser Länder gewesen, dass Juden der Zugang zu öffentlichen und politischen Posten offen stand. Sie wurden sichtbar, und obwohl ihre Anzahl, absolut und relativ, gegenüber der Vorkriegszeit gesunken war und bis zum Systemwechsel noch weiter sinken sollte, blieb das Bild des jüdischen Funktionärs, ein absoluten Novum, in den Gedächtniswelten von breiten Bevölkerungsschichten hängen und untermauerte den Mythos der jüdischen Kommunisten.

5.2. Kategorisierung nach Shafir

Michael Shafir (2004) erstellt vier Typen von Antisemitismus im Postsozialismus wobei er deren Motivation, Akteure und zeitgeschichtliche Orientierung kennzeichnet. Der Autor ist ein in Rumänien geborener und dort tätiger Politikwissenschaftler jüdischer Abstammung. In dem hier untersuchten Werk analysiert er den politischen Diskurs in Osteuropa (v.a. Rumänien, Ungarn, Tschechien, Slowakei und Polen) und versucht die Variationen und die dahinterstehenden Motivationen für antisemitisches Handeln oder Polemik herauszuarbeiten.

Selbstentschuldigend-nostalgisch

Der erste Typus ist der des selbstentschuldigenden, nostalgischen Antisemitismus, der vergangenheitsorientiert ist. Seine Vertreter sind Anhänger und Parteien die die Regime der Zwischenkriegszeit idealisieren und dem Modell der nachholenden Modernisierung, bei dem der Sozialismus als geschichtlich wieder auszulöschender Fehler gilt nahe stehen. In diesem Falle handelt es sich nicht einfach um eine Nostalgie, hier wird die Vorkriegszeit als Lösungsmodell der Probleme von heute hochstilisiert. Die Anhänger dieses Modells sind meistens sehr alt oder sehr jung. Die alte Generation war mit dem Regime der Vor- und Kriegszeit verbunden und hat kein Interesse diese, durch eine Auseinandersetzung mit dem Thema Verbrechen an der Menschlichkeit und Kollaboration, zu diskreditieren. Der Antisemitismus diesen Typus greift ebenfalls noch zu den Verschwörungstheorien, wobei Juden als mitverantwortlich für den Kommunismus gesehen werden.

Selbstantreibend

Der selbstantreibende Antisemitismus ist weitaus mehr von der staatssozialistischen Periode abhängig als der erste Typus, im Unterschied zu diesem allerdings ist er zukunftsorientiert. Hier sind Vertreter und Parteien mit Beziehungen zur Machtelite und Staatsapparat von vor der Wende zu finden. Diese Parteien haben einen impliziten Antisemitismus aus dem Sozialismus geerbt und wandeln diesen in einen expliziten um. Hierbei ist der Antisemitismus ein Instrument um politische Mobilisierung zu sichern. Antisemitismus dient dazu noch als Werkzeug zur Diskreditierung von politischen Gegnern als Juden oder jüdisch stämmig. Dies wird allerdings nicht so sehr aus persönlicher Überzeugung getan, sondern viel mehr aus taktischer Überlegung. Im Gegensatz zum selbstentschuldigenden, nostalgischen

Antisemitismus interessiert sich diese Form wenig um die realen Juden, sondern ist auf die imaginierten, mythologisch konstruierten Juden ausgerichtet. Die Anhänger und Parteien aus diesen Lagern suchen nach alternativen Staatsformen zur Demokratie, da sie dieses System als fremdes Instrument zur (jüdischen) Weltherrschaft betrachten. Aus parteipolitischer Überlegung wird allerdings eine Abschaffung von (dieser Form) der Demokratie nur implizit genannt. Diese Gruppen können sowohl als rechtsextrem als auch als linke Extremisten eingestuft werden, da sie Elemente beider Strömungen aufnehmen.

Utilitaristisch

Dieser Antisemitismus ist ausschließlich an der Gegenwart orientiert. Hierbei handelt es sich um die Einsetzung oder Ausnutzung von antisemitischen Potentialen zu parteipolitischen oder persönlichen Zwecken. Utilitaristische Antisemiten sind ideologisch nicht dem Antisemitismus ergeben. Der Regelfall für diesen Typus ist, dass sich eine Partei oder Politiker im Gegensatz zum politischen Mainstream nicht explizit gegen antisemitische Aussagen stellt. Damit soll auf einer kodierte Weise den Antisemiten signalisiert werden, dass man zur Zusammenarbeit bereit ist und nichts gegen die Positionen einzuwenden hat. Politische Projekte, die Antisemitismus aus rein nützlichen Zwecken einsetzen sind oft dazu bereit ihre Position zu ändern, was sich der Kurzlebigkeit ihrer Allianzen niederschlägt. Entscheidungen werden ausschließlich im und für den jetzigen Moment getroffen und haben eine zeitlich beschränkte Geltung. Dies führt oft zu ideologischen, programmatischen und logischen Widersprüchen.

Antisemitismus als Reaktion

Dieser Typus ist der am häufigsten auftretende, schwierigsten zu definierende und leichtesten zu verwechselnde. Er orientiert sich an der Vergangenheit, der Gegenwart und Zukunft zugleich. Sein Unterton ist jedoch nicht nostalgisch und er verfolgt keine politischen Vorteile. Er ist auch keineswegs blind für die Risiken von Allianzen mit Extremisten.

Bei dieser Art spielen die Erinnerungskulturen die weitaus größte Rolle und zwar die Erinnerungen die im Familienkreis erschaffen wurden.

Das ist meistens die Generation der Nachkriegskinder, deren früheste Erinnerungen und familiär mitgegebene Erinnerungswelten sich mit der Zeit des Stalinismus und der Arbeitslager überschneiden. Es wird sich an den jüdischen Funktionären erinnert und an

sonstigen jüdischen Vertretern des Kommunismus/Marxismus/Leninismus und auch an den Brutalitäten des Stalinismus. Dabei wird letzteres mit ersterem gleichgesetzt und eine Art von Vergleich der Leiden und Schulden relativiert - wer wem mehr angetan hat und wer unter wem am meisten gelitten hat.

Hierbei wird Antisemitismus als eine Reaktion auf das reale oder imaginierte jüdische Bündnis mit den Kommunisten erklärt und zwar sowohl vor der Zeit der Volksrepubliken als auch nach deren Ende. Gleichzeitig wird er instrumentalisiert um eine von außen (der Westen und Israel) verlangte Vergangenheitsbewältigung zu vermeiden.

5.3. Aktive Elemente nach Holz

Klaus Holz hat mit seiner These des nationalen Antisemitismus festgestellt, dass es sich bei Antisemitismus nicht nur um eine Form von Xenophobie handeln kann, da der moderne Antisemitismus als absolute Negierung der Nation eingesetzt wird und sich gleichzeitig nur durch diese vollständig konstituiert. Holz stellt in seinen Untersuchungen 18 Hypothesen über den nationalen Antisemitismus (Holz 2001) auf und markiert 6 aktive Elemente des zukünftigen Antisemitismus (Holz 2005).

Diese Elemente sind zwar nicht spezifisch auf den Postsozialismus zugeschnitten, trotzdem wird aber ausdrücklich eine nur westeuropäische Sicht vermieden. Dabei werden unter anderem auch der neue Ost-West Konflikt (NATO-islamistische Terroristen), der damit verbundene Extremismus sowie die Demokratisierungsprozesse und –versuche weltweit miteinbezogen, sodass erwartet werden kann, dass diese Marker in postsozialistischen Gesellschaften ihre Gültigkeit nicht verlieren.

Nach dieser Systematisierung gibt es folgende Symptome an denen man das Auftreten eines aktiven (in Gegensatz zum latenten) Antisemitismus in der Gesellschaft feststellen kann: **Täter-Opfer-Umkehr** - die Opfer des Holocausts oder von Antisemitismus werden entweder beschuldigt diesen selber verschuldet zu haben oder gleichgroße bzw. größere Verbrechen begangen zu haben.; **Tötungswunsch** - offen mitgeteilte oder implizierte Phantasien zum Verschwinden oder Ausrottung der Juden.; **jüdisches Geld** – als Verschwörungstheorie auftretendes Motiv das die Dominanz der Juden im Weltgeschehen aufzeigen will.; **Antiamerikanismus** – eine Feindschaft gegenüber Amerika und der westlichen Lebensweise

im Allgemeinen die auf die Annahme gründet, dass Amerika von den Juden kontrolliert wird; **Feindschaft gegen Israel** – Feindschaft gegenüber dem Staat Israel und eine Aberkennung seiner Existenzberechtigung aus prinzipiellen, antisemitisch motivierten Gründen; **Schuldabwehr** – Beschuldigungen der Kollaboration im Holocaust und des Antisemitismus werden mit Gegenanschuldigungen gekontert oder als unmöglich zur Seite geschoben.

Es ist notwendig sich hier vor Augen zu halten, dass diese aktiven Elemente natürlich nicht automatisch dem Antisemitismus gleichzusetzen sind. So kann man durchaus Israel oder den westlichen Lebensstil kritisch sehen ohne, dass man gleich zum Antisemiten wird. Lediglich die Motive und Argumente welche diese negative Einstellung begleiten können darauf hinweisen, ob Antisemitismus zu finden sein wird. Allerdings ist das Auftreten mehrerer dieser Elemente gleichzeitig ein potenter Marker, der eine Untersuchung des Antisemitismus erleichtern kann.

Interessant ist die im Jahr 2001 erschienene Holz'sche Untersuchung mit dem Titel „Nationaler Antisemitismus“ aufgrund seiner Erklärung des Antisemitismus im marxistisch-leninistischen Umfeld. Dieser Typus ist am prominentesten durch die wegen einer vermeintlichen Ärzteverschwörung durchgeführten Hinrichtungen jüdischer Ärzte in der Sowjetunion und dem ebenfalls hingerichteten ehemaligen jüdischen Generalsekretär der kommunistischen Partei Tschechoslowakiens in Erinnerung geblieben. Beide Fälle fanden in der ersten Hälfte der 1950er Jahren statt und wurden von Vorwürfen einer internationalen jüdischen, bourgeoisen Weltverschwörung begleitet dessen Protagonisten als „wurzellose Kosmopoliten“ bezeichnet wurden. (vgl. dazu u.a. Originalartikel aus der Pravda in engl. Übersetzung, siehe Quellenverzeichnis unter Referenz Nr. 9).

An anderer Stelle, vom Autor selbst auch antizionistischer Antisemitismus genannt, wird als Erklärung für die entflammte Judenfeindlichkeit der späten stalinistischen Periode die riesigen Probleme beim Aufbau des Staatssozialismus gebracht. Diese brachten die Volksdemokratien dazu sich auf nationalistische Legitimationen stützen zu müssen wofür man wiederum immer neuere innersozialistische Feindbilder brauchte. Mit dem Trotzismus und dem Titoismus wurde auch der Zionismus miteingespannt. (Holz 2001:435)

Eine ähnliche Interpretation antizionistischer Schauprozesse und Hinrichtungen aus dieser Zeit allerdings aus einer ostmitteleuropäischen Perspektive gibt der Geschichtswissenschaftler

Robert S. Wistrich indem er behauptet das Hauptanliegen solcher Aktionen sei, vom Hass auf die russische Dominanz Osteuropas abzulenken. (Wistrich 1992:172)

5.4. Postsozialistischer Antisemitismus statt Antisemitismus im Postsozialismus

An diesem Punkt stellt sich nun die Frage ob und wenn ja wie der Antisemitismus, den wir in den heutigen ehemals von den Kommunistischen Parteien regierten Ländern Osteuropas beobachten, eine spezifische Form dieses Phänomens ist und inwieweit sich diese Besonderheiten mit dem Erbe aus dem Staatssozialismus erklären lassen. Die Existenz eines postsozialistischen Antisemitismus gehört zu den Hauptthesen dieser Arbeit. Die Hauptargumente dafür will ich an dieser Stelle kurz auslegen.

Die innige und tiefgehende Beziehung zwischen Antisemitismus und Nationalismus wird nicht nur von Klaus Holz postuliert (s. Kap.3). Doch auch der Nationalismus ist im Postsozialismus spezifisch und einzigartig und das aufgrund der staatssozialistischen Vergangenheit der Gesellschaften. Der Kommunismus war zwar die theoretisch die Negation des Nationalismus, Letzterer wurde trotzdem sowohl im Stalinismus als auch im Spätsozialismus für politische Zwecke eingesetzt. Etwas wohlklingender formuliert könnte man sagen, dass die Proletarier der Welt sich zwar vereinten, aber trotzdem noch in nationalen Kategorien organisiert waren und nationalistische Emotionen und Interessen beibehielten.

Diese Dichotomie des Staatssozialismus, der gleichzeitig gegen und doch mit dem Nationalismus steht, wirkt sich weiterhin sehr eindeutig auf die postsozialistischen Gesellschaften aus. Denn bei der Suche nach einer neuen identitätsstiftenden Quelle für die neuen Demokratien stürzten sich nicht wenige Akteure und Gruppen auf die nationale Kategorie nach dem Wegfall der kommunistischen Ideologie. Dabei war es möglich den Nationalismus gleichzeitig als positiv, als Ursprung eines romantischen Eigenbildes einer wiederauferstandenen Nation einzusetzen, und gleichzeitig denselben den ehemaligen Kommunistischen Parteien vorzuwerfen. Diese zweideutige Argumentation des Nationalismus ist eine Eigenheit der postsozialistischen gesellschaftlichen und politischen Debatten und Konstruktionen.

Volovici konnte ein verstärktes Aufkommen von antisemitischen Verschwörungstheorien im Osten, nach 1989 feststellen. Dies, ohne das Konzept einer spezifischen postsozialistischen Gesellschaftskultur erklären zu wollen, wäre unzureichend.

Für das Aufkommen von Verschwörungstheorien kann es zwar ein breitgefächertes Array an Auslösern geben, doch selbst in der enzyklopädischen Fachliteratur werden Legitimationsversuche von Eliten (vgl. dazu Recherche von Ossietzky 2004:8ff) und das persönliche und gesellschaftliche Misstrauen (vgl. ebda.; Haubl 2005) genannt.

Der Mangel an Legitimationsquellen der politischen Eliten am Beispiel Bulgariens als postsozialistische Hinterlassenschaft wurde von Michael Meznik (2007) herausgearbeitet während die soziale Produktion von Misstrauen als typische Eigenschaft der postsozialistischen (bulgarischen) Gesellschaft von C. Giordano und D. Kostova (2002) beschrieben wurde. Dabei spielt die erfahrene wiederholte Unfähigkeit des Staates die von ihm erwarteten Pflichten zu erfüllen eine Entscheidende Rolle. Ich schließe dazu an, dass diese Enttäuschung über das Nichterfüllen der Pflichten nur durch eine Erwartungshaltung gegenüber dem Staat möglich ist, die während des Staatssozialismus aufgebaut wurde. Einfacher erklärt könnte man als Gegenbeispiel nennen, dass die Quechua-Indianer in Bolivien nicht den Verlust einer allgemein zugänglichen Hochschulbildung nachtrauern können, obwohl sie sich das womöglich wünschen. Die Erwartungshaltungen einer Gesellschaft gehen immer von den bereits erfahrenen Lebensumständen.

In dieser Arbeit wird viel von Erinnerungskulturen gesprochen. Wieso ich diese für eine spezifisch postsozialistische Variante halte habe ich am Ende des vorherigen Kapitels (4.4.) kurz ausgeführt und werde das in den nachfolgenden Teilen dieses Werkes auch anhand von Fallbeispielen argumentieren. Im Zusammenhang mit Antisemitismus wäre noch beizufügen, dass sich Erzählungen auf private und kollektive Gedächtnisse stützen. Diese sozialen und privaten Erinnerungsmuster basieren ihrerseits auf positive sowie negative Erfahrungen. Dabei setzen, je mehr Zeit vergeht, soziales und kollektive Nostalgie und Amnesieeffekte ein bei denen eine differenzierte Trennung von positiven und negativen Erfahrungen immer schwieriger wird (vgl. Creed 2010).

Die gelernte Holocausterklärung, die unzähligen Medienberichte zum Palästina-Konflikt und selbst die Erinnerung an prominente Juden, die vermehrt in der Öffentlichkeit präsent waren sind mittlerweile gefühlte Erinnerungen – zumindest für die älteren Generationen – die ohne

den Blick auf den Staatssozialismus nicht begreifbar werden. Weiter werden diese gefühlten Erinnerungen (hier wird eine positive oder negative Ausrichtung an keiner Stelle behauptet) sozial kodiert und an den Nachfolgenerationen weitergegeben.

Als Letztes will ich noch eine von Volovici im Jahr 1994 erkannte Dichotomie im (extremistischen) politischen Diskurs anmerken, die ich in den späteren Kapiteln auch über zwei Jahrzehnte nach der Wende wiederfinde. Juden werden von manchen Akteuren in ihrer Polemik als Kommunisten oder Kapitalisten bezeichnet aber auch umgekehrt Kapitalisten oder Kommunisten als Juden. Diese scharfe und der Political Correctness fremde Argumentationslogik wäre vielleicht auch in den alten, westlichen Demokratien denkbar, doch würde ihr der mangelnde tiefgreifende Kontext die ‚Würze‘ nehmen. Denn Floskel wie die Gegenübersetzung zwischen Kommunist und Kapitalist haben nur aufgrund der persönlichen oder durch die Familien- und Landesgeschichte wiedergegebenen Erfahrungen eine emotionale Bedeutung.

Alle diese Punkte setzten den Antisemitismus im Postsozialismus auf eine sehr spezifische und ohne den Hinterlassenschaften des Staatssozialismus nur unzureichend zu erklärende Basis. Würde man versuchen statt vom postsozialistischen Antisemitismus nur vom Antisemitismus nach 1989 im Osten zu sprechen, so müsste man alle Eigenheiten mit Einzelfällen, Zufällen und einem verwirrenden Kulturbegriff erklären. Das Ziel dieser Arbeit ist es genau das zu vermeiden indem Kontexte, kausale Beziehungen und (Re-Formatierungen) ausgeleuchtet werden.

II. Antisemitismus in Bulgarien - Länderstudie

6. Bedingungen und Voraussetzungen für den Antisemitismus in Bulgarien

Nach der Wende und der demokratischen Öffnung Bulgariens im Jahre 1990 ging man in politischen, öffentlichen und intellektuellen Kreisen die Aufgabe an historische und gesellschaftliche Themen neu zu überarbeiten. In dieser Liste wurde das Thema der Beziehung der Bulgaren zu den Juden nicht aufgenommen. Wenn überhaupt, blieb die thematische Grundlage solcher Debatten, vor und nach 1989/1990, die Rettung der Juden innerhalb der heutigen Staatsgrenzen vor den Konzentrationslagern im Zweiten Weltkrieg. Dieser äußerst enge Ansatzpunkt wurde mit großen Stolz und Pathos angegangen, wobei vor dem Systemwechsel die Rolle der Bulgarischen Kommunistischen Partei (BKP) und des Ersten Vorsitzenden Todor Zhivkov hervorgehoben wurde, während danach auch andere Institutionen und Staatsmänner diesbezüglich für ihre Heldentaten gelobt wurden.

Außerhalb dieses Diskurses blieben weitgehend Fragen offen, wie die Limitierung der bürgerlichen Freiheiten der jüdischen Bevölkerung seit der Befreiung nach dem Russisch-Türkischen Krieg und insbesondere deren Aberkennung in der Zeit des Zweiten Weltkrieges, als Bulgarien Verbündeter des Dritten Reiches war. Weiterhin weitgehend vermiedene Themen bleiben die Deportation von 11.000 Juden aus den im Krieg besetzten Gebieten in Thrakien und Makedonien und der Antisemitismus in der Zeit des Staatssozialismus.

Auch Überlegungen zur Entstehung eines, neuen oder alten, Antisemitismus seit der Wende fanden außerhalb von populistischen oder propagandistischen Reden keine Resonanz.

Dabei hat es in Bulgarien Antisemitismus oder Judenfeindschaft schon immer gegeben. Sowohl Ritualmordvorwürfe, wie auch Pogrome im Russisch-Türkischen Krieg (Stefanov 2002:6) als auch neuere Werke, die das Prädikat antisemitisch verdienen, wie das Buch „Der Bumerang des Bösen“ von Volen Siderov, der Parlamentsabgeordneter ist, zeugen davon. Trotz allem, so scheint es, bewegt sich die antisemitische Strömung in Bulgarien auf einer viel weniger prominenten Schiene als in anderen Mittel-, Ost- und Südosteuropäischen Staaten.

Einige Argumente, die dafür sprächen werden von bulgarischen Wissenschaftlern aufgezeigt. So etwa, wird bei der sogenannten Rettung der Juden im Zweiten Weltkrieg untersucht welche Akteure und Personen eine maßgebliche Rolle spielten, wobei zur Schlussfolgerung gelangt wird, dass es breite soziale, politische und religiöse Kreise waren. Speziell hervorgehoben wird die Rolle der Bulgarischen Orthodoxen Kirche (BOK), die bis dahin nicht für ihre minderheitenschützende Politik bekannt war und sich sogar an verschiedenen Aktionen gegen anderen ethnischen Gruppen im Land beteiligte.

Weiter ist auffällig, dass sich Bulgaren in einer Reihe von Untersuchungen und Umfragen viel positiver über Juden als über viele der anderen Minderheiten ausdrückten. (vgl. Pew Research Center 2009)

Welches sind jedoch die Grundbedingungen für die, sowohl positiven als auch negativen, Einstellungen der bulgarischen Bevölkerung gegenüber den Juden? Der russische Philosoph Nikolaj Berdyaev systematisiert bereits 1938 in seinem in Paris erschienen Werk drei Ebenen, auf die der Antisemitismus aufbaut: die rassische, die ökonomisch-politische und die religiöse. Diese sollen als Ausgangspunkt genommen werden, um die Grundlagen für Antisemitismus näher anzugehen. Dabei stütze ich mich ebenfalls auf ein Essay des bulgarischen Wissenschaftlers Krassimir Kanev, der sich auf Untersuchungen der Beziehungen zwischen den Minderheiten in Bulgarien spezialisiert und 2004 im Rahmen eines Projektes der Neuen Bulgarischen Universität die Voraussetzungen für Judenfeindschaft in Bulgarien unter sozial-ökonomischen, interethnischen und religiösen Gesichtspunkten beschreiben hat. (Kanev 2004)

6.1. Die Juden als ethnische Gruppe

Wie schon angedeutet, werden die Juden, soziologischen Untersuchungen zufolge, deutlich positiver von der Titularnation empfunden als etwaige andere ethnische Gruppen. Das wahrscheinlich am häufigsten benützte Zitat von Adolf-Heinz Beckerle, Gesandter von Ribbentrops in Sofia, beschreibt ein Teil des Widerstandes der bulgarischen Regierung gegen die Auslieferung der Juden im Zuge der sogenannten Endlösung.

"Sie sind dabei aber an die Mentalität des bulgarischen Volkes gebunden, dem die ideologische Aufklärung fehlt, die bei uns vorhanden ist. Mit Armeniern, Griechen und Zigeunern groß geworden, findet der Bulgare an dem Juden keine Nachteile, die besondere Maßnahmen gegen ihn rechtfertigen. Da die bulgarischen Juden größtenteils dem Handwerkerstand angehören und oft auch im Gegensatz zu anderen Arbeitern fleißig sind, hat die bulgarische Regierung meiner Ansicht nach Recht, wenn sie an die Frage von anderen Gesichtspunkten aus herangeht. Die Teilnahme von Juden an Attentaten und ihre achsenfeindliche und kommunistische Betätigung sind solche Gesichtspunkte. Demnach war es auch vorauszusehen und ist folgerichtig geschehen, daß aufgrund der bekannten Attentate die Judenfrage wieder verschärft wurde. Die technischen Schwierigkeiten, die mit der Aussiedlung aus Sofia verbunden sind, werden es vielleicht möglich machen, daß baldigst ein weiterer Abschub nach den Ostgebieten erfolgt. Auf jeden Fall halte ich es für taktisch falsch und unrichtig, wenn wir einen starken unmittelbaren Druck ausüben, der uns die Verantwortung auferlegt und außerdem bei der bulgarischen Mentalität das Gegenteil des gewünschten Erfolges erzeugen würde." (ADAP Nr.88)

Diese rhetorisch wohlklingende und außerordentlich oft wiedergegebene Feststellung von Beckerle sagt allerdings nicht viel aus. Vor allem ist dabei festzuhalten, dass rege interethnische Kontakte in der Sozialpsychologie als eine Art zweischneidiges Schwert betrachtet werden. Sie allein können keine Erklärung für die vermeintlich positive Einstellung bieten. Denn mit der Gruppe der Sinti und Roma hatten die Bulgaren schon seit Generationen mehr Kontakte als mit den Juden, was sich aber eher als negativ für deren Ansehen in der Titularnation auswirkt.

Auch historisch betrachtet, ist es nur schwer zu behaupten, dass die Einstellungen der Bulgaren gegenüber den Juden aufgrund solcher Beziehungen in einem beträchtlichen Ausmaß geprägt wurden. Bei der Volkszählung im Jahre 1926 hatte die jüdische Bevölkerungsgruppe ihren statistischen Höhepunkt als Anteil der bulgarischen Bevölkerung erreicht. Zu diesem Zeitpunkt wohnten 97% der Juden in den Städten, wovon mehr als die Hälfte in der Hauptstadt Sofia. Allerdings bleibt festzuhalten, dass gleichzeitig weniger als 20% der Gesamtbevölkerung urban war. Als in den 1950-60 Jahren die Stadtbevölkerung allmählich die Mehrheit repräsentierte, war der

überwiegende Teil der Juden schon längst nach Israel ausgewandert. Die Wenigen die blieben, waren sehr gut integriert und zumeist mit linker Überzeugung. Durch die Abwesenheit eines Rabbiners und die Kontrolle über die jüdischen Organisationen war auch die Möglichkeit nicht gegeben, sich religiös, kulturell und politisch sonderlich abzugrenzen. (Kanev 2004:32)

Von diesen statistischen Daten ausgehend bleibt es nur schwer vorstellbar, dass sich das Juden-Bild in der bulgarischen Gesamtbevölkerung vornehmlich auf soziale Kontakte stützt. Es werden viel mehr diverse Formen der Publizität sein, ob Literatur, Medien oder politische Reden und Handeln, die dieses Bild, egal ob negativ oder positiv, schufen. Diese Instrumente blieben in Bulgarien meist in den Händen der Eliten aus den großen Städten, die ihrerseits sehr wohl persönliche Kontakte zu Juden gehabt haben können. Die Wahrscheinlichkeit, dass solche Menschen antisemitische Einstellungen hatten, ist genau so groß, wie auch in anderen Gesellschaften.

So gab es eine Reihe von antisemitischen Schriften, wie „Nov Otviv“ und dessen Herausgeber Shangov, der etwa behauptete, dass die Juden die Welt in einen 'jüdischen Zion' verwandeln wollen. Gleichzeitig gab es aber auch Gegenstimmen, die den Antisemiten widersprachen. Auffällig für diese Zeit bleibt, dass die meisten Hassschriften ideologisch sehr stark an russischen und westeuropäischen Publikationen und Medien orientiert waren oder sogar als direkte Übersetzungen erschienen.

Erst mit dem Beitritt Bulgariens zu den Achsenmächten errang der Antisemitismus eine dominantere mediale und politische Rolle. Waren es bis dahin meist Nischenausgaben in kleiner Auflage, wurden die Judenfragen von nun an ins Zentrum gerückt. (ebda:34)

Dieses Moment gibt uns schon einen kleinen Aufschluss darüber, woher und wie das Juden-Bild in Bulgarien geprägt wurde. Weniger spielte dabei ein gesellschaftlicher Diskurs eine entscheidende Rolle, sondern meist die jeweilige Politik im Land und ihre momentanen Interessen. Dies sollte sich auch in der Epoche des Staatssozialismus nicht ändern.

Die sogenannte 'Nationale Frage' in Bulgarien war seit der Befreiung immer darauf fixiert die ethnisch bulgarische Bevölkerungsgruppe auf ihrem Staatsterritorium einen möglichst hohen Anteil an der Gesamtbevölkerung zu gewähren. Dies veränderte sich auch zu Zeiten des Regimes der BKP nicht und bleibt auch heute ein Hauptfokus aller nationalistischen Gruppierungen.

Mit der Ausnahme von einigen Jahren während des zweiten Weltkriegs, wurden die Juden bei diesem Diskurs der 'Nationalen Frage' übergangen und fügten sich problemlos in die Gesellschaft ein. Diese, nennen wir es Nationalpolitik, kann durch drei realistische Maßnahmen verfolgt werden. Assimilation, Auswanderung der nichtbulgarischen Ethnien und Einwanderung von ethnischen Bulgaren. Letztere zwei wurden hauptsächlich durch Bevölkerungsaustauschverträge mit Griechenland, Rumänien und der Türkei durchgesetzt und gegen Ende des kommunistischen Regimes einseitig vorangetrieben. Diese Option bestand für die jüdische Bevölkerung, realpolitisch bis zum zweiten Weltkrieg nicht. Erst mit und nach der Schoah und der Gründung Israels öffnete sich solch eine Perspektive, die dann auch größtenteils genutzt wurde. Die Hintergründe dafür werden in dieser Diplomarbeit an einer anderen Stelle ausführlich behandelt, sodass ich hier nicht näher darauf eingehen will.

Eine Assimilation der Juden war ebenfalls nicht realistisch. Sie waren meist gut ausgebildet und beharrten auf ihre Kultur und Religion. Auch die seit der Jahrhundertwende sich ausbreitende zionistische Idee unter ihnen hemmte solche Vorhaben.

Gleichzeitig muss ebenfalls festgehalten werden, dass die bulgarischen Juden nicht zu den orthodoxen und konservativen jüdischen Gruppen gehörten und mit wenigen Ausnahmen sehr gut in die Gesellschaft integriert waren. ((Kanev 2004:32ff) Ihre Anzahl überstieg nie die 1% Grenze an der Gesamtbevölkerung, sodass sie auch etwaigen nationalistischen Bewegungen und Tendenzen nicht gleich ein Dorn im Auge waren und zumeist übersehen wurden. Mit anderen Worten, sie wurden nie als demografische Gefahr für die Nation empfunden.

Eine mögliche Quelle für Antisemitismus stammt aus der Zeit der Volksrepublik, in der Bulgarien sich nach 1967 offiziell auf der Seite der Araber im jüdisch-arabischen Krieg positionierte. Begleitend wurde die Staatspropaganda auf Anti-Israelismus eingestellt, der sehr oft die Grenze zum Antisemitismus überschritt. Es ist allerdings sehr schwer abzuwägen, inwieweit der Durchschnittsbürger diese Propaganda annahm und aus Sympathie zu den arabischen Völkern antisemitische Vorurteile verinnerlichte.

6.2. Die soziale und ökonomische Lage der Juden in Bulgarien

Es ist eine historische Tatsache, dass sich Stereotypen und Einstellungen gegenüber den Juden sowie auch gegenüber anderen ethnischen Gruppen aus ihrer realen oder imaginären sozialen und wirtschaftlichen Lage in der jeweiligen Gesellschaft ergeben. Allerdings ist dafür genauso wichtig, in welchem Umfeld sie leben. So wird die Rolle des Kapitalisten oder Großindustriellen in industriellen Gesellschaften und Kreisen anders beurteilt als in sozialistischen. Einheitlich kann man sagen, dass eine vorindustrielle Landbevölkerung die Bourgeoisie eher negativ betrachtet. Genau in solch einem Umfeld wurde das Juden-Bild in Bulgarien geprägt. Denn als die Industrialisierung in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts massenhaft einsetzte, waren die meisten Juden schon nach Israel ausgewandert.

Robert Kaplan beschreibt die Stellung der rumänischen Juden als die dominante Gruppe in der Schicht der städtischen Mittelklasse, welches seiner Ansicht nach, die Hauptursache für den starken Antisemitismus und ihre Verfolgung in Rumänien lieferte. (vgl. Kaplan 1993) Wie groß mag dieses antisemitische Potential vor dem Zweiten Weltkrieg in Bulgarien gewesen sein? Aus einer 1938 publizierten Studie über die Situation der Juden in Bulgarien geht hervor, dass die etwa 50,000 Seelen große jüdische Gemeinde in Bulgarien wirtschaftlich deutlich besser gestellt war als der Durchschnitt der Gesamtbevölkerung. Vergleicht man allerdings die Juden mit der Stadtbevölkerung, ergibt sich ein deutlich kleinerer Unterschied. Aus den vorliegenden Daten, wird nicht klar welche Ursachen dies haben mag. Tatsache ist allerdings, dass sie deutlich niedrigere Geburtenraten als die ethnisch bulgarische Bevölkerung aufwiesen, was womöglich die Akkumulation von Wohlstand vereinfachte. Es geht hervor, dass in den 1920/30 Jahren Juden 9% der Händler, 5% der Ärzte und 3% der Anwälte ausmachten. Ebenfalls einsehbar ist, dass über 2/3 der jüdischen Bevölkerung Angestellte waren oder kleinere Existenzen hatten. In Quellen dieser Zeit wird ebenfalls von Armut in den jüdischen Nachbarschaften Sofias berichtet. (Kanev 2004:38)

Dazu muss man hinzufügen, dass Juden an der sogenannten Landreform dieser Zeit, die darin bestand Ländereien der geflüchteten oder vertriebenen Türken neu aufzuteilen, nicht teilnahmen. Auch blieb ihnen der Zugang zu öffentlichen Ämtern, obwohl rechtlich uneingeschränkt, praktisch versperrt. Der parteiliche und familiäre Klientelismus behielt diese Stellen fast ausschließlich ethnischen Bulgaren vor.

So übten in der Zwischenkriegszeit Juden hauptsächlich handwerkliche und freie Berufe aus oder waren im Handel tätig, was sie nicht in besonderer Weise von der übrigen städtischen Bevölkerung unterschied. Dies und die offensichtlich bestehende Armut

unter manchen Teilen der jüdischen Minderheit nahm Antisemiten größtenteils die Möglichkeit ihr Programm glaubhaft unter breiteren Bevölkerungsschichten zu verbreiten. (vgl. Chary 1996)

Nach dem Ende des Staatssozialismus in Bulgarien, findet sich eine Publikation aus dem Jahr 2004, die die 300 reichsten Bulgaren auflistet. Unter denen lässt sich lediglich eine Person mit jüdischem Hintergrund ausmachen. (Lilov 2003) Allerdings, sei hier gesagt, dass die Wissenschaftlichkeit dieses Werkes zumindest auf keinem hohen Niveau ist und Reichtum im heutigen Bulgarien, hält man sich die dubiosen und weitab der öffentlichen Berichterstattung erfolgenden Umverteilungsprozesse der 1990er Jahre vor Augen, nur sehr schwer zu messen ist.

6.3. Religion und die Juden in Bulgarien

Die ursprünglich christlichen Wurzeln des Antisemitismus gelten heute als akzeptierte wissenschaftliche Annahme. Eine aus dem Mittelalter und dem Antijudaismus stammende christliche Färbung des modernen Phänomens ist jedenfalls sicherlich erkennbar.

Auf Religion basierende judenfeindliche Publikationen wurden und werden auch noch heute in Bulgarien herausgegeben. Allerdings haben sie nie eine zentrale Rolle gespielt. Eine Erklärung dafür kann man in der Religiosität der bulgarischen Bevölkerung suchen. So geht aus einer 1990-1993 gemachten Studie hervor, dass lediglich 40% der Staatsbürger an Gott glauben. (Kanev 2000:64ff) Auch ist festzuhalten, dass während 30% der Gesamtbevölkerung angibt, nie in einer Kirche, Moschee oder Synagoge gewesen zu sein, unter den Juden dieser Prozentsatz auf 45% ansteigt. Die Form des Glaubens wurde im Vorkriegsbulgarien nie untersucht, Religiosität war aber mit großer Wahrscheinlichkeit viel stärker verbreitet. Es lässt sich aber aus den historischen Quellen nachvollziehen, dass die Juden in Bulgarien zu diesem Zeitpunkt im europäischen Maßstab eher als gemäßigt und weltlich galten und den orthodoxeren judaistischen Strömungen fern blieben. (Kanev 2004:40f)

Vor dem Zweiten Weltkrieg konnte sich die Bulgarisch-Orthodoxe Kirche nicht als führende meinungsbildende Institution - im Gegensatz zu den nationalen Kirchen in

Rumänien, Serbien, Griechenland – profilieren. Sie wurde 1872 von den anderen orthodoxen Kirchen als abtrünnig erklärt. Eine Lage die erst 1945 aufgehoben wurde und sie vom bulgarischen Staat und dessen Politik abhängig machte. Verstärkt wurde dies nur noch durch die byzantinische Tradition der Symphonia, in der die orthodoxen Kirchen stehen, die Kirche und Staat ohnehin schon stark vernetzt. Danach brach das Zeitalter des Staatssozialismus herein und gleich nach der Wende vollzog sich eine Spaltung der bulgarischen orthodoxen Kirche.

Die im regionalen Vergleich schwächere institutionelle Position der christlichen Religion und die gemäßigte religiöse und kulturelle Haltung der Juden könnten einen Erklärungsansatz für die schwächere religiöse Färbung des Antisemitismus in Bulgarien bieten.

6.4 Fazit

Es bleibt festzuhalten, dass weder die ethnischen, religiösen noch die ökonomischen Voraussetzungen für die Entfaltung des Antisemitismus in Bulgarien sonderlich gut waren. Nichtsdestotrotz wurde ein erheblicher Teil der Bevölkerung in kurzer Zeit während des zweiten Weltkrieges in seinem Bann gezogen. So stimmte 1940 eine überwältigende Mehrheit der Abgeordneten für das „Gesetz zum Schutze der Nation“ und daraufhin für weitere antijüdische Gesetze. Die Enteignung und Beschränkung der Juden fanden keine breite Opposition in der Bevölkerung. Auch die Auslieferung der 11,000 Juden aus den besetzten Gebieten nach Treblinka durch die bulgarische Regierung und durch bulgarische Soldaten führte bis heute zu keiner nennenswerten öffentlichen Reaktion. Selbst die titulierte Rettung der Juden innerhalb der ursprünglichen Staatsgrenzen hätte zu jedem Zeitpunkt anders verlaufen können.

Dies lässt Überschriften im Stile von „Bulgarien: Land ohne Antisemitismus“ als ironisch oder zumindest gutgläubig erscheinen. Denn die Tatsache, dass der Antisemitismus nicht so stark auftritt und anscheinend keine so großen Ansatzpunkte wie anderenorts findet, soll nicht heißen dass er keine reale soziale Größe ist und sich nicht unter bestimmten Umständen in kurzer Zeit entfalten kann.

7. Die jüdische Minderheit in der Volksrepublik Bulgarien

In den Zeiten der Volksrepublik Bulgarien lief die Minderheitenpolitik der Bulgarischen Kommunistischen Partei (BKP) entlang zweier einander widersprechender Richtungen. Zuerst wurde, ganz im Sinne von Marx, versucht, eine multikulturelle Gesellschaft aufzubauen, mit der Hoffnung, dass sich eines Tages alle ethnischen und kulturellen Grenzen auflösen, sobald alle sozialen Widersprüche aufgehoben sind. Diese Periode begann schon nach der Machtübernahme durch die Vaterländische Front und klang erst mit der Phase der Entstalinisierung ab. Danach besann man sich wieder auf die 'nationale Frage', die in der ganzen Geschichte Bulgariens darauf ausgerichtet war, den ethnischen Bulgaren einen möglichst hohen Anteil an der Staatsbevölkerung zu sichern. So konnte auch die Kommunistische Partei diesem Nationalziel nicht entfliehen und begann nach und nach dem Traum einer ethnisch und kulturell homogenen Bevölkerung zu huldigen. Eine Politik, die in der Namensänderungskampagne der späten 1980er Jahren ihren Höhepunkt fand – ein letzter Versuch eines zum Tode geweihten Regimes, sich nochmal durch das Ausspielen der nationalistischen Karte Legitimität zu verschaffen. Die Situation der Juden in Bulgarien folgt im Großen und Ganzen diesen Entwicklungslinien, wobei man hier zwei sich deutlich voneinander unterscheidende Phasen klar erkennen kann – bis zur Alija (Exodus) und danach.

Den Zweiten Weltkrieg hatten die Juden in Bulgarien wenigstens zahlenmäßig gut überstanden. Ihnen wurde anfangs eine relativ große Freiheit gewährt und die Rolle einer Vorzeigeminderheit, zunächst nach außen, auferlegt. Bei den internationalen Friedensverhandlungen, so wurde gehofft, würde ihre Rettung als Trumpf dienen. (Troebst 1994)

Die unmittelbare Periode der Nachkriegszeit wurde im Hinblick auf die Juden in Bulgarien, meines Wissens, in zwei literarischen Quellen eingehend behandelt. Dabei handelt es sich um das von Boyka Vasileva 1992 in Sofia herausgegebene Standardwerk zu dem Thema „Еврейте в България 1944-1952“ [Die Juden in Bulgarien 1944-1952] und der vom Nationalen Rat für Ethnische- und Integrationsfragen verwendeten Arbeit von Ulrich Büchenschütz „Minderheitenpolitik in Bulgarien – Die Politik der Bulgarischen Kommunistischen Partei gegenüber Juden, Roma, Pomaken und Türken 1944-1989“. Weiter

sind in der Geschichtsenzyklopädie über dem Holocaust und danach „The World Reacts to the Holocaust“ viele Daten zu finden, die ebenfalls in dieses Kapitel eingeflossen sind.

Zur Zeit des Anschlusses an den Achsenmächten und dem „Gesetz zum Schutze der Nation“ lebten 51,500 Menschen jüdischer Abstammung im Land. Dies entsprach 0,5% der Bevölkerung, die nun Enteignungen und Repressionen zum Opfer fielen. Spätestens mit dem Einmarsch sowjetischer Truppen im Sommer 1944 wurden alle diese Maßnahmen und Gesetze wieder außer Kraft gesetzt. Parallel erschienen eine Reihe von Propagandaartikel und Aussagen, die die Rettung der Juden feierten und die Rolle der BKP und des Volkes bei dieser Tat hervorhoben. Dazu das plakative Zitat von Todor Zhivkov:

„Erlauben Sie mir, dass ich an eine Tatsache aus der jüngeren Geschichte unseres Landes erinnere. Während des Zweiten Weltkriegs hat das bulgarische Volk, begeistert von der kommunistischen Partei, den Plänen der monarchofaschistischen Clique widerstanden, in Zusammenarbeit mit Hitlerdeutschland die jüdische Bevölkerung in Bulgarien zu vernichten. Dank des Kampfes unseres Volkes hat sich Bulgarien als das einzige vom Hitlerfaschismus niedergewalzte europäische Land erwiesen, in dem das Leben und die Sicherheit der Juden vollständig gerettet wurden. Das ist eine historische Tatsache.“ (BAN 1978:13)

Wie schon erwähnt, werden die Ereignisse von ausländischen Historikern und auch mittlerweile von den meisten bulgarischen Wissenschaftlern anders gelesen. Insbesondere die Rolle der BKP kommt darin nicht vor. Vielmehr wird das Hauptaugenmerk auf einer Kette innen- und außenpolitischer Ereignisse, einzelnen Politikern und persönlicher Kontakte der jüdischen Gemeinschaft gelegt. Anders gesagt, vom massiven Volkswiderstand kann nicht die Rede sein.

7.1. Politische Organisation und Lage

In der unmittelbaren Nachkriegszeit waren zwei politische Lager unter den Juden dominant. Zum einen ist das die Zionistische Einheitsorganisation (ZEO), zum anderen die Jüdische Vaterländische Front (JVF). Von Seiten des Staates war noch das Zentralkonsistorium der Juden in Bulgarien für weltliche und religiöse Fragen zuständig. Wie anzunehmen ist, wurde vor allem die JVF von einer beim ZK der BKP eingerichteten Zentralen Jüdischen Kommission kontrolliert, aber auch die ZEO wurde nach und nach mit dem Regime nahe stehenden Kadern besetzt. Beide Organisationen arbeiteten eng zusammen, als es darum ging, das bulgarische Ansehen im Ausland vor den Pariser Verhandlungen zu stärken. Zunächst unterschieden sie sich in Hinsicht auf der Emigrationsfrage, wobei die JVF sich zunächst neutral verhielt und erst nach der Zustimmung der Sowjetunion für einen israelischen Staat diese Position offen befürwortete. Im Mai des Jahres 1946 trat dann die ZEO geschlossen der JVF bei. Dies ist natürlich mit der zu dem Zeitpunkt stattfindenden kommunistischen Unterwanderung aller Parteien und Organisationen im Land zu erklären, doch war auch von nun an das hauptsächliche Anliegen beider, die Alija vorzubereiten. Die geeinte jüdische Bewegung sollte anfangs noch in eine Jüdische Demokratische Front umgewandelt werden - ein Vorhaben, das an dem damaligen ersten Vorsitzenden der BKP Georgi Dimitrov scheiterte. Stattdessen wurde sie aufgelöst als Zentrales Jüdisches Komitee beim Nationalrat der Vaterländischen Front neugegründet. Ab Mai 1948 trat das hingegen weiterhin bestehende Zentralkonsistorium den Alleinvertretungsanspruch an, durfte allerdings keine internationalen Kontakte mehr pflegen. (Vasileva 1992:100-110)

7.2 Sozioökonomische Lage

Bei der ersten nach dem Weltkrieg durchgeführten Zählung wohnten 49,172 Juden im Land, davon mehr als die Hälfte (27,700) in Sofia. Ihr größtes Anliegen war es, die Enteignungen rückwirkend zu machen und ihr Eigentum restituiert zu bekommen. Dieses wurde anfangs auch vom bulgarischen Staat angegangen, allerdings ergab sich eine Reihe von bürokratischen Hürden. Es wurde eine zwei Monate dauernde Frist angesetzt, bis zu dessen Ablauf alles geregelt werden sollte, außerdem forderte man rückwirkend die Bezahlung aller für die Zeit der Enteignung anfälligen Steuern (z.B.: Immobiliensteuer). Gleichzeitig war keine Rückerstattung der bei der Zwangsenteignung erhobenen Sondersteuer war vorhergesehen. Gegen all diese Erlasse wurde von den Betroffenen protestiert, was dazu führte, dass Traycho Kostov, der Erste Sekretär, eine Verordnung erließ, die auf die

Beschwerden einging. Dies geschah im August 1946, d.h. noch während der Verhandlungen bei der Friedenskonferenz in Paris.

Laut den nach Vasileva zitierten Angaben betrug die Arbeitslosigkeit unter Juden zu diesem Zeitpunkt zwischen 70 und 80 Prozent, wobei die offiziellen Daten lediglich eine Zahl von 5% wiedergeben. Obwohl der hohe Prozentsatz der ersten Angaben nicht unkritisch bestätigt werden kann, muss man doch annehmen, dass aufgrund der Nachkriegssituation und der Art wie offizielle Statistiken vom Staat in dieser Periode erstellt wurden, 5% weit untertrieben sind.

Eine Politik seitens des Regimes, was die wirtschaftliche Situation der Juden anbelangt, war nicht existent. Man überließ es dem American Jewish Joint Distribution Committee (Joint), Hilfe zu leisten, das u.a. Handwerks- und Produktionseinheiten organisierte und finanzierte. Andere internationale, jüdische Hilfsorganisationen stellten Geldmittel für den Aufbau und die Versorgung von Schulen bereit. (Vasileva 1992:100-110)

7.3. Schulen und Synagogen

Da im Krieg alle jüdischen Schulen geschlossen worden waren, stellte deren Wiederaufbau einige Probleme dar. Die jüdischen Kinder durften zur Zeit des Wirkens des „Gesetzes zum Schutze der Nation“ keinen Schulunterricht besuchen, was nun die Frage ins Leben rief, wie man diese verlorenen Schuljahre anerkennen bzw. nachholen sollte. Außerdem wurde von der Vaterländischen Front ein neues Schulgesetz erlassen (DV Nr.256), das einen Schulplan vorsah, der im Einklang mit dem bulgarischen Schulsystem war. Dieser beinhaltete sowohl Hebräisch- als auch Thoraunterricht. Speziell der Hebräischunterricht wurde hierbei von staatlicher wie von jüdischer Seite debattiert. Die bulgarischen Juden waren zu über 90% sephardischer Abstammung und sprachen zu Hause Ladino, eine auf das Judenspanische basierende und mit türkischen und bulgarischen Wörtern angereicherte Sprache. Von nun an nur noch Hebräisch zu unterrichten war daher eine fragwürdige Maßnahme, die allerdings in die Innen- und Außenpolitik der Zeit passte. Einerseits sollte eine neue jüdische Identität in Bulgarien aufgebaut werden (parallel dazu wurde auch den 'Makedonen' in Pirin verboten literarisches Bulgarisch zu lernen, sie mussten 'Makedonisch' benutzen.), andererseits galt dies als Zugeständnis an die Zionisten, da so eine Auswanderung nach Israel vorbereitet und unterstützt werden sollte. Knapp zwei Jahre später, im Juni 1946, wurden alle Schulen in Bulgarien komplett verstaatlicht und ideologisiert. Der Thoraunterricht wurde naturgemäß

fallen gelassen, auf die Finanzierung von Joint wollte man allerdings noch nicht verzichten. In den darauf folgenden Jahren nahm die Ideologisierung im Schulunterricht stetig zu. Nach anfänglichen Protesten nahm der jüdische Widerstand allerdings schnell ab, da der Exodus nach Israel schon beschlossene Sache war und nur noch abgewartet wurde. (vgl. ebda; Chary 1996:269ff)

Im Gegensatz dazu befand sich das religiöse Leben außerhalb vom Fokus der neuen Verwaltung. Es hatte zwar anfänglich Konflikte zwischen dem in Sofia ansässigen Oberrabbiner und dem Zentralkonsistorium gegeben, vor allem wegen seinem Einfluss auf die Gemeinde, dem wurde aber im gesamtpolitischen Rahmen wenig Achtung geschenkt. Ein Angebot des Rabbiners in London, den finanziellen Unterhalt der Synagogen in Bulgarien zu übernehmen wurde abgelehnt. Spätestens mit dem 1949 in Kraft getretenen „Gesetz über Glaubensgemeinschaften“ wurden alle Religionen vom Staat streng kontrolliert und bewacht. Als nach dem Ende der großen Auswanderungswellen 1948/49 nur noch 6,000 der weniger religiösen Juden geblieben waren, gab es keinen Rabbiner in Bulgarien mehr und die Religionsgemeinschaft wurde damit praktisch ausgelöscht. (ebda)

7.4. Exodus

Noch vor der Verabschiedung des UN-Teilungsplans für Palästina im November 1947 und der darauf folgenden Staatsgründung Israels hat es in Bulgarien seitens zionistischer Organisationen Auswanderungsbemühungen gegeben. Diese organisierten sich in den größeren Städten mit jüdischer Präsenz wie Ruse, Plovdiv und Sofia, um Ausreise- bzw. Einreisegenehmigungen zu erhalten und die Übersiedlung finanziell wie technisch vorzubereiten. Solche Initiativen wurden innenpolitisch noch nicht unterstützt, da es nicht absehbar war, welche Position die Sowjetunion zu dieser Frage einnehmen würde. International wurden sie noch stärker erschwert, weil für die Einwanderung im damals noch britischen Mandat Palästina strikte Quoten galten, die schnell vergeben waren. Zudem stellte die türkische Regierung bis zur Lösung der Statusfrage durch die UNO die Ausstellung von Transitvisa ein.

Es ist nur schwer feststellbar, wie viele Juden genau noch vor der offiziell genehmigten und organisierten Alija Bulgarien in Richtung Palästina verlassen hatten. Den widersprüchlichen Angaben zum Trotz, kommt Ulrich Büchenschütz allerdings zu der Folgerung, dass aufgrund der Zahl der danach Ausgewanderten und im Land verbliebenen Juden kaum mehr als ein

Viertel schon zu diesem Zeitpunkt die Reise angetreten haben können. Die zionistischen Organisationen geben für diesen Zeitabschnitt weit darüber liegende Zahlen an.

Tatsächlich ist es ersichtlich, dass es unter der jüdischen Gemeinschaft anfänglich Uneinigkeit gegeben haben muss, ob, wann und wie man diese Frage angeht.

Nach der auch durch die Sowjetunion akzeptierten Gründung des Staates Israel wurde die Ausreise offiziell ermöglicht und durch die Kommunistische Partei unterstützt. Am 9. März 1948 erließ das Zentralkomitee der BKP einen Beschluss, der die neue Judenpolitik Bulgariens klärte und regelte. Dieser berief sich ausdrücklich auf die Position der Sowjetunion und der KPdSU. Darin wurde auch festgehalten, dass jüdische Mitglieder der Partei von dieser Gelegenheit keineswegs ausgeschlossen sind, sich allerdings in Vorhinein, als „loyale Genossen“ [sic], die Zustimmung der jeweiligen Parteistruktur einholen sollten. Natürlich, wurde ebenfalls betont, dass diese auch in Israel als Kommunisten gegen den britisch-amerikanischen Imperialismus zu kämpfen hatten. Im selben Dokument ist die Entscheidung die Jüdische Vaterländische Front ganz aufzulösen und die Juden von nun an der Minderheitenkommission der Vaterländischen Front zu unterstellen ebenfalls veröffentlicht. Auch geht klar hervor, dass von dem Zeitpunkt an die internationale Hilfe, die seitens jüdischer Hilfsorganisationen nach Bulgarien überwiesen wurde, zum Teil vom bulgarischen Staat einkassiert bzw. nationalisiert wurde.

Dieser Beschluss, von Georgi Dimitrov noch eigenhändig überarbeitet und unterschrieben, demonstrierte auf einer ganz eindeutigen Weise, dass es in der Volksrepublik Bulgarien von nun an keinen Platz mehr für eine eigenständige jüdische Gemeinde geben würde, abgesehen von einigen indoktrinierten Kultureinrichtungen.

Daraufhin wurde eine Emigrationskommission beim Zentralkonsistorium einberufen um sich um technische, finanzielle und bürokratische Angelegenheiten in Vorbereitung auf die Auswanderung zu kümmern. Um den Eindruck zu vermeiden, es handele sich etwa um eine Flucht oder Vertreibung der Juden aus Bulgarien, sollten diese gleichmäßig verteilt in kleineren Gruppen und über eine längere Zeit verteilt ausreisen.

Von Oktober 1948 bis Mai 1949 hatten schlussendlich 32,106 Juden das Land verlassen. Danach wurde auch die Emigrationskommission geschlossen und das Ministerium für Inneres übernahm die Auswanderungsangelegenheiten, bis schließlich 1956 nur noch 6,027 der ursprünglich knapp 50,000 in Bulgarien lebenden Juden verblieben.

(für den gesamten Absatz vgl. Büchenschütz 1997; Chary 1996; Vasileva 1992)

7.5. Motivationen für den Exodus

Über die Beweggründe für den Exodus wird in der Literatur viel spekuliert und tatsächlich werden diese breit gefächert sein. Dabei sollte diese Frage von beiden Seiten aus angegangen werden. Zum einen wieso dem bulgarischen Staat scheinbar so viel daran gelegen ist, eine massenhafte Ausreise der jüdischen Minderheit zu erlauben und zu ermutigen, zum anderen wieso auch die Juden diese Option so zahlreich (mehr als 70%) nutzten.

Von bulgarischer Seite aus ist es klar, dass die Staatsführung allen Entschädigungs- und Rückgabefragen aus dem Weg gehen wollte. Das während des Zweiten Weltkriegs enteignete jüdische Eigentum wurde bis dahin nur geringfügig zurückgegeben, von Entschädigungszahlungen war dabei nie die Rede, außerdem setzte die Nationalisierungspolitik schon ein, welche die Situation um die jüdischen Besitztümer vor und nach dem Krieg nur noch erschwerte. Zusätzlich war es nach der Auswanderung der meisten Juden um ein Vielfaches einfacher den restlichen Besitz und die durch internationale Hilfsorganisationen aufgebauten Unternehmen zu nationalisieren.

Mit der Auswanderung unterstützte man die internationale politische Linie der Sowjetunion. Ob man wirklich auch die Absicht hatte die Briten in Palästina vor zusätzlichen Problemen zu stellen, wie an manchen Stellen angemerkt wird, muss aufgrund der Zeitspannen (deren Mandat endete 1948 d.h. zur Zeit der größten Auswanderungswelle) in Frage gestellt werden.

Auch die Andeutung, dass die Führung der Volksrepublik bereits in diesem Moment an eine Homogenisierung Bulgariens dachte ist fraglich. Solch eine Politik hat es gewiss später mit der Wiederaufnahme der 'nationalen Frage' gegeben, aber diese trat sicherlich nicht vor der Entstalinisierung auf, als der Exodus schon längst vollzogen war.

Auf jüdischer Seite erklärt sich der Wunsch, nach Israel zu gehen, zumindest unter den Zionisten von selbst. Auch darf man nicht außer Acht lassen, dass alle Juden - trotz ihres Überlebens des europäischen Holocausts - Enteignungen, Repressionen, Zwangsarbeit, Umsiedlung und eine Reihe anderer Schicksalsschläge hinnehmen mussten und ungute Erinnerungen hatten. Auch wurde es ihnen immer klarer, dass sie ihr Eigentum wahrscheinlich nie zurückbekommen werden. Gleichzeitig war die kommunistisch motivierte Nationalisierung schon im vollen Gange und ein repressiver und totalitärer Staat war am

Entstehen. Der Eingriff auf die für sie bestimmten internationalen Hilfsgelder und die Schließung ihrer Organisationen und Einrichtungen wird die Juden wohl vor der Frage gestellt haben, ob für sie in diesem Land überhaupt noch eine Zukunft besteht.

7.6. Nach der Alija

Nach dem Exodus wurden auch die letzten jüdischen Organisationen abgewickelt, bis schließlich die 1957 gegründete „Gesellschaftliche Kultur- und Bildungsorganisation der Juden“ (OKPOE) als einzige übrig blieb. Tatsächlich waren auch so wenige Juden im Land geblieben, diese dazu auch größtenteils kaum noch religiös und dem Gesellschaftsprojekt Kommunismus nicht abgewandt, dass fast keine Vorbedingungen für spezielle jüdische Einrichtungen gegeben waren. Die Vorzeigemindertheit der Juden war ab nun nicht mehr nach außen gerichtet, sondern nach innen. Viele Juden gingen Mischehen ein und änderten sogar unaufgefordert ihre Namen, um besser in die Gesellschaft zu passen.

Trotz allem entschied das ZK der BKP 1953, einen Beschluss zu fassen, alle Personen jüdischer Herkunft im Innen-, und Außen- und Handelsministerium zu entlassen, die nicht in einer speziell erstellten Liste erschienen. Von einem Zusammenhang mit dem zur gleichen Zeit in der Sowjetunion stattfindenden Prozess gegen jüdische Ärzte auszugehen, liegt hier nahe, ist aber aus den vorliegenden Dokumenten nicht zu beweisen. Des Weiteren sind öffentliche Aussagen führender Politbüro Mitglieder dokumentiert, die als eindeutig antisemitisch zu klassifizieren sind. Im Zusammenhang mit der Ungarischen Revolution von 1956, sagte Georgi Chankov in Sofia aus, dass „die Geschehnisse in Ungarn nur möglich waren, da es in der dortigen Partei- und Staatsführung zu viele Juden gab“ und der damalige Ministerpräsident Valko Chervenkov in Plovdiv, dass das „Zulassen so vieler Juden in Führungspositionen ein grober Fehler ist“ und gab in Zahlen das Verhältnis zwischen Juden und Ungarn im Politbüro und in der Regierung wieder, welches seiner Meinung nach den ungarischen Stolz verletzt hatte. Dies führte natürlich zum Unbehagen der jüdischen Parteigenossen, die sich sogar dazu berufen sahen einen offiziellen Beschwerdebrief an das ZK der BKP im Dezember desselben Jahres zu schreiben, in dem sie die Gegenüberstellung von Kommunisten und Juden anprangern. (vgl. Central Consistory of Bulgarian Jews 1956)

Die kleine, sich sehr gut anpassende, restliche jüdische Minderheit kam vor allem nach der Machtübernahme der Parteiführung durch Todor Zhivkov 1954 zu einer eingeschränkten Protektion durch die Partei. Zhivkov war, das sei hier nur am Rande erwähnt, vorher Leiter der Parteistruktur des Stadtteils von Sofia, in dem die Juden hauptsächlich wohnten (der ehemalige Dimitrovski Rayon).

Dieser offizielle Schutz oder Vorteil, den übrigens auch die Armenier genossen, brachte ihnen bei den anderen, zahlenmäßigeren Minderheiten im Land gewisse Abneigungen ein.

Für diese Arbeit sogar noch wichtiger ist, dass sie dadurch auch zur allgemeinen Zielscheibe jeglicher Regime- und Kommunismusgegner wurden. Antisemitismus und Regimegegnerschaft wurden hier verknüpft und gingen eine Symbiose ein. (Troebst 1994:198)

Politisch sowie sozial wurde ein Ausschweifen des Antisemitismus gegen die eigenen Juden im Land jedoch bis zum Ende der Einparteienherrschaft nie zugelassen. Dafür sorgte der gut positionierte, repressive Staatsapparat, der in diesem Fall Schutzfunktionen übernahm. (ebda.)

Auch als vor dem Beginn des sogenannten Wiedergeburtprozesses, der sich vorrangig gegen die türkische Minderheit im Land richtete, von der Parteiorganisation in Smolyan vorgeschlagen wurde, die Juden in den Kampagnen miteinzuschließen, wurde dies auf Staatsebene untersagt. Zwar scheint man sich eine solches Vorgehen in Sofia durchaus überlegt zu haben, lehnte es aber mit Hinweis auf Auswirkungen in der internationalen Politik ab. (Ivanova 2002:184)

1967 wurde noch einmal eine Liste vom ZK der BKP herausgegeben, die Angehörige der Minderheiten aufzählte, die für den Dienst im Ausland oder in höheren Ämtern nominiert werden durften. Diesmal handelte es sich um eine Liste, die alle Minderheiten betraf, nicht nur explizit die Juden. Trotzdem bleibt die Inklusion dieser 'Vorzeigeminderheit' in solch einer Liste fragwürdig. (ebda.)

Die hier sogenannten versteckten Quoten wurden u.a. von Iosif Astrukov dokumentiert und publiziert. (vgl. Astrukov 1990) Ein möglicher Effekt dieser Quotenpolitik für bestimmte wirtschaftliche und staatliche Bereiche ist, dass ähnlich wie auch anderswo in Osteuropa die Bereiche Kultur und Wissenschaft für Juden freier zugänglich waren, was zu einer gewissen Überrepräsentanz dieser Minderheit in diesen öffentlichen Sphären führte. (Chary 1996:277)

Die noch übrig gebliebene OPKOE beschäftigte sich damit eine zweiwöchige Zeitung „Jüdische Nachrichten“ und ein jährlich auf Englisch und Bulgarisch erscheinendes Almanach herauszugeben. Das Jüdische Haus im Zentrum von Sofia beherbergt bis heute diese Organisation und dient als Ausstellungsraum für eine Präsentation namens „Die Rettung der Bulgarischen Juden im Zweiten Weltkrieg“.

Ein ausgeprägtes jüdisches Leben, mit seiner eigenen Kultur und Sprache, hat es in Bulgarien nach dem Exodus nicht mehr, zumindest bis zur Wende, gegeben. Stefan Troebst hat dies mit seiner Wiedergabe eines Besuches in eben diesem Haus außerordentlich gut auf dem Punkt gebracht:

„Als eine Gruppe von Studierenden und Mitarbeitern des Osteuropa-Instituts der Freien Universität Berlin im Jahre 1987 dieses [Haus] besuchte und seinen Leiter, den auf die Geschichte der jüdischen Arbeiterbewegung in Bulgarien spezialisierten Historiker David Benvenisti fragte, was denn überhaupt noch das Jüdische an den bulgarischen Juden wäre, wenn mittlerweile, - wie er selbst betont hatte – weder die eigenen Religion noch die eigene Sprache noch die auf dieser Religion wie Sprache gegründete Kultur eine die jüdische Restminderheit im Lande prägende Rolle spielten, konnte er nur mit dem vagen Hinweis auf „die Geschichte“ beantworten.“ (Troebst 1994)

8. Erinnerungskulturen im Postsozialismus

Die gesellschaftliche und politische Auseinandersetzung mit dem Staatssozialismus in Bulgarien gestaltete sich stückweise und langwierig. Dazu trug auch der Umstand bei, dass die Geschichtswissenschaft einige Jahre am Anfang der demokratisch-kapitalistischen Periode brauchte um die Dokumente wissenschaftlich aufzuarbeiten. Als dies endlich in einem größeren Ausmaß geschah, waren Politik und Gesellschaft schon mit dringender erscheinenden Alltagsproblemen beschäftigt und zeigten kaum noch Interesse an einer erneuten, tiefergehenden Behandlung des Themas im öffentlichen Raum. Es hat sich eine verständliche Müdigkeit breit gemacht was Themen wie Lustration, Staatssicherheit und Geheimakten angeht die gleichzeitig von einer populärer werdenden Nostalgie begleitet wird.

Trotzdem lassen sich die politischen und gesellschaftlichen Erinnerungskulturen und ihre allmähliche Wandel geschichtlich gut rekonstruieren. So ist in dem ersten Jahrzehnt nach der Wende ein Hin-und-Her-Schwanken in der Vergangenheitskonstruktion parallel zu den jeweiligen Regierungen zu betrachten. Bei der ersten SDS (Union der Demokratischen Kräfte) Regierung 1991/1992 begannen erstmals Versuche, eine staatlich organisierte Vergangenheitsbewältigung anzugehen, dabei wurde die staatssozialistische Periode klar in einem antikommunistischen Kontext eingebettet. Mit dem Antritt der BSP (Bulgarische Sozialistische Partei) als Regierungspartei im Januar 1995 wurde, unter Leitung des damaligen Bildungs- und Wissenschaftsminister Ilcho Dimitrov, selbst einer der prominenten Historiker des Landes, eine positivere Sicht der Zeit der kommunistischen Regierungen institutionalisiert, wobei die negativen Momente nicht ausgespart wurden. Die folgende SDS Regierung, die auch als erste ihr reguläres Mandat abschoss und somit mehr Zeit hatte, drehte diese positivistische Sichtweise wieder und verfestigte die staatssozialistische Zeit Bulgariens im öffentlichen Diskurs unter dem Terminus Totalitarismus. Diese geschichtspolitische Polarisierung wurde erst 2001 von dem zurückgekehrten ehemaligen Zaren Simeon II durchbrochen, der als Simeon Sakskoburgotski überraschend die Wahlen gewann. Selbst ein Opfer der Kommunisten trat er und seine Regierung mit dem Anspruch an, die Nation zu versöhnen. So wurde auch bei seiner Regierung eine neue offizielle Interpretation des Staatssozialismus vorgenommen, bei der im kommunistisch regierten Bulgarien es viel Gewalt und Leid gegeben hatte aber ebenfalls eine großflächige und tiefgehende Modernisierung des Landes angegangen wurde. (Baeva/Kalinova/Poppetrov 2010:453f)

Diese Weise, den Sozialismus ambivalent zu sehen, spiegelt auch gleichzeitig die Sicht der großen Mehrheit der Bevölkerung wieder und hat sich spätestens ab dem Jahre 2001 auch institutionell durchgesetzt.

Gesellschaftlich gesehen verschoben sich die Gruppenmeinungen dahin, dass das Schlechte am Staatssozialismus langsam verdrängt wurde. Der Teil der Bevölkerung, der diese Zeit als ausschließlich oder überwiegend negativ betrachtete, sank von einem Hoch von 40% im Mai 1992 auf 12% in den Jahren 2002 bis 2004. Gleichzeitig machten die Personen, die die Epoche als gut oder vorwiegend positiv betrachten im Mai 2004 51% der Bevölkerung aus, wobei der tiefste Stand bei 28% gleich nach der Wende im Jahr 1991 verzeichnet wurde. (Raychev/Stoychev 2004:192)

Die postsozialistischen Erinnerungskulturen könnten entlang der Linien Amnesie, Nostalgie und Allergie untersucht werden wie das eine Konferenz der Freien Universität Berlin in 2005 versuchte. (vgl. Todorova/Gille 2010)

Dabei ist offensichtlich, dass die eine gesellschaftliche Gruppe offenkundig antikommunistisch ist und alles daran setzt, negative Mythen wie Arbeitslager, Repression und Ineffektivität aufrechtzuerhalten, während die andere, deutlich prokommunistische Gruppe für die Zeit von 1945 bis 1990 den Mythos von Bulgarien als wirtschaftlich, wissenschaftlich und sozial hochentwickeltes Land perpetuieren will. Die wirtschaftliche Macht Bulgariens im Staatssozialismus stimmt dabei ungefähr genau so viel wie der Gegenmythos, dass Bulgarien vor dem Zweiten Weltkrieg das wirtschaftliche Niveau von Westeuropa erreicht hatte. Dazu gibt es allerdings noch eine Mittelposition in der Gesellschaft, die bereit ist ein ambivalentes Bild zu akzeptieren, auch wenn manche eher das Positive und andere eher das Negative überwiegen sehen. Der Teil der Bevölkerung mit einer ambivalenten Darstellung zu dieser Epoche stand im September 2004 bei 74% (Raychev/Stoychev 2004:192). Diese dominante Mehrheit regt zum Nachdenken über die bulgarischen Erinnerungskulturen an. Es wäre wohl passender diese nicht als Amnesie-Nostalgie-Allergie, sondern als Amnesie (die in Nostalgie oder Allergie ausschlägt) und Ambivalenz zu bezeichnen.

Was hier Sorgen macht oder machen sollte, ist das demokratiegefährdende Potential der 51%, die den Kommunismus als gut oder eher gut betrachten. Aus dieser Sichtweise wird eine positive Lesung des Staatssozialismus mit einer höheren Wahrscheinlichkeit sich gegen die Demokratie auszusprechen verbunden.

Die positive Erinnerung an dem Ancien Régime wird meistens mit einer Kombination aus Amnesie und Nostalgie gepaart und durch die wirtschaftlichen und sozialen Turbulenzen des Landes angefeuert. Einen sehr potenten Erklärungsansatz, der die Gefährdung der Demokratie durch einer breiten und breit akzeptierten Nostalgie für den Staatssozialismus relativiert, macht der US amerikanische Anthropologe Creed, der seit 1987 das Dorf Zamfirovo im Nordwesten Bulgariens vor Ort untersucht. Er behauptet, dass Nostalgie erst dann möglich ist, wenn eine Rückkehr in diese Vergangenheit oder zu diesem Ort als unmöglich akzeptiert wird. (Creed 2010:32ff). Anders ausgedrückt ist die Nostalgie ein geteilter Traum, eine gemeinsame gesellschaftliche Phantasie von etwas, das es nicht mehr gibt und realistisch betrachtet nie mehr geben kann. Creed unternimmt einen weiteren Erklärungsversuch für Nostalgie und zwar als Resultat eines gesellschaftlichen, psychischen Traumas, das durch schmerzhaft wirtschaftliche, soziale und in manchen Fällen unnötige Transformationstaktiken wie Privatisierung und Liquidierung der Landwirtschaft hervorgerufen wurde. Im nächsten Schritt wird allerdings deutlich gezeigt, wie die Erinnerung an den Kommunismus kommerzialisiert wird (alte Produkte, Werbung, Lokale, Design, Musik) und somit zum Bestandteil des neoliberalen, wirtschaftlichen System wird ohne dieses zu gefährden. (ebda:35-40) Eine Kommerzialisierung des Kommunismus ist nur dann möglich, wenn dieser bereits depolitisiert wurde.

Ein wichtiges Element, das von allen großen postsozialistischen Erinnerungskulturen mitgetragen und perpetuiert wird, ist der Mythos der Toleranz. Seit 1990 wird das sogenannte bulgarische ethnische Modell nach außen und nach innen propagiert. Die Präferenz dafür in den gegensätzlichen politischen Lagern, mit Ausnahme der Extremisten, kann in mehreren Voraussetzungen gründen. Es wurde nach den nationalistischen Ausbrüchen zum Ende des Staatssozialismus ein Identitätsmodell für die Nation gebraucht, das die ganze Gesellschaft inkludiert. Zudem übte die Angst vor ethnischen Kriegen in der Region zusätzlichen Druck auf Politik und Gesellschaft aus und es wurde schnell realisiert, dass ein innenpolitischer, multiethnischer Friede am Balkan sich außenpolitisch sehr gut auf das Image auswirkt und in Präferenzen umgemünzt werden kann. Dazu wurden die Mythen des Überlebens der bulgarischen Juden in dem Gesamtmythos der ethnischen Toleranz Bulgariens eingeflochten. Der durch teilweise sehr turbulente Momente erhaltene und gesicherte Frieden, das Überleben der Juden und weitere Erzählungen wie die Hilfe und Aufnahme der Armenier aus dem in sich zerfallenden Osmanischen Reich sind heute Quellen von nationalen Stolz für die Mehrheit der Bevölkerung. Sie sind sogar zum Teil der modernen bulgarischen Identität und Selbstbeschreibung geworden.

Dies hat allerdings zwei Auswirkungen, die wie zwei Seiten einer Medaille gegensätzlicher nicht sein könnten und doch zusammen gehören. Zum einen führt der gewonnene Nationalstolz aus dem Toleranzmythos dazu, dass man diesen Stolz nicht verlieren möchte, also auch nicht gewillt ist, zwischenethnische Konflikte aufkommen zu lassen und insbesondere nicht, wenn diese im Ausland rezipiert werden. Dies würde Robert K. Mertons Konzept von der „self-fulfilling prophecy“ in einem möglichst positiven Beispiel anschaulich machen und zwar, indem das Gerede von ethnischer Toleranz tatsächlich zu solcher führt. Andererseits führt die Kodifizierung der Toleranz als integraler Bestandteil des nationalen Identitätsmythos dazu, dass jegliches auch nur Hinterfragen dieser Toleranz als Frontalangriff auf die bulgarische Nation interpretiert wird. Diese reflexartige Reaktion und daraus resultierende Abwehrstellung führt dazu, dass es kaum möglich ist, sich mit den dunklen Teilen der eignen Geschichte auch im Sinne einer Vergangenheitsbewältigung zu befassen.

An dieser Stelle soll noch ein praktisches Beispiel für das Modell der bulgarischen Erinnerungskulturen als Amnesie (pro und kontra Kommunismus) und Ambivalenz genannt werden. Das Denkmal der Sowjetischen Armee in Sofia, das sich diese als Siegesdenkmal selber setzte, bleibt auch über zwei Jahrzehnte nach der Wende ein immer wieder heiß diskutiertes Thema. Inzwischen ist es so weit gekommen, dass die Statuen der heldenhaften sowjetisch-kommunistischen Soldaten in dem wieder so benannten „Fürstlichen Garten“ stehen (das Denkmal gehört zum Kulturministerium, der Park der Stadt Sofia).

Für den Umgang mit Denkmälern hat man a priori zwei Möglichkeiten. Man lässt diese verschwinden (ob durch Abriss oder Verlegung) oder man behält sie und kümmert sich darum. Das bulgarische Denkmal wird weder repariert noch abgerissen. Es steht da und wird von wenigen nichtstaatlich organisierten und finanzierten Gruppen von Zeit zu Zeit von Graffiti befreit, während ein anderer Teil der Bevölkerung regelmäßig seinen Abriss lautstark fordert. Der größte Teil der Bevölkerung sieht diesem Streit seit Jahrzehnten zu und ist entweder unfähig oder unwillig in der Diskussion teilzunehmen und womöglich Lösungsvorschläge einzubringen.

Zwei kleinere Gruppen (15% prokommunistisch und 5% antikommunistisch, Stand 2004 ebenfalls nach Stoychev/Raychev zitiert) stehen sich antagonistisch gegenüber und der Rest der Gesellschaft steht dem bei und akzeptiert es. Dies ruft den Gedanken hervor, dass der Mythos der bulgarischen Toleranz in Wahrheit lediglich eine Passivität darstellt die in eine „laissez-faire“ Politik mündet.

Der Unwillen des größten Teiles der bulgarischen Bevölkerung, sich in komplizierte Themen einzumischen, mag bei einem Denkmal noch romantisch und als Boheme erscheinen. Dieser Schein verfällt spätestens zu dem Zeitpunkt, an dem sich extremistische Nationalisten sich mit Minderheiten rhetorisch wie physisch in der Öffentlichkeit auseinandersetzen und eine breite, aktive, gesellschaftliche Reaktion einfach nicht stattfindet.

9. Holocausterinnerung in Bulgarien

Mit dem Anfang des Systemwandels in Bulgarien und spätestens nach dem offiziellen Ende der Einparteienherrschaft begann ein Prozess der zum Ziel hatte eine neue nationale Identität aufzubauen. Dabei wurde von großen Teilen der Gesellschaft und der politischen Elite das vorsozialistische Bulgarien als erstrebenswertes, demokratisches und wirtschaftlich entwickeltes Vorbild hochstilisiert.

Die Geschichte des Holocausts in Bulgarien, der Kooperation mit und des gleichzeitigen Widerstandes gegen den Nationalsozialisten in Deutschland haben das Material sowohl stolze als auch beschämende Momente der eigenen Historie zu erzählen. Diese können sowohl innen- als auch außenpolitisch als auch identitätsstiftend eingesetzt werden, um die eigene Position zu rechtfertigen oder die politischen und sozialen Gegner zu dämonisieren. Es kann eine öffentliche historische Debatte, eine vergleichende Verharmlosung des Holocausts oder eine absolute Negierung der eigenen Rolle stattfinden.

Wie also eine Nation sich an den Holocaust erinnert oder ihn vergisst könnte ein potenter Lackmus Test für den Antisemitismus oder dem antisemitischen Potential, der nationalen Identität und der verschiedenen Erinnerungskulturen sein sowie für die Art und Weise, wie die gesellschaftlichen und politischen Auseinandersetzungen im Postsozialismus funktionieren.

Die Geschichte des Holocausts in Bulgarien wurde schon sehr bald nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in konkurrierenden und einander ausschließenden Versionen reproduziert, wobei man sich hauptsächlich auf das Überleben der Juden innerhalb des Kernlandes konzentrierte und die besetzten Gebiete nicht oder nur am Rande betrachtete. Die verschiedenen Erzählungen wie und insbesondere wer die Auslieferung der bulgarischen Juden innerhalb der Vorkriegsgrenzen verhindert hat weichen teilweise so sehr voneinander ab, dass man hier nicht vom Mythos der Rettung, sondern gleich von mehreren Mythen sprechen muss.

9.1. Kurzer Exkurs über die Judenpolitik Bulgariens während des europäischen Holocausts

Die bulgarische Judenpolitik und das Schicksal der bulgarischen Juden in der Zeit vor und während des Zweiten Weltkrieges sind mittlerweile von der bulgarischen sowie internationalen Geschichtswissenschaft in ihrer Komplexität gut erschlossen. An dieser Stelle sollen lediglich einige Basisdaten und Eckpunkte ins Gedächtnis gerufen werden um das Verständnis des gesamten Kapitels zu erleichtern.

In der ausgehenden Zwischenkriegszeit wurde das erste Dekret zur Judenfrage im September 1939 erlassen, das die Abschiebung aller ausländischen Juden auf bulgarischem Staatsgebiet vorsah. Die rechtsextreme Gruppierung Ratnik (bulg. Ратничество за напредък на българщината – Kämpfer für den Fortschritt des Bulgarentums) organisierte am 20. September 1939 die sogenannte bulgarische Kristallnacht wobei jüdische Geschäfte in der Hauptstadt Sofia verbrannt und zerstört wurden. Es gab kein entschiedenes Eingreifen der Polizei oder juristische Folgen.

Der rechtsextreme Politiker Petar Gabrovski wurde 1940 Innenminister und gründete die anfangs noch inoffizielle Abteilung für Judenfragen mit Alexander Belev als Leiter. Beide waren Mitglieder von Ratnik.

Im Januar 1941 trat das Gesetz zum Schutze der Nation in Kraft (bulg. Закон за защита на нацията). Die Juden verloren das Wahlrecht und durften nicht mehr gewählt werden oder im öffentlichen Dienst arbeiten. Statt Militärdienst mussten sie Arbeitsdienst leisten, ihr Grundbesitz wurde enteignet. Die Heirat zwischen Juden und Bulgaren wurde ausdrücklich verboten. Sie mussten all ihren Besitz registrieren und durften ohne Bewilligung der Polizei ihren Wohnort nicht wechseln. Im Juli 1941 wurde eine besondere Judensteuer eingeführt bei der Juden mit einem Vermögen von über 200.000 Leva 20% bis 25% abgeben mussten und im August 1941 wurde ein Zwangsarbeitsdienst für jüdische Männer eingeführt.

Ein Dekret vom 26. August 1942 erlaubte es der Regierung Judenfragen ohne Zustimmung des Parlaments zu handhaben und schuf das Kommissariat für jüdische Fragen (bulg. Комисарство за еврейски въпроси). Seine Hauptaufgaben waren die Enteignung der Juden und ihre Deportation entweder aus den Städten in die Provinz oder ins Ausland.

Im Juli 1942 erklärte die bulgarische Regierung ihr Desinteresse an Juden mit bulgarischer Staatsbürgerschaft in den von Deutschland besetzten Gebieten und erlaubte somit ihre Vernichtung.

August 1942 wurde die Kennzeichnungspflicht eingeführt. Jüdische Männer waren gezwungen in der Öffentlichkeit einen gelben Stern zu tragen. Ab Oktober desselben Jahres begannen erste Ghettoisierungsversuche. Der südöstliche Stadtteil Juchbunar (offizielle translit. Juchbunar) wurde zum ausschließlichen Wohnbezirk für Juden erklärt.

Am 2. November 1942 erklärte die Regierung in einer Verbalnote, dass sie zur Deportation der Juden bereit sei. Am 22. Februar 1943 unterzeichnete Belev eine Vereinbarung über die Auslieferung von 20.000 Juden an die Konzentrationslager im Dritten Reich. Ab März wurden die Juden aus den besetzten Gebieten in Makedonien, Thrakien und Pirot von der bulgarischen Armee und Polizei zusammengetrieben, anschließend in Lager versammelt und mit den Bulgarischen Staatsbahnen nach Lom gefahren, von wo aus sie per Schiff nach Wien, bewacht von Beamten der bulgarischen Polizei und bulgarischem Wachpersonal, gebracht wurden. In Wien wurden die Transporte unter deutscher Befehlsmacht gestellt. Weiterhin bewacht von Personal der bulgarischen Polizei gingen die Fahrten bis nach Kattowitz, von wo aus sie in die Konzentrationslager im heutigen Polen verteilt wurden. Die Kosten für den gesamten Transport ab Wien wurden dem bulgarischen Innenministerium in Rechnung gestellt. Die Zahl der deportierten Juden wird zwischen 11.343 und 11.459 geschätzt.

Am 10. März 1943 wurden die zusammengetriebenen Juden in Haskovo, Pazardzhik, Plovdiv, Shumen und Kyustendil wieder freigelassen. Dimitar Peshev hatte zusammen mit 42 Abgeordneten eine Protestnote an den Innenminister unterzeichnet und veröffentlicht. Gleichzeitig nahmen der spätere Exarch Stefan I sowie andere Vertreter der Kirche offiziell Stellung gegen die Deportationen. Trotz allem wurde die Protestnote am 24. März mit einer Mehrheit des bulgarischen Parlaments überstimmt und somit grünes Licht für die Deportation aller Juden innerhalb Bulgariens in die Konzentrationslager gegeben. Diese galt offiziell bis zum Ende des Krieges als aufgeschoben.

(für den gesamten Exkurs vgl. Hoppe 2008:67-69; Rozett/Spector 2000:161;Liska 1998;Koen 1995)

9.2. Holocaust Erinnerung im Sozialismus

Da diese Arbeit die These vertritt, dass der Postsozialismus von der staatssozialistischen Periode wenigstens teilweise mitbestimmt wurde (vgl. Kapitel 4&5) ist ein Verstehen der

heutigen Erinnerung an den Holocaust und des öffentlichen Diskurses zum Thema ohne ein tieferes Verstehen der Behandlung der Erinnerung dessen im Sozialismus nicht möglich.

Nachdem das Ausmaß der Judenvernichtung in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg bekannt und die Besonderheit des Falles Bulgarien offensichtlich wurde, machten sich bulgarische Historiker daran, den Mythos der Rettung der bulgarischen Juden zu entwickeln. Die Frage, wer dabei nun eigentlich die Juden gerettet haben soll, ist bis heute ein heiß diskutiertes historisches und politisches Thema. Die Bulgarische Akademie der Wissenschaften nahm die Stellung ein, dass die Juden durch eine progressiv denkende Bevölkerung unter der Führung der Kommunistischen Partei gerettet wurden, während antikommunistische Dissidenten und viele emigrierte Juden den Verdienst Zar Boris III zuschrieben. Bulgarische Offizielle entgegneten dem mit Aussagen, die den Regenten als führenden pro-deutschen Antisemiten Bulgariens bezeichneten. Beide Seiten waren sich lediglich darin einig, dass der bulgarische Fall einzigartig ist und dass Bulgarien das einzige Land im okkupierten Europa war, dessen jüdische Bevölkerung gerettet wurde. (Chary 1996:278)

Beide Interpretationen sind problematisch. Zar Boris III unternahm nichts um die Deportation der 11000 Juden aus den besetzten Gebieten zu unterbinden und es ist unter bulgarischen sowie ausländischen Historikern heute die überwiegende Meinung, dass wenn der Krieg sich zu Gunsten des Dritten Reiches entwickelt hätte auch die Juden des Kernlandes in die Konzentrationslager überführt worden wären. (vgl. Liska 1998) Gleichzeitig stimmt es zwar, dass die Kommunistische Partei einige projüdische Proteste organisiert hat, deren öffentliche Resonanz kann allerdings nicht sehr groß gewesen sein und es waren auch nicht die einzigen Demonstrationen gegen die Auslieferung. Zum Einzelfall Bulgariens ist noch festzuhalten, dass das Land nicht wirklich besetzt, sondern alliiert war. Die Juden überlebten den Zweiten Weltkrieg in Finnland und weitgehend in Rumänien. Auch in Ungarn wurden die Juden erst ausgeliefert, als das Land von der Wehrmacht besetzt wurde. (Vgl. Edelheit/Edelheit 1994; Gutman 2011)

In den 1980er Jahren wurde die damalige offizielle bulgarische Version der Geschehnisse die zum Überleben der Juden führten überarbeitet. Ausschlaggebend dafür war der gleichzeitige Druck von bulgarischen Historikern und ausländischen Befunden, die offensichtliche Diskrepanzen aufzeigten. Ebenfalls war der Mythos von der Rolle Zar Boris III als Retter der Juden weit verbreitet. Die positive Teilnahme von nichtkommunistischen Akteuren wie die der Kirche und Dimitar Peshevs wurde anerkannt, obwohl die Kommunistische Partei

weiterhin als führend angesehen wurde. Weiter wurde berichtet und zugegeben, dass Bulgarien im Zweiten Weltkrieg nicht besetzt worden war. (Chary 1996: 279)

Die „Rettung der bulgarischen Juden“ wurde, mit der besonderen Rolle der Kommunistischen Partei, in zahlreichen Ausgaben, Studien und Artikeln in den Jahrzehnten nach 1960 systematisch mythologisiert und Bulgarien als „Land ohne Antisemitismus“ (u.a. Oschlies 1976) stilisiert. Es wurden in den Jahren 1973, 1983 und 1988 Konferenzen zum Thema Holocaust organisiert, wobei die letzten zwei sich ausschließlich mit der 'Rettung' beschäftigten. Insbesondere die letzte ist nennenswert, da viele internationale und auch westliche Gäste daran teilnahmen. Speziell zum Anlass wurde ein neuer Film auf Englisch mit dem Titel „Saving the Bulgarian Jews“ gedreht, der explizit breite Schichten der bulgarischen Gesellschaft und viele nichtkommunistische Persönlichkeiten als Retter nannte. Zar Boris III wurde allerdings weiterhin als aktiver Antisemit und Agitator dargestellt. (ebda.: 285)

9.3. Holocaust Erinnerung im Postsozialismus

Ab der Systemwende 1989/1990 kam eine neue Dimension in dem Diskurs des Holocausts und der Rettung hinzu. Ausländische Wissenschaftler, Dissidentengruppen und Organisationen nahmen nun konkret Teil an der Diskussion und Erinnerung. Während des ersten Jahrzehntes nach der Errichtung einer mehrparteilichen Demokratie schien auch alles auf Konsens und Kompromiss hinauszulaufen. 1993 wurde von in den USA emigrierten bulgarischen Juden ein Vorschlag gemacht, im Wald Bulgariens im Gedenkpark zu Jerusalem ein Denkmal für Zar Boris III und seiner Gattin Giovanna von Savoyen zu errichten. Dieser Vorschlag stieß auf heftige Kritik von Juden die aus den Gebieten Vardar-Makedoniens und Thrakiens stammten, und wurde gleichzeitig von vielen Historikern kritisch hinterfragt. Der Jewish National Fund (JNF), die israelische Behörde die sich um den Memorialpark kümmert, entschied drei Denkmäler zu errichten. Eines für Zar Boris III und seiner Zarin Giovanna, ein anderes für das bulgarische Volk auf dem explizit die Namen Dimitar Peshevs und Metropolit Stefan I genannt wurden und das Dritte für die 11.343 aus Makedonien und Thrakien nach Treblinka deportierten Juden. Zwei Jahre später einigten sich die Behörden in Bulgarien eine Gedenkplatte neben dem Parlament aufzustellen, die an die Rettung der bulgarischen Juden

erinnert und gleichzeitig an die Inhaftierung und Deportation der Juden aus Makedonien und Thrakien gedenkt. (Troebst 2011: 116-118)

Zu diesem Zeitpunkt schien ein für alle Seiten zufriedenstellender Kompromiss gefunden zu sein. Doch das Thema wurde mit dem Erscheinen neuer Literatur in Israel wieder kontrovers. Insbesondere das Buch „Die Züge fuhren leer“ von Michael Bar-Zohar führte zu heftiger Kritik, die erinnerte, dass in Makedonien die Züge ganz und gar nicht leer fuhren. Dies brachte den JNF dazu, seine Position neu zu überdenken. Der Wald Bulgariens zu Jerusalem wurde weiterhin so genannt, doch anstelle der drei Denkmäler wurde nun eines errichtet das gleichzeitig an die Retter (ohne Namen zu nennen) und Opfer erinnert. Das führte zu hitzigen Debatten in Bulgarien, bei denen die Sozialisten die Streichung von Zar Boris III begrüßten während die Rechtsparteien um die SDS gespalten waren. Zhelyu Zhelev, der ehemalige Präsident, befürwortete die Entscheidung während im Parlament sich Abgeordnete heftig beschwerten und für die Deportationen allein die Deutschen verantwortlich machten (ebda.:119) Gleichzeitig zeigte eine Umfrage aus den 1990ern, dass die bulgarische Gesellschaft, zumindest unter den Schülern der Oberstufe, ein durchaus sehr differenziertes Bild aufwies. Demnach glaubten 25% der befragten Schüler, dass die 'demokratische Republik' der vorkommunistischen Zeit die Juden gerettet habe, 24% meinten der Retter war Zar Boris III und 13% waren der Ansicht, dass es sich um keine 'Rettung' handeln kann wenn 11.000 Juden in den Vernichtungslagern geschickt wurden. Lediglich 3 und 4 Prozentpunkte schrieben die Rettung der Kommunisten bzw. den Juden selbst zu. (Delyanova 2003)

Im Jahre 2003 erklärte die bulgarische Regierung den Jahrestag des von Dimitar Peshev organisierten Protestes gegen die Deportation der Juden des Kernlandes als „Tag der Rettung der Juden Bulgariens, der Opfer des Holocausts und von Verbrechen gegen die Menschlichkeit“. Fünf Tage früher veröffentlichte die rechtskonservative Zeitung Trud eine ein Jahr vorher gehaltene Rede vom bulgarischen Filmregisseur Angel Wagenstein, in der er den Rettungs-Mythos kritisch hinterfragte, indem er sagte, dass nicht die SS oder die Wehrmacht die Juden aus den neu erhaltenen Gebieten verhafteten und auslieferten, sondern die bulgarische Polizei, Armee und Eisenbahn. Zudem sagte er, dass die Juden des Kernlandes nicht gerettet, sondern enteignet, versetzt, ihrer Rechte beraubt und zur Zwangsarbeit gezwungen wurden, weswegen er bemängelte, dass sich keine bulgarische Regierung in den letzten 60 Jahren dafür entschuldigt hat. In derselben Rede beteuerte Wagenstein die positive Rolle vieler Politiker und der Kirche Bulgariens, bedauerte aber gleichzeitig, dass eine Auseinandersetzung mit der ganzen Wahrheit unmöglich sei. (Link:

Wagenstein 06.03.2003) Das Resultat davon war ein Aufschrei in den bulgarischen Medien mit der dazugehörigen Schmutzkampagne und natürlich heftigsten Aussagen und Deklarationen von Nationalisten und Antisemiten. (Link: FAZ 28.04.2005)

Parallel zu diesen Prozessen entwickelte sich außenpolitisch eine Verfestigung des Mythos der Rettung der bulgarischen Juden. So wurde am 10.März 2005 vom US amerikanischen Kongress einstimmig eine Deklaration verabschiedet, die die Rettung von 50,000 Juden durch das bulgarische Volk vor dem Holocaust anpreist. (Link: H.Con.Res.77) Später folgten noch internationale Ausstellungen, Filme und Aussagen von bulgarischen sowie ausländischen Politikern, z.B.: Joshka Fischer am 28.November 2008 bei der Eröffnung einer Ausstellung zum Thema in Sofia. (Troebst 2011:122f)

Trotzdem ist eine durchaus interessante Dialektik in der bulgarischen Erinnerung an dem Holocaust zu beobachten. Der Begriff ‚Rettung‘ wird immer mehr von dem neutraleren Begriff ‚Überleben‘, zumindest was die wissenschaftlichen und philosophischen Kreise angeht, ersetzt. (ebda.:124) Dazu bediente sich sowohl der damalige Staatspräsident Georgi Parvanov beim Staatsbesuch in Israel 2008 sowie der Ministerpräsident Boyko Borisov im Jahre 2010 einer doppelgleisigen Strategie, bei der an die Rettung und an den Opfern aus den damals zu Bulgarien gehörenden Gebieten erinnert wird und der bulgarische Staat zumindest teilweise die Schuld akzeptiert. (vgl. Links: DW 01.02.2012 und Haaretz 28.03.2008)

9.4. Holocaust Erinnerung als gesellschaftliche Selbstidentifikation

Der Mythos der Rettung der bulgarischen Juden der in den Zeiten des Staatssozialismus konstituiert wurde, hat sich im Spätsozialismus und im frühen Postsozialismus etwas gewandelt. Erwartungsgemäß wurde die Rolle der Kommunistischen Partei fast gänzlich weggelassen. Weiter wird die Auslieferung der ca. 11,000 Juden aus den Besatzungszonen anerkannt (schon seit dem Spätsozialismus) und bedauert. Diese Dialektik hat jedoch den gleichzeitigen Effekt, dass sie jede kritische Debatte unterbindet. Die Komponente Kommunistische Partei im Mythos wurde durch ein national-patriotisches Ersatzteil ausgetauscht. Der Mythos hat sich zur Rettung der bulgarischen Juden durch das bulgarische Volk (statt bisher Partei) gewandelt und spielt im postsozialistischen Bulgarien eine wichtige außen- und innenpolitische Rolle bei der Konstruktion der nationalen Identität. Dies hat den

Effekt, dass jede Kritik, jede Hinterfragung oder genauere historische Untersuchung als Angriff auf das nationale Gedächtnis, der nationalen Geschichte und damit als Angriff auf die Nation selbst empfunden werden kann. Wie dabei eine mögliche Überreaktion der bulgarischen Gesellschaft, Medien und Politik aussehen kann wurde bei der Kontroverse um den Batak-Mythos deutlich sichtbar.

In solch einer Situation ist eine öffentliche Auseinandersetzung und eine breite, gesellschaftliche Diskussion über Themen wie dem Gesetz zum Schutz der Nation oder der Schuld und Rolle der verschiedenen geschichtlichen Akteure bei der Verhaftung, dem Zusammentreiben und der Auslieferung der Juden aus Mazedonien und Thrakien im Sinne einer Vergangenheitsbewältigung unmöglich.

Weiter ist die Konstellation für eine antisemitische, populistische und nationalistische Entwendung prädestiniert, bei der jeder, der sich abseits der Mainstream-Meinung bewegt, das Risiko eingeht, als Verräter oder undankbarer Jude abgestempelt zu werden. Wie die rechtsradikalen Parteien auf solche und ähnliche Situationen reagieren wird an einer anderen Stelle in dieser Arbeit behandelt. Hier wurden bewusst der gesellschaftliche Mainstream und die offizielle Haltung ins Auge gefasst.

Es wird, so die hier vertretene Meinung, früher oder später, angefeuert durch neue wissenschaftliche Arbeiten, einzelne öffentliche Personen und internationale, politische Überlegungen die Zeit für eine kontroverse, sehr breite Auseinandersetzung mit dem Thema „Schuld und Deportationen“ kommen. Diese wird als Lackmus-Test dienen wie die bulgarische Gesellschaft funktioniert und mit schwierigen Momenten ihrer Vergangenheit im Stande ist umzugehen. Dabei werden die antisemitischen, nationalistischen und populistischen Einstellungen sichtbar gemacht werden und wie Staat und Gesellschaft die aufkommenden Emotionen meistern.

Michael Shafir hat 5 Trends im Postsozialismus über die Holocaust Erinnerung herausgearbeitet. Von den gegebenen Kategorien („Organized forgetting“, „Outright Holocaust Negation“, „Deflective Negationism“, „Selective Negationism“, „Comparative Trivialization“) sind sicher alle in der einen oder anderen Form in bestimmten gesellschaftlichen und politischen Kreisen vertreten. Die öffentliche Holocaust Erinnerung und der Mainstream der Medienlandschaft ist jedoch bei dem „Deflective Negationism“ und zwar in seiner Subform „to the Nazis“ einzuordnen mit einer teilweisen Überschneidung mit dem „Organised Forgetting“. Der Holocaust als Ereignis wird nicht in Frage gestellt. Auch die

über 11,000 jüdischen Opfer werden heutzutage nicht mehr angezweifelt. Allerdings wird von den meisten Medien und den gesellschaftlichen Akteuren explizit oder implizit mitgeteilt, dass die Schuld dafür einzig und alleine beim Dritten Reich liege und Bulgarien keine Wahl gehabt hätte. Dabei werden die Rolle der bulgarischen Institutionen sowie die antijüdischen Gesetze in den Medien und den offiziellen Dokumenten und Aussagen kaum genannt, obwohl die Beweislast erdrückend ist und selbst die Geschichtswissenschaft in Bulgarien diese längst erfasst hat.

10. Extremistische Parteien und Gruppierungen

Wie schon mehrmals erwähnt ist Antisemitismus nicht nur ein Thema im Rechts- oder Linksextremismus. Er kann genauso in der Mitte der Gesellschaft auftreten.

Trotzdem ist den Sozialwissenschaften eine Verbindung und gesellschaftliche Korrelation zwischen antisemitischen Einstellungen einerseits, und rechtsextremen Gruppen sowie chauvinistischen, nationalistischen und xenophoben Ansichten andererseits bekannt und wurde auch in einer Reihe von Studien bestätigt, auch wenn die Ursachen und dahinter stehenden Motive sehr diffus sein können.

Im Abschlussbericht des Projektes „Gewerkschaften und Rechtsextremismus“ vom Dezember 2004 (Stöss 2004) wird eine Überschneidung der Einstellungspotentiale von Rechtsextremismus und Antisemitismus von 23% genannt, wobei 29% der Befragten mit rechtsextremen Einstellungen den Nationalsozialismus verharmlosen. Einfacher ausgedrückt wird damit eine klare und überdurchschnittliche Wahrscheinlichkeit festgestellt, dass bei rechtsextremen Gruppierungen antijüdische Ansichten weitaus verbreiteter sind als beim Rest der Gesellschaft.

In der im Januar 2011 von einem vom Deutschen Bundestag eingesetzten Expertengremium veröffentlichten Unterrichtung über Antisemitismus in Deutschland (Deutscher Bundestag 17/7700) wird das rechtsextreme Lager nach wie vor als der wichtigste Träger von Antisemitismus genannt. Dieses Argument wird durch die Tatsache gestärkt, dass 90% der antisemitischen Verbrechen von Personen begangen worden sind, die dem rechtsextremen Spektrum als zugehörig erkannt werden. Einer Studie von 1993 ist weiter zu entnehmen, dass 53% der Wähler der Partei Die Republikaner antisemitischen Stereotypen zustimmen. Im Vergleich liegt der Prozentsatz bei der Gesamtbevölkerung bei 22%. (Bergmann 2005)

Die Daten belegen, dass der Antisemitismus im Rechtsextremismus zumindest am sichtbarsten und aktivsten ist, auch wenn dazu unbedingt betont werden muss, dass antisemitische Einstellungen nicht unbedingt zur Wahl einer extremistischen Partei führen.

Antisemitismus kann also latent wie aktiv quer durch alle sozialen und politischen Gruppen auftreten. Die für diese Arbeit vorliegenden Umfragen und Studien weisen allerdings eindeutig auf eine höhere Wahrscheinlichkeit hin, das Phänomen im rechtsextremen Lager zu finden. Weiter gibt es unbestrittene politische, programmatische und historische Verbindungen zwischen Nationalismus, Rechtsextremismus, Faschismus und Antisemitismus, die eine nähere Betrachtung des (rechts)extremen Lagers in der bulgarischen Parteien- und

Organisationslandschaft rechtfertigen. Es wird hier mehr auf die Definition extremistisch als rechtsextrem gesetzt, da die Beispiele bei denen sich Links- und rechtsextreme Ideen vereinen keine Ausnahme sind. Dieser Umstand führt dazu, dass die Positionierung Links oder rechts von der gesellschaftlichen und politischen Mitte oft vom eigenen Standpunkt und dem jeweiligen Kontext abhängt.

10.1. Typologien extremistischer Parteien in Osteuropa

Seit dem Anfang des Systemwandels im östlichen Europa wird von einem aufkommenden Nationalismus und Extremismus gesprochen oder dieser wenigstens befürchtet. Jedoch besteht außer der Analyse einiger ethnischer Konflikte die teilweise in Kriegen ausgeartet sind kaum Literatur mit empirischen Daten zu dem Thema. Der auf Rechtsextremismus spezialisierte, niederländische Wissenschaftler Cas Mudde brachte 2000 ein Buch über rechtsextreme Parteien in Osteuropa heraus, in dem er eine Typologisierung dieser Parteien erarbeitete. Diese systematische Kategorisierung stellt ein nützliches soziologisches und politologisches Werkzeug dar um eine Karte der extremistischen Bewegungen zu erstellen. Muddes System stützt sich dabei auf Michael Wallers Systematisierungsversuch, der sich auf Ideologie, Folklore und internationale Verbindungen bezog. (vgl. Waller 1993) Allerdings wird bei Mudde die sogenannte Tradition der jeweiligen Partei erforscht, also die historische Epoche in der die Partei ihre Identität sieht. Dabei wird zwischen vor-, staats- und postsozialistisch Traditionen.

Vorkommunistische, rechtsextreme Parteien, wie sie Mudde nennt, suchen ihre ideologische Identifikation und politische Kultur in der Regel in der Zwischenkriegszeit. Die Regime dieser Zeit waren oft autoritär, monarchistisch oder faschistisch. Ihre Selbstidentifikation mit dieser Epoche kann sich durch personelle Kontinuitäten, Symbole, Namen oder dem Übernehmen ganzer politischer Programmpunkte äußern. Dabei kommt es gelegentlich zu einer Verschmelzung von antikommunistischen, monarchistischen und autoritären Ideen. (Mudde 2000:8f)

Kommunistische, rechtsextreme Parteien werden oft als Teil der rot-braunen Koalition gesehen, die eine Union zwischen Nostalgie für den Staatssozialismus als auch einer Neigung zu faschistischen Idealen versucht. Ihre ideologische Identifikation liegt allerdings eindeutig in der Periode der kommunistischen Regierungen. Oft sind das Gruppierungen, die sich von

den früheren Kommunistischen Parteien oder deren mehr oder weniger reformierten Nachfolgerparteien abgespalten haben. Die politische Philosophie geht ursprünglich aus den National-Bolschewismus hervor, auch wenn sie heutzutage eher konservativ-reaktionär auftritt. (ebda:13f)

Postkommunistische, rechtsextreme Parteien richten sich nach gegenwärtigen politischen Themen und Kontexten und zeigen keine oder kaum Nostalgie für vergangene politische Epochen. (ebda:17)

10.2. Parteien und Gruppierungen in Bulgarien

Hier sollen nun die Parteien und Organisationen aufgezählt und beschrieben werden, die als extremistisch zu bezeichnen sind. Ziel ist es eine Übersicht über die bulgarische extremistische Politik zu gewinnen, dabei die Identitätsherkunft nach Muddes Schema zu bestimmen und festzustellen, ob Antisemitismus im jeweiligen Fall auftritt und wenn ja, ob er expliziter oder impliziter Natur ist. Leider ist es unmöglich, hier alle Klein- und Kleinstparteien und Gruppierungen aufzuzählen und zu analysieren. Daher wird sich die folgende Kartografie nur auf diejenigen beschränken, die politisch, gesellschaftlich oder kulturell einen über eine eigne Internetrepräsentanz hinausgehenden Einfluss haben.

IMRO (Innermazedonische Revolutionäre Organisation) (bulg. BMPO)

Die Innere Mazedonische Revolutionäre Organisation ist eine nationalistische und populistische Partei, deren selbsterklärtes oberstes Ziel es ist die makedonischen Gebiete in die bulgarischen Staatsgrenzen zu führen. Sie sieht sich als eine wiederbelebte Version der 1893 gegründeten IMRO an. Die vertretenen Standpunkte können als extrem minderheitenfeindlich und pro-orthodox beschrieben werden. Neben dem makedonischen Thema ist das am zweitmeisten zitierte Ziel der Kampf gegen den islamistischen Fundamentalismus. Die IMRO setzt sich für eine starke Armee und Polizeiapparat und für eine repressive Strafverfolgung ein. Weiter wird jede auf die Roma zielende Förderungsmaßnahme auf schärfste bekämpft.

1997 gehörte sie als kleiner Teil der Koalition ODS zu den Wahlgewinnern und bekam zwei Abgeordnete. 2001 verfehlte sie als Teil einer kleineren Koalition nur knapp die 4% Hürde.

Die IMRO behauptet, zwischen 20,000 und 30,000 Mitglieder, hauptsächlich männlich und mit Hochschulausbildung, zu haben. Innenpolitisch nimmt sie öfters an kurzlebigen Koalitionen teil, außenpolitisch können ihr Kontakte zu den belgischen Vlaams Blok, der italienischen Alleanza Nazionale und der österreichischen FPÖ nachgewiesen werden.

Ihre gegenwärtige politische Relevanz ist limitiert, allerdings genießt die IMRO immer noch eine für ihre Wahlergebnisse übermäßige kulturelle und mediale Reichweite. (Ivanov/Ilieva 2005:4f)

Durch ihre Fixierung auf die bulgarische Nationalbewegung in dem Gebiet Makedoniens und einer expliziten, antitürkischen Politik bleibt das Thema Antisemitismus nur am Rande. Im Rahmen eines andauernden Streites mit Historikern und Politikern in der Republik Mazedonien über die Deportation der jüdischen Bevölkerung im Zweiten Weltkrieg weist die IMRO weiterhin jegliche bulgarische Kollaboration weit von sich (s. Quellenverzeichnis: Link 1). Dabei sind die Juden eigentlich nur ein nebensächliches Thema in der ewigen Auseinandersetzung mit den Nachbarländern, trotzdem greift auch die IMRO zum politisch-taktischen Instrument ihre Gegner gegebenenfalls als Juden zu bezeichnen, egal ob diese eigentlich jüdischer Herkunft oder Glaubens sind. Gleichzeitig bezieht sich die IMRO voller Stolz auf die vorkommunistische Zeit und hebt Personen und Mitglieder hervor, die Juden zur Zeit der Holocausts geholfen haben. (Link 2)

Identitätsquellentechnisch ist die IMRO klar in der vorkommunistischen Zeit (nach Mudde) zu sehen. Dabei ist sie selten explizit antisemitisch. Ihre Stellung kann zwischen starker Zustimmung für die israelische Staatspolitik (im Falle gegenüber der Türkei) auf der einen und extremen Antizionismus mit impliziertem Antisemitismus auf der anderen Seite schwanken. Auch themenspezifische Koalitionen mit explizit antisemitischen Akteuren werden nicht gescheut. ‚Der Jude‘, egal ob reell oder imaginiert ist immer nur Mittel zum Zweck und kann jeweils eine explizite oder implizite, negative oder nicht-negative Rolle spielen.

Das **Bulgarische Demokratische Forum** (bulg. Български Демократически Форум) betrachtet sich selber als Nachfolgeorganisation des rechtsextremistischen, vor dem Ende des

Zweiten Weltkrieges agierenden Bundes der Bulgarischen Nationalen Legionen, der sich wiederum selber in manchen Dokumenten als nationalsozialistisch bezeichnete. (Poppetrov 2009) Die Partei definiert sich als eine demokratische, nationalistische Partei mit stark ausgeprägten antikommunistischen und gewissen promonarchistischen Tendenzen. (Ivanov/Ilieva 2005:8) Prominenz im politischen Leben erlangte sie indem ihr damaliger Vorsitzender Muravey Radev, Sohn eines Legionärs, in der ODS Regierung Finanzminister wurde.

Legitimität sucht die Partei eindeutig in der vorkommunistischen Zeit. Trotz ihrer offenen Art auf die Kontinuität zwischen der modernen Organisation und der rechteextremen, von den Nationalsozialisten im Dritten Reich mitfinanzierten, Nationalen Legion hinzuweisen wurden im Rahmen dieser Arbeit keine Materialien gefunden, die explizit in der heutigen Zeit auf Antisemitismus hinweisen würden. Jedoch wäre eine implizite Andeutung im Rahmen der historischen Legitimierung dieser Partei möglich. Da implizite Andeutungen beim Rezipienten der Nachricht erst dekodiert werden müssten, liegt es außerhalb der Reichweite dieser Arbeit dieses zu untersuchen.

Der **Politische Zirkel Zora**, später **Neue Zora** (bulg. Политически Кръг Зора, Нова Зора) ist eine 1993 gegründete Linksextremistische, nationalistische Partei. Bei den Wahlen 2001 nahm sie an der erfolglosen Koalition Vaterland Links (bulg. Отечество и левица) teil. 2005 zählte sie unter dem neuen Namen Neue Zora als Teil der Koalition АТАКА zu den Wahlgewinnern. Bei den Parlamentswahlen vier Jahren später trat sie in der Koalition der kommunistischen Nachfolgerpartei BSP an und ist wieder parlamentarisch vertreten.

Die Partei bedient sich dabei extrem linker und nationalistischer Welterklärungsversuchen, antisemitisch-antikapitalistischen Verschwörungstheorien (Link 3) und Außenpolitikanalysen mit antizionistisch-antiamerikanischem Ton und antisemitischen Andeutungen. (Link 4)

Zora hat ihren ideologischen und traditionellen Ursprung im Kommunismus. Ihre Positionen sind stark antiamerikanisch und antikapitalistisch. Dabei wird der Antizionismus bei der Frage um mögliche Reparationen seitens des bulgarischen Staates an Juden instrumentalisiert (Link 5). Antisemitismus wird in den propagierten und offiziell als Erklärungsmodell veröffentlichten antikapitalistischen Weltverschwörungstheorien eindeutig impliziert.

Aus nationalistischer Perspektive nennenswert sind hier einige frühe Splitterfraktionen der BSP. Als sich diese den neuen Namen gab, legte sie die Politik des Nationalismus ab, obwohl sie gelegentlich immer noch die nationalistische Karte ausspielte. Dabei spaltete sich eine Partei, das **Gesamtvölkische Komitee zum Schutz nationaler Interessen** (bulg. Общонароден комитет за защита на националните интереси) ab, die sich gegen die Zulassung der Bewegung für Rechte und Freiheiten und der Wiederzulassung von türkischen Namen aussprach. 1995 trat sie wieder der gesamten BSP bei, mit der sie bis dahin ohnehin koalitiert war. (Mudde 2000:15)

Die **Bulgarische Nationalistische Radikale Partei** (bulg. Българска Националистическа Радикална Партия) ist eine xenophobe, irredentistische, antitürkische und antiroma Partei, die eine Zahl von ca. 34,000 Mitgliedern nennt (ebda.:22) und bei den allerersten Wahlen 1991 mit 1,3% abschnitt, seitdem aber nie wieder über einen Prozentpunkt erzielen konnte. Die BNRP definiert die Zugehörigkeit zur bulgarischen Nation ausschließlich durch „Fleisch und Blut“, also auf rassischer und genetischer Basis. Sie ist daher ein besonderer Fall, da sie stark antikommunistische Positionen einnimmt, gleichzeitig aber keine Sympathien zu Regimes der vorstaatssozialistischen Zeit demonstriert. Dabei ist sie explizit und offen antisemitisch. Einer der offiziellen Programmpunkte der Partei ist der Ausschluss aller Türken, Zigeuner und Juden [sic] aus dem Staatsapparat. (Link 6)

Die **Bulgarische Nationale Vereinigung** (bulg. Български национален съюз) ist eine recht neue, 2001 gegründete, nationalistische Organisation und damit die prominenteste der neueren extremistischen Gruppierungen. Obwohl sie sich selbst als nicht faschistisch betrachtet, ist die Symbolik und Sprache deutlich dieser Strömung entnommen. Ihre religiösen Ansichten lehnen an den Tengranismus (traditioneller Glaube der mongolischen Stämme Zentralasiens) an und zeichnen sich durch den Glauben aus, dass Bulgaren nicht Slawen, sondern Nachkommen einer arischen, protobulgarischen Rasse sind. Obwohl noch marginal versucht diese Vereinigung eine Synthese aus antiroma Aktionen, Nationalismus und Sozialismus. Dabei ist sie Teil eines anschaulichen, wenn auch in seinem Ausmaß noch unabsehbaren, Trends neuer nationalistischer Bewegungen (z.B.: Bulgarische Horde 1938, Bewegung der Krieger des Tangra, Dulo Gesellschaft), die sich eindeutig gegen den Slawismus und der christlichen Orthodoxie stemmen und eine arische Rasse propagieren. Obwohl sich die Gruppierung selber als etwas komplett neues, also postkommunistisches (nach Mudde), betrachtet, sind die Parallelen zur vorkommunistischen Periode in Symbolik, Sprache und Argumentation unübersehbar. Dies inkludiert einen stark ausgeprägten

Antisemitismus, auch wenn derselbe oft abgestritten wird und meist nur implizit oder versteckt mitgeteilt wird. So etwa werden Artikel mit Totenkopf-SS Symbolen und 88 Logos verkauft (Frusetta/Glont 2009:568), obgleich aufgepasst wird, dass keine expliziten Aussagen in die offizielle Dokumentation aufgenommen werden. Hauptausrichtung ist der Kampf gegen den „Feind der bulgarischen Nation“ (Link 7) und ein extremer Antiziganismus (Link 8)

10.3. ATAKA

Die nationalistische Partei Ataka wurde 2005 gegründet und sieht sich selber als Reaktion auf die zu der Zeit zunehmende Partizipation der von der ethnisch-türkischen Minderheit dominierten Partei BRF. Sie nahm bei den Parlamentswahlen im selben Jahr als Koalition Ataka teil, ein funktionelles Bündnis aus links- und rechtsextremen Parteien u.a. mit Nova Zora, und erzielte ca. 8,9% der Stimmen. Bei den Europawahlen zwei Jahre später erhielt sie 14,2% und bei ihrer zweiten Teilnahme an Parlamentswahlen im Jahre 2009 9,36%.

Ataka ist stark auf ihren Gründer und Vorsitzenden Volen Siderov getrimmt, der in seiner ehemaligen Fernsehsendung, durch die Parteizeitung und in seinen Büchern explizit und offen jüdische und freimaurerische Weltverschwörungstheorien spinnt, in denen z.B. die Juden die globalen Finanzmärkte manipulieren, um die orthodoxen Slawen als Ganzes aber insbesondere die Bulgaren zu zerstören. Weiter ist der Kommunismus keine russische Tat, sondern eine jüdische Verschwörung, die von der CIA und NATO inszeniert wurde um eben diese Zerstörung der christlichen Slawen zu erreichen. (vgl. Siderov 2002;Siderov 2003;Siderov 2004;Frusetta/Glont 2009:561) Gleichzeitig kopierte Siderov zumindest in seiner ersten aktiven Wahlperiode eine faschistische und nationalistische Symbolik. Dazu gehören Auftritte in uniformartigen Overalls und Stiefel zu seiner Zeit als Abgeordneter, Hitlergrüße bei Demonstrationen und einen stark ausgeprägten Führerkult in seiner Partei (auf der ersten Seite der offiziellen Homepage von ATAKA ist sein Porträt 14 Mal zu betrachten). In seinem ersten Wahlkampf benutzte er außerdem häufig das Wort „chifut“ für Jude, das im modernen Bulgarisch eine ausschließlich pejorative Verwendung findet. Als weitere Anlehnung an der nationalsozialistischen und faschistischen Symbolik und Vokabular kann das erste Wahlmotto betrachtet werden – „Bulgarien über Alles“ (bulg. България над всичко).

Der Antisemitismus spielte vor allem bei der ersten Wahl Atakas und bei Siderovs vorheriger Karriere als Journalist eine explizite Rolle. Seitdem musste er in der Parteipolitik den generellen rassistischen und xenophoben Themen weichen, wird allerdings trotzdem noch symbolisch impliziert und blitzt vor allem bei wirtschaftlichen und weltpolitischen Kommentaren explizit auf. Atakas Hauptziel ist es, einen monoethnischen Staat zu schaffen, wobei sich alle Minderheiten entweder voll assimilieren oder emigrieren sollen. Weiter gehören Renationalisierung von Unternehmen, verpflichtender (christlich orthodoxer) Religionsunterricht in den Schulen für alle und eine klare EU skeptische Einstellung zum Programm. (Smrckova 2009:50-54)

Atakas Elektorat besteht aus traditionellen BSP Anhängern, die die Parteilinie als zu schwach und nachgiebig betrachten und von anderen Wählern, die von der wirtschaftlichen Entwicklung des Systemwandels desillusioniert sind. (Tavernier 2005:2) Ataka wird eine Verbindung zur ehemaligen Kommunistischen Partei nachgesagt, argumentiert durch die Tatsache, dass zahlreiche Mitglieder und Mitbegründer Atakas aus der in der ehemaligen Staatssicherheit kommen. (ebda.)

Ataka stellt insofern ein besonderes Beispiel der extremistischen Szene Bulgariens dar, da die Partei gleichzeitig die vorkommunistische, kommunistische und postkommunistische Periode als identitätsstiftend einsetzt. Ihre Symbolik ist stark von der Zwischenkriegszeit inspiriert obwohl sie die Monarchie ablehnt. Sie propagiert eine bestimmte Nostalgie zum Staatssozialismus (insb. im sozialen und antitürkischen Kontext), obwohl sie denselben als jüdisch-amerikanische Verschwörung bezeichnet und will gleichzeitig etwas Neues, rein bulgarisch-nationalistisches, sein, das die postsozialistische Welt besser erklären und regeln kann.

Der Antisemitismus war bei Ataka anfangs ausdrücklich explizit und offen vor allem als Teil der Mobilisierungsstrategie der Wählerschaft zu beobachten. Mit der Erstarkung wurde dieser etwas in den Hintergrund gerückt, blieb aber trotzdem ein impliziter Teil der Parteipolitik.

10.4. Fazit

Nationalismus und Antisemitismus sind in Bulgarien von zwei Umständen beeinflusst, die sie bei einer politischen und gesellschaftlichen Analyse der Phänomene etwas verwirrend und andersartig erscheinen lassen.

Zum einen gibt es trotz des mangelnden Erinnerens seitens vieler politischer Akteure sehr wohl ein nationalistisch-faschistisches Erbe aus der vorstaatssozialistischen Zeit. Der Nationalismus verschwand zwar offiziell aus der Rhetorik ab 1944, wurde aber ab den 1970ern und spätestens in den 1980ern mit verschiedenen Bulgarisierungskampagnen mit dem Schlagwort ‚nationale Werte‘ von der Kommunistischen Partei eingesetzt. (Meznik/Thieme 2011:197-199) Somit können sich bulgarische Nationalisten nicht lediglich auf die vorstaatssozialistische Epoche beziehen und werden fast gezwungen, den Staatssozialismus in ihrer Argumentation miteinzubeziehen. Die nationalistischen Gruppierungen sind, also quasi per Definition, gleichermaßen links und rechts.

Zum anderen ist in Bulgarien ein Mangel an Dissidenten und oppositionellen Bewegungen (im Vergleich zu den ostmitteleuropäischen Staaten) zu betrachten. Die Tatsache, dass der am Runden Tisch teilnehmende oppositionelle Verband SDS erst am 7. Dezember 1989 gegründet wurde, fast einen Monat nach der Palastrevolution bei der Zhivkov gestürzt wurde, ist vieldeutig. Dieser nicht von einer aktiven Bevölkerung, sondern 'von oben' herbeigeführte Systemwechsel kann gleichzeitig als Grund und Ursache des Fehlens einer starken Zivilgesellschaft gesehen werden. Ein pluralistisches, demokratisches System ohne den Konsens einer starken Zivilgesellschaft, die bestimmt, was moralisch zumutbar ist und was nicht, bleibt nach allen Seiten des politischen Spektrums offen. Das hat die Auswirkung, dass sowohl anti-demokratische, extremistische, rassistische, xenophobe und antisemitische Aussagen in der Öffentlichkeit und auf der politischen Bühne gemacht werden können, ohne dass es irgendwelche Konsequenzen gibt. Es ist der Mangel einer antiextremistischen Kultur sichtbar (ebda.).

Der Erfolg von Ataka, als Hauptträger des bulgarischen Extremismus, ist Resultat der bulgarischen Erinnerungs- und Identitätsstrukturen. Dieses Modell versucht, den vorkommunistischen, den kommunistischen und einen heutigen, globalen Nationalismus zu vereinen. Dabei wird anschaulich demonstriert wie Teile der Bevölkerung durch die Dämonisierung von Minderheiten und ‚internationalen Akteuren‘ mobilisiert werden können. Sicher ist diese Mobilisierung nicht vorrangig antisemitischer Natur und die Judenfeindlichkeit nicht das zentrale Thema. Allerdings wird der Antisemitismus mehr als deutlich impliziert und als Teil der Geschichte der Partei und der Geschichte überhaupt kodifiziert. Gewiss ist nicht jeder, der für Ataka gestimmt hat ein aktiver Antisemit, jedoch

fehlen bei der Wählerschaft dieser Partei logischerweise Vorbehalte gegenüber Rassismus und Antisemitismus. Anders ausgedrückt würde das heißen, dass mindestens 15% der bulgarischen Wähler Antisemitismus, Rassismus und Xenophobie akzeptieren würden falls sie von den anderen damit verbundenen Politiken überzeugt sind.

11. Juden und Antisemitismus in der Presse und bei Buchverlagen

Im Jahr 2003 wurde in Bulgarien unter Führung des bekannten ehemaligen Journalisten und gegenwärtigen Menschenrechtsaktivisten Alfred Krispin eine Untersuchung des Antisemitismus im Land durchgeführt. Als Fragestellung fungierte dabei das banale Ja-oder-Nein Klischee, wobei sich das Projekt in seinem Hauptteil der Dokumentation und Auswertung von Artikeln und Büchern über Juden in Bulgarien widmete.

Ausschlaggebende Motivation für die Analyse des Themas war das im Jahr 2001 zum ersten Mal in Bulgarien und auf Bulgarisch erschienene Buch Adolf Hitlers „Mein Kampf“. (Selbst als Bulgarien im Zweiten Weltkrieg mit dem Dritten Reich alliiert war wurde das Buch nie gedruckt.) Darauf folgten im selben Jahr einige Nachdrucke sowie weitere Literatur von Benito Mussolini, Joseph Goebbels, Jürgen Graf und Richard Harwood (die letzten beiden sind zeitgenössische Holocaustleugner). Viele davon von ein und demselben spezialisierten Verlag herausgegeben. Diese importierte Literatur wurde durch die Werke von einheimischen Autoren wie Volen Siderov und Nikola Nikolov vervollständigt.

11.1. Juden und Israel in der bulgarischen Presse

Das Forschungsteam bestand aus 7 Personen unter Führung des bereits erwähnten Alfred Krispin, der auch Herausgeber des dazu erschienenen Buches „Antisemitismus in Bulgarien heute.“ ist. Im Rahmen des Projektes wurden vom 16. Dezember 2002 bis zum 31. Dezember 2003 alle relevanten Artikel in der nationalen Presse gesammelt. Diese wurden dann erst vom jeweiligen Projektmitglied und danach von der gesamten Arbeitsgemeinschaft kategorisiert. Es wurde gehofft durch die Gruppenarbeit die unumgehbare Subjektivität zu minimieren. Als Definition des Antisemitismus wurde die Arbeitsdefinition des damaligen EUMC RaXen Netzwerkes (EU Monitoring Centre for Racism and Xenophobia – neuer Name: EU Fundamental Rights Agency) gewählt, die sechs Elemente des rassistisch antisemitischen Stereotyps des Juden festlegt (EUMC 2005). Diese sind:

1. Im Namen einer radikalen Ideologie oder einer extremistischen religiösen Sicht dazu aufrufen, Juden zu töten oder ihnen zu schaden, dabei zu helfen oder es zu rechtfertigen.

2. Das Äußern verlogener, entmenschlichender, dämonisierender oder stereotyper Vorurteile über Juden, wie etwa der Macht der Juden als Kollektiv - insbesondere, aber nicht nur den Mythos einer jüdischen Weltverschwörung oder dass Juden die Medien, die Wirtschaft, die Regierung oder gesellschaftliche Einrichtungen kontrollieren.
3. Juden als Volk zu beschuldigen, sie seien für tatsächliche oder eingebildete Vergehen einer einzelnen jüdischen Person oder Gruppe oder sogar für von Nicht-Juden begangene Taten verantwortlich.
4. Die Tatsache, das Ausmaß, die Mechanismen (etwa die Gaskammern) oder die Vorsätzlichkeit des Völkermords am jüdischen Volk durch das nationalsozialistische Deutschland und seine Helfer und Komplizen im während des Zweiten Weltkriegs (den Holocaust) zu leugnen.
5. Die Juden als Volk oder den Staat Israel zu beschuldigen, den Holocaust erfunden oder übertrieben (dargestellt) zu haben.
6. Jüdische Bürger zu beschuldigen, Israel oder den vermeintlichen weltweiten Prioritäten der Juden gegenüber loyaler zu sein als den Interessen ihrer eigenen Nationen.

Dabei muss hier klargestellt werden, dass es selbst bei dieser Definition innerhalb der Gruppe von sieben Wissenschaftlern in der Praxis zu Uneinigkeiten gekommen ist, sodass die Kategorie antisemitisch durch die Kategorie „negative Einstellung zu den Juden“ ersetzt wurde. Dabei wird betont, dass jeder frei ist eine negative Einstellung zu haben. (Krispin 2004:12-17) Diese Diffusität wird nicht weiter beschrieben und bleibt für womöglich nachfolgende Untersuchungen offen.

Die dokumentierten Artikel wurden schlussendlich entlang zweier Achsen geordnet. Das allgemeine Thema Juden wurde in sechs Subkategorien unterteilt: bulgarisches Judentum; Judentum allgemein; Israel; bulgarisch-israelische Beziehungen; Persönlichkeiten und Extremismus.

Die zweite Kategorisierung erfolgte anhand der Etiketten negativ, kritisch, neutral, positiv und pro-/antiextremistisch. Der Autor des Projekts hält Antisemitismus für einen integralen Bestandteil des Extremismus. Somit wären Artikel, die in dieser Kategorie (proextremistisch) landen, eindeutig antisemitisch. Die Artikel, die in der negativen Kategorie fallen werden entweder als antisemitisch angesehen oder stehen an der Grenze, sodass ein Antisemitismus zumindest stark vermutet werden kann. Ob am Ende jeder einzelne Artikel in diesen Fällen

als antisemitisch zu werten ist, würde einer weiteren, tiefergehenden Untersuchung unterliegen.

Die Ergebnisse dieser Systematisierung werden an dieser Stelle (siehe Folgeseite) in stark komprimierter Form präsentiert. Die vollen Datensätze und Hintergrundmaterial ist in dem von Alfred Krispin herausgegeben Werk zu finden (s. Bibliografie Krispin 2004).

	Anzahl Artikel	davon negativ	kritisch	neutral	positiv	proextremistisch	antiextremistisch
alle	2162	162	328	1552	90	9	20
%		7.5	15.2	71.7	4.2	<1	<1
24 chasa	142	4	28	95	12	1	2
%		2.8	19.7	66.9	8.5	<1	1.4
Dnevnik	139	4	15	111	7	0	2
%		2.8	10.7	79.1	5	-	1.4
Duma	98	5	13	66	9	3	2
%			13.3	67.3			
Mediapool	193	6	27	153	3	<1	3
%			13.9	79.3			
Monitor	448	92	79	267	8	1	1
%		20.5	17.6	59.5		<1	
Novinar	209	14	35	150	5	1	4
%		6.7	16.7	71.7		<1	
Pari	83	2	20	60	1	0	0
%			24	72.3		-	-
Sega	296	22	66	199	8	0	1
%		7.4	22.3	67.2		-	<1
Standart	319	6	9	270	28	1	5
%				84.6	8.7		
Trud	234	7	36	181	9	1	0
%		2.9	15.3	77.4		<1	-

Die als negativ bewerteten Artikel machen einen Anteil von 7,49% des Gesamtvolumens aus. Davon behandeln etwas mehr als die Hälfte (53.7%) die bulgarisch-israelischen Beziehungen, rund 20% beschäftigen sich mit dem Judentum Bulgariens und weltweit und 21% zielen auf Juden oder Personen jüdischer Herkunft ab, wobei der Umstand als eindeutig negativ herausgestellt wird. Die Autoren der Untersuchung sind weiter noch der Meinung, dass die überwiegende Mehrheit der als kritisch eingestuften Artikel Judäophobie oder eine negative Einstellung gegenüber den Juden propagieren (ebda:24).

Wenn dies der Fall ist, so ist in diesen Artikeln der Antisemitismus kodiert und müsste vom Empfänger verstanden werden. Um dies nachzuweisen, wäre eine tiefer gehende Untersuchung der besagten Artikel und gegebenenfalls der Rezipienten von Nöten, welches im Rahmen dieser Arbeit unmöglich erscheint.

Zusammenfassend lässt sich kommentieren, dass von allen 162 negativen Artikeln über 70% in den Zeitungen Monitor und Sega vorkommen. Das sind auch die einzigen zwei Zeitungen, bei denen die Summe aus kritischen und negativen Beiträgen ein Viertel der Gesamtmenge übersteigt. Bei Monitor ist diese Prozentzahl so hoch wie 38.1 und zeugt von einer klaren Tendenz, insbesondere wenn man dies mit der Prozentzahl der positiven und antiextremistischen Artikel dieser Zeitung vergleicht, die auf gerade einmal 2% kommen. Weiterhin ist bei Monitor die vergleichsweise riesige Anzahl der Artikel mit jüdischem Thema auffällig. Mit 448 Artikeln im Rahmen eines Jahres liegt diese Zeitung weit über dem Durchschnittswert aller anderen Zeitungen von 190.

Für die Zeitungen allgemein ist weiterhin auffällig, dass quer durch den Zeitungsstand (Ausnahme Standart) die kritischen Artikel in diesem Teil der Medienlandschaft am zweithäufigsten sind, sodass insgesamt der Gesamteindruck einer neutral-kritischen Presse bleibt.

Da in Bulgarien glaubwürdige und überprüfbare Daten zu den Auflagen der meisten Verlage nicht veröffentlicht werden, bleibt offen, wie groß die Leserschaft und somit die Reichweite ist. Trotzdem sei an dieser Stelle genannt, dass die Auflage laut Eigenwerbung der beiden ‚negativsten‘ Erscheinungen Monitor und Sega die 5% Marke des bulgarischen Zeitungsmarktes kaum übersteigt.

11.2. Antisemitismus im bulgarischen Buchdruck

Als Teil desselben Projektes wurden von Dr. Zhak Eskenazi die von 1990 bis zum 31. Dezember 2003 in der Nationalbibliothek in Sofia deponierten Bücher zum Thema Juden auf Antisemitismus untersucht. Dabei sind den Forschern des Gesamtprojektes sehr wohl auch andere Werke, die die Inklusionskriterien erfüllen würden, bekannt, diese wurden jedoch in den turbulenten 1990er Jahren nie im offiziellen Register aufgezeichnet. Von den 81 Titeln wurden diejenigen, die als extremistisch erkannt wurden näher untersucht. Dabei wird festgestellt, dass die bulgarische extremistische Literatur in den ersten 14 Jahren nach der Wende von nur vier Autoren dominiert wird Georgi Ifandiev, Emil Antonov, Nikola Nikolov und Volen Siderov. (Eskenazi 2004:166) Dr. Eskenazi betrachtet die in den Werken dieser Autoren gemachten Aussagen im Detail und dekonstruiert dabei die Aussagen, wobei er in einigen Fällen sogar versucht zu beweisen, wieso die eine oder andere Konspirationstheorie oder antisemitische Aussage nicht stimmen kann. Des Weiteren arbeitet er 23 antisemitische Hauptaussagen heraus, wie z.B. die israelischen Länder hätten nie den Juden gehört, die Juden regieren die Welt, der Talmud ist ein Werk des Bösen, den Ritualmordvorwurf und die Theorie des Holocausts als jüdische Tat. (ebda.:187-212)

Dabei kommt der Autor, der gleichzeitig die genannte Buchanalyse schrieb und am Gesamtprojekt mitarbeitete, zum Fazit, dass von diesen Werken die Grenzen, die von Medien wie der Zeitung Monitor und dem Fernsehsender SKAT nicht überschritten werden können und dürfen, hier eindeutig übergangen werden. Eskenazi konstatiert eine offene Intoleranz, Minderheitenfeindlichkeit und Diskriminierung. (ebda:218)

11.3 Fazit

Die Mehrheit der untersuchten bulgarischen Presse ist neutral-kritisch, wobei die Frage offen bleibt und in Zukunft gestellt werden sollte, inwieweit diese Kritik eine legitime Israelkritik ist oder doch eine aggressive Meinung darstellt und welcher Teil davon auf feindlichen Stereotypen zurückgeführt werden kann. Die Autoren des Projekts „Gibt es Antisemitismus in Bulgarien“ sind der Meinung, dass der überwiegende Teil auf negative Stereotypen basiert.

Die Aussagen in den extremistischen Büchern überschreiten die Grenzen des versteckten, kodierten Antisemitismus einiger landesweiter Medien. In solchen Werken wird der

Antisemitismus nicht länger verborgen. Rassistische, xenophobe und antisemitische Phantasien werden offen ausgelegt und der Schritt von impliziten zu expliziten Aussagen gemacht. Obwohl die Autoren aufpassen, Gewalt- und Mordaufrufe und Phantasien nicht in gedruckter Form zu erwähnen, ist es nur schwer anzuzweifeln, dass die Aussagen und Thesen einen Aufruf zur Diskriminierung auf rassistischer und religiöser Basis darstellen, wogegen es in Bulgarien eigentlich ein bestehendes Gesetz gibt. Die Inaktivität der Institutionen und der gesamten Gesellschaft, was die Überprüfung und Sanktionierung dieser Werke angeht ist fragwürdig und bedenklich. Es scheint die Aussage zu bestätigen, dass in Bulgarien eine Zivilgesellschaft mit ausgeprägtem antiextremistischem Reflex fehlt. (s. Kap.8)

Ein interessanter Aspekt lässt sich anmerken, wenn man zu dieser Untersuchung das Bild in der westlichen Presse hinzuzieht. In einer Medienuntersuchung vom Jahr 2003 wird behauptet, dass das Bild Israels in den (westdeutschen) Medien anfänglich nach dem zweiten Weltkrieg überwiegend positiv war und sich nach dem Sechstagekrieg langsam wandelte, wobei zumindest im Jahr 2000 weder die positive noch die negative Berichterstattung deutlich überwog. (Behrens 2003:2-23)

Bei einer Betrachtung der hier vorliegenden Daten wird schon auf dem ersten Blick offenkundig, dass die kritische Berichterstattung die positive in Bulgarien deutlich dominiert (15,2% nur kritisch oder 22,7% kritisch und negativ zu 4,2% in der nationalen Tagespresse). Selbst wenn man vorsichtshalber die negativste und positivste Zeile (also die Zeitungen Monitor und Standart) herausnimmt, bleibt noch ein Verhältnis von 21,9% (17,2% nur kritisch) zu 3,8% zu Gunsten der kritischen und negativen Berichterstattung.

Ein postsozialistischer Erklärungsansatz würde sich auf zwei historisch-politische Überlegungen stützen. Im Staatssozialismus wurde der Holocaust nie zu dem zentralen Nachkriegsthema wie in weiten Teilen Westeuropas erhoben. Dadurch wird das Thema Holocaust distanziert, als abgekoppelt von der eigenen Geschichte betrachtet, was das Fehlen einer Tabugrenze oder einer besonderen Sensibilität im Umgang mit jüdischen Themen erklären könnte.

Weiter wurde in den Ländern des Warschauer Paktes unter Leitung der UdSSR seit dem Sechstagekrieg eine konsequent antiisraelische und propalästinensische Position eingenommen. Dabei wurde entlang der Linien der Klassenfeinderklärungsmodellen Israel stets als die imperialistische, angreifende Macht dargestellt und die Araber als ihre Opfer mit

denen die kommunistischen Länder solidarisch sein müssten. Es ist vorstellbar, dass diese Doktrin im israelisch-palästinensischen Konflikt bis heute Wirkung zeigt.

12. Umfragen und Manifestationen

Was die soziologische Empirie angeht, ist Antisemitismus mitunter eines der schwierigsten messbaren Phänomene. Wie allein schon ein kurzer Blick in die Theorie, beweist ist der Blickwinkel, der wissenschaftlichen Arbeiten, die sich mit Antisemitismus beschäftigen, so gut wie immer unterschiedlich. Weiter erschwerend ist, dass es nur in den seltensten Fällen ausreicht einfach zu fragen, ob jemand Antisemit ist bzw. wie sehr Juden gemocht oder gehasst werden. Die beiden Modebezeichnungen in der Antisemitismusforschung „Antisemitismus ohne Juden“ und „Antisemitismus ohne Antisemiten“ werden deswegen so häufig genannt, weil es diese Varianten auch tatsächlich gibt.

Antisemitismus ist eben in der heutigen, modernen bis postmodernen Welt zu einem großen Teil von einer jüdischen Minderheit oder realen Juden abgekoppelt. Außerdem gilt es als Teil der politischen Korrektheit, sich nicht schlecht über andere Religionen und Minderheiten zu äußern, was weiterhin eine Momentaufnahme der persönlichen Einstellungen erschwert. Drittens ist der Antisemitismus oft ein latentes Phänomen. Es ist vorstellbar, dass jemand prinzipiell aussagt nichts gegen Juden zu haben, sogar Juden als Freunde bezeichnet und trotzdem an bestimmte Stereotype fest glaubt, die unter bestimmten Voraussetzungen aktiviert werden und Missgunst oder Hass hervorrufen können.

Ein weiteres Konzept, das für die Empirie des Antisemitismus von Interesse ist, heißt „communication latency“. (Bergmann/Heitmeyer 2005:71) Damit ist gemeint, dass bestimmte Einstellungen von Personen, die wissen, dass diese Einstellungen nicht gesellschaftlich akzeptabel sind, nur in ausgewählten Gruppen und in überdachten Formen weitergegeben werden. Jede kleine Veränderung der als akzeptiert geltenden gesellschaftlichen Normen könnte sich auf die quantitative Messung von Antisemitismus auswirken, ohne dass zweifelsfrei bewiesen werden könnte, dass dieser tatsächlich angestiegen ist oder abgenommen hat. Anders formuliert bedeutet dies, dass wenn mehr Menschen sich jetzt antisemitisch äußern als zuvor, es auch daran liegen könnte, dass zuvor solche Äußerungen als verpönt galten und deswegen nicht öffentlich preisgegeben wurden.

Diesbezüglich gibt es zwei Quellen, die sich bei der Suche nach Daten über Antisemitismus in Bulgarien anbieten, obwohl keine davon das Phänomen direkt, empirisch und repräsentativ untersucht.

Die erste Quelle ist das Global Attitudes Project des Pew Forschungszentrums, das sowohl 1991 und danach 2009 die Einstellung zu Themen wie Demokratie, Wirtschaft und eben auch Minderheiten in den ehemals kommunistisch regierten Ländern Osteuropas untersucht hat.

Die zweite Quelle ist die Organisation der bulgarischen Juden „Shalom“, die mit Hilfe und Finanzierung der Anti-Defamation League ein Bulletin herausgegeben hat (2011), das die antisemitischen Manifestationen in Bulgarien im Zeitraum 2009-2010 festhält. Diese Daten sagen an sich nichts mehr oder weniger aus, als dass es Antisemitismus in Bulgarien offensichtlich gibt. Jedoch ist eine weitere Ausgabe bis zum Zeitpunkt des Verfassens dieses Textes nicht erschienen, sodass eine vergleichende Betrachtung wie mit den Daten des Pew Global Attitudes Project nicht möglich sein wird.

12.1. Pew Global Attitudes Project

Die Daten wurden unter dem Titel „Two Decades After the Wall’s Fall. End of communism cheered but now with more reservations“ vom Pew Research Center in Washington D.C. herausgegeben. Die offizielle Präsentation und die vollständigen Datensätze sind auf der Internetseite des Pew Research Centers digital zur Verfügung gestellt (s. Bibliographie Pew 2009) Für diese Arbeit wurden die Daten für Bulgarien zum Thema Minderheiten von den beiden Befragungen 1991 und 2009 herausgeholt und übersichtlich angeordnet (Tabelle 1). Der Vollständigkeit halber wurden auch die Daten über die Einstellungen zur Demokratie und Freiheit synthetisiert (Tabelle 2).

Tabelle 1:

		sehr positiv	eher positiv	eher negativ	sehr negativ	weiss nicht
Juden	1991	11	52	8	1	27
	2009	22	46	11	4	17
Türken	1991	14	39	29	11	8
	2009	21	44	20	8	7
Roma	1991	6	15	32	39	8
	2009	12	24	31	25	8
Armenier	1991	15	53	6	1	n/a
Muslimische Bulg.	1991	14	48	17	4	n/a
Bessarabische Bulg.	1991	11	45	2	1	n/a

Quellen: Pew Research Center. Pew Global Attitudes Project. 2 November 2009
Times-Mirror Center for the People & The Press. East/West Poll. 1991

Originalfrage: I'd like you to rate some different groups of people in Bulgaria according to how you feel about them. Please tell me whether your opinion is favorable, mostly favorable, mostly unfavorable or very unfavorable.

Bemerkungen: Alleangaben in %, gerundet.

Tabelle 2:

		besser	gleich	schlechter	weiss nicht
Lebensqualität besser oder schlechter als vor 5 Jahren?	1991	16	22	60	2
	2002	12	31	55	3
	2007	23	38	39	0
	2009	19	42	37	2

Wirtschaftssituation im Vergleich zum Kommunismus	2009	13	18	62	7
---	------	----	----	----	---

		sehr dafür	dafür	dagegen	sehr dagegen	weiss nicht
Befürwortung des Wechsels Mehrparteiensystem	1991	27	49	14	2	9
	2009	12	40	32	8	7
Befürwortung des Wechsels zum Kapitalismus	1991	23	50	13	2	12
	2009	10	43	31	8	8

Wie wichtig ist für Sie:	sehr	etwas	nicht besonders	gar nicht	weiss nicht
a) freie Meinungsäußerung	58 (48)	31 (38)	7 (8)	2 (3)	2 (5)
b) faire Wahlen	61 (51)	27 (33)	7 (6)	2 (4)	3 (5)
c) faires Justizsystem für alle	81 (79)	11 (14)	3 (1)	2 (1)	2 (5)
d) Militär kontrolliert von Zivilisten	27 (21)	25 (25)	18 (18)	10 (8)	20 (27)
e) keine Medienszensur	61 (56)	25 (29)	8 (5)	2 (1)	4 (10)
f) Religionsfreiheit	58 (49)	31 (33)	7 (9)	2 (4)	2 (5)

Bemerkungen: Alle Angaben in Prozent. Letzte Tabelle: Resultate für 2009 (2002 in Klammer)

Quelle: Pew Research Center. Pew Global Attitudes Project. 2 November 2009

12.2. Antisemitische Manifestationen in Bulgarien 2009-2010

Das Mitteilungsblatt Nr. 1 über Antisemitische Manifestationen in Bulgarien wurde im Jahr 2011 von der Organisation der Juden in Bulgarien herausgegeben. Es dokumentiert 17 Vorfälle im Detail mitsamt Fotomaterial sowie die Reaktionen der unterschiedlichen staatlichen und nichtstaatlichen Organisationen. Die möglichen und sicherlich notwendigen Diskussionen darüber was nun Antisemitismus ist möchte ich an dieser Stelle auslassen. Ich werde allerdings die Vorfälle in zwei Gruppen getrennt auflisten. Die erste beinhaltet Fälle von Gewalt, mutwilliger Zerstörung und Schändung, während in der zweiten hauptsächlich verbale und symbolische Vorfälle sowie Gewaltandrohungen zu finden sind. Die Idee dahinter ist, dass zumindest Gruppe 1 handfeste, unumstrittene Beispiele von Judenfeindschaft liefern sollte.

Gruppe 1 (Gewalt, materielle Zerstörung und Schändung):

- 20 April 2009: Die (ehemalige) Synagoge von Burgas, die jetzt eine Galerie ist, wird am Morgen mit Hakenkreuzen beschmiert aufgefunden.
- 24 Juni 2009: Zerstörte Gedenktafel für Holocaustopfer in Blagoevgrad.
- 13 Juli 2009: Molotowcocktails werden auf die ehemalige Synagoge und heutiges jüdisches Kulturzentrum in Burgas geworfen.
- 21 März 2010: Hakenkreuze und aggressive Slogans auf allen Wänden der Schule Dimcho Debelyanov in Sofia, die die jüdische Schule der Stadt ist.
- Mai 2010: Davidsterne und aggressive Slogans auf dem Beinhaus der sowjetischen Soldaten in Sofia.
- August 2010: Der jüdische Friedhof in Shumen wird mit Hakenkreuzen desakriert und mit 30 zerstörten Grabsteinen aufgefunden.
- 1-10 November 2010: In Pleven wird das Denkmal für Holocaustopfer, sowie Gedenktafeln mit Hakenkreuzen bemalt.

Gruppe 2:

- 20 April 2009: Eine 10 Meter große Hakenkreuz Flagge wurde auf einem 60m hohen Schornstein in Pazardzhik gehisst. Die Versuche diese zu entfernen wurden durch anonyme Bombendrohungen zwei Tage lang aufgeschoben.
- 21 Mai 2009: Der Sofioter Stadtrat entscheidet eine Straße nach Dr. Bogdan Filov zu benennen (SDS, ODS, Ataka und NDSV dafür, BSP dagegen). Am 1 Oktober desselben Jahres nach öffentlichem Druck wieder umbenannt.
- 6 November: Medienberichte u.a. in Standart (Zeitung), dass die Organisation der Juden in Bulgarien die Errichtung eines Denkmals von Bogdan Filov in Sofia unterstützt.
- 12 September 2009: Internationales Neonazi Treffen in Asenovgrad. (inkl. Aufrufen zum Mord an Juden)
- 30 September 2009: Hakenkreuze an der TU Plovdiv. Mordaufrufe gegen den Premier Boyko Borisov.
- 20 April 2010: Zwei Stadträte von Ataka aus Stara Zagora werden gefilmt, wie sie Hitlers Geburtstag feiern indem sie vor einem Porträt desselben eine mit Hakenkreuz dekorierte Torte anschneiden.
- Juni 2010: Ausstellung über den israelisch-palästinensischen Konflikt in Sofia führt zu zwischenethnischen Spannungen.
- 13 Juni 2010: Der sofioter Boulevard Praga wird mit bis zu 4 Meter großen Hakenkreuzen aufgefundene, die auf verschiedene Geschäfte geschmiert sind.
- 16 September 2010: Hissen von Hakenkreuzflaggen und Hitlergrüße vor dem Kulturhaus in Pernik.
- 28 September 2010: Denkmal der sowjetischen Soldaten in Stara Zagora wird mit Hakenkreuzen und aggressiven Slogans bemalt aufgefundene.

(vgl. OEB Shalom 2011)

12.3. Fazit

Die hier vorgestellten Datensätze sagen zweierlei aus. Zum einen gibt es sehr wohl Antisemitismus in Bulgarien und dieser kann sogar in antisemitisch motivierte Zerstörungen und Schändungen ausarten. Zweitens ist der offene Antisemitismus in Bulgarien kein gesamtgesellschaftliches Problem. Selbst wenn es keine direkte Übereinstimmung zwischen

der Frage über Juden in der Pew Umfrage und Antisemitismus gibt, ist es nur schwer vorstellbar, dass die Mehrheit der Befragten, die sich positiv über Juden geäußert haben, in den aktiven Antisemitismus abrutschen könnte.

Die Frage des latenten Antisemitismus muss hier mangels verfügbarer Daten leider aus empirischer Sicht unbeantwortet bleiben. Da aber zumindest 15% der Bevölkerung ein potentiell Fangbecken für antisemitische Strategien darstellen, wäre eine zukünftige, empirisch tiefgreifende Untersuchung des Antisemitismuspotentials in Bulgarien (à la Silbermann 1982) wünschenswert.

III. Resümee

13. Resümee und Resultate

13.1. Zusammenfassung der Länderanalyse

Das **Kapitel 6** untersucht die theoretischen Voraussetzungen für Judenfeindschaft in Bulgarien. Wobei hier von einer Feindschaft gegenüber der real existierenden, bulgarischen jüdischen Minderheit ausgegangen wird und nicht auf den globalen, universellen Antisemitismus, der ein imaginäres Judentum und Judenbild zu seinem Hauptthema hervorhebt. Aus ethnischer Sicht bestand die bulgarische Nationalpolitik, seit der ersten Autonomie 1878 darin, die eigene ethnisch-religiöse Bevölkerungsgruppe auf ihrem Staatsterritorium zahlenmäßig möglichst überlegen zu machen. Weiter wurden lange Zeit, bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, auch ganz offiziell, irredentistische Ziele verfolgt. Dabei waren die Juden sowohl innerhalb der Staatsgrenzen als auch in den geforderten Gebieten nie das Hauptthema oder -ziel der nationalistischen Interessen und Phantasien. Gelegentlich kam es auch zu einem Zweckbündnis zwischen ethnischen Bulgaren und Juden, wie zum Beispiel nach der Unabhängigkeitserklärung Griechenlands vom Osmanischen Reich im Belomoriegebiet und Makedonien. (Kazakov 2002:72ff) Auch lag der Anteil der Juden an der Gesamtbevölkerung Bulgariens selbst vor dem Exodus nach dem Zweiten Weltkrieg stets unterhalb der 1% Grenze.

Sozial und ökonomisch waren die Juden Bulgariens nicht in einer so hervorgehobenen gesellschaftlichen Stellung wie vergleichsweise in Rumänien nach der Unabhängigkeit bis zum Ende der Zwischenkriegszeit. Zwar war der prozentuale Anteil der Juden, die zu den gebildeten Schichten gehörten etwas höher als der bei den ethnischen Bulgaren, allerdings könnte dies auch mit der Tatsache erklärt werden, dass nahezu die gesamte jüdische Bevölkerung in den Städten lebte, wo die Bildungsquote deutlich höher lag als am Land. Ebenfalls weisen die statistischen Daten darauf hin, dass zwei Drittel der Juden Angestellte oder Klein- und Kleinstunternehmer waren. In der Zwischenkriegszeit berichten mehrere Quellen von Armut in den jüdischen Bezirken in Sofia.

Kapitel 7 verfolgt das Schicksal der Juden zu Zeiten der Volksrepublik Bulgarien. Anfangs wurde seitens der BKP gehofft ihr Überleben, als Argument bei den Friedensverhandlungen zu den Pariser Vorortsverträgen auszunutzen, was wohl mit ein Grund für die anfänglich auch religiöse Toleranz gegenüber jüdischen Organisationen war. Später wurde der Exodus nach Israel auch deswegen erleichtert, weil Reparationszahlungen seitens des bulgarischen Staates wegen dem Gesetz zum Schutz der Nation als zu teuer eingeschätzt wurden. Einige antisemitische Aussagen und Stereotypen hielten sich auch in der obersten Parteiriege, trotzdem ist festzuhalten, dass die Juden anfangs nicht viel anders als alle anderen Minderheiten behandelt wurden und die gleichen Bedingungen wie die restliche Bevölkerung erfuhren. Spätestens mit der Amtsära Todor Zhivkovs und dem Exodus aller auswanderungswilligen Juden waren die übrig gebliebenen so gut integriert, ja sogar assimiliert, dass die Juden vom Regime als bulgarisch-sozialistische Vorzeigeminderheit präsentiert wurden. Es ist aber in mehreren, voneinander unabhängigen Quellen die Rede von versteckten Quoten in Schlüsselbereichen, die Minderheiten, auch Juden, einer speziellen Überwachung unterzogen. Der Zugang zu Bereichen wie Kultur und Wissenschaft gestaltete sich für Juden leichter als anderswo, was sich auch in ihrer statistischen Überrepräsentanz in diesen Sphären niederschlägt.

Kapitel 8 handelt von den Erinnerungskulturen im Postsozialismus, die sich in der bulgarischen Bevölkerung gebildet haben. Dabei wird anhand der empirischen Daten und einiger ausgewählter Beispiele die Existenz von zwei extremeren, pro- und antikommunistischen Gruppen beobachtet, die zwar insgesamt die Minderheit der Bevölkerung stellen, oftmals allerdings den öffentlichen Diskurs vereinnahmen.

Die Erklärung des breit postulierten Mythos der ethnischen Toleranz und des bulgarischen, ethnischen Modells wird als Teil der postsozialistischen Nation- und Identitätsbildung vorgenommen. Hierbei fließt der Mythos der Judenrettung während des Holocausts in den Gesamtmythos der Toleranz ein. Somit wird dieses als Teil der nationalen Identität kodifiziert was dazu führt, dass jeglicher Angriff darauf als Angriff auf die Nation gewertet werden kann.

Das **9. Kapitel** schließt an das achte an, allerdings wird hier die Holocausterinnerung und der Mythos der Judenrettung untersucht. Dabei wird beschrieben wie dieser entstanden ist und sowohl im Staatssozialismus als auch im Postsozialismus eingesetzt und perpetuiert wird.

Auch die Konfliktpunkte zwischen dem dominanten Mythos und den dazu konkurrierenden Erinnerungsversionen werden aufgezeigt. Dabei wird ersichtlich, wie die postsozialistische Gesellschaftsordnung einer geschichtlichen Auseinandersetzung aus dem Weg geht und wie jede mögliche Eigenschuld auf außenstehende Akteure umgelenkt wird.

Im **10. Kapitel** wird die extremistische Parteienlandschaft in Bulgarien übersichtlich geordnet. Es werden die konfliktgeladenen, ideologischen Quellen des bulgarischen Extremismus gezeigt, der sich gleichzeitig auf die staatssozialistische und vorstaatssozialistische Perioden beziehen muss, welches zu einer gewissen Diffusität der Legitimation führt. Gleichzeitig wird, vor allem anhand von Ataka und Volen Siderov, demonstriert, wie Antisemitismus als die unzufriedene Wählerschaft mobilisierendes Mittel erfolgreich eingesetzt werden kann und wird. Das Antisemitismuspotential wird hierbei zumindest auf die Stimmenanteile der Partei geschätzt, deren Wähler solche Positionen wenigstens implizit akzeptieren.

Im **11. Kapitel** werden die bulgarische Presse und der antisemitische Buchdruck untersucht. Dabei ergibt sich die Feststellung, dass in dem Ersteren ein impliziter und kodierter Antisemitismus weitergegeben wird, während dieser beim Zweiten explizit propagiert wird. Der tatsächlich antisemitische oder judenfeindliche Anteil in der Presselandschaft ist sowohl bei der Anzahl der Ausgaben als auch der Auflagen gering, allerdings ist die insgesamt eher neutral-propalästinensische Position der Medien gut ersichtlich. Dies ist keineswegs einer Judenfeindlichkeit gleichzustellen, wobei der Unterschied im Vergleich zu den Medien in Westeuropa, insbesondere Deutschland und Frankreich wo die überwiegende mediale Position eher neutral-israelfreundlich ist, auffällig und interessant erscheint.

Das **12. Kapitel** schaut auf die noch sehr dünne Empirie. Es können ganz klar antisemitische Gewalt und Zerstörungstaten in Bulgarien verzeichnet werden, vor allem aber ist es mangels langfristiger Beobachtungen und Datensätze zum gegenwärtigen Zeitpunkt unmöglich abzuwägen, ob diese zu oder abnehmen werden. Die Einstellung der Gesamtbevölkerung gegenüber den Juden ist zwar überwiegend positiv, jedoch hat sich die Zahl derjenigen, die Juden negativ bewerten in den letzten zwei Jahrzehnten auf 15% erhöht. Diese Ablehnung kann natürlich auch eine legitime, persönliche Meinung sein und muss keineswegs in

Feindseligkeit gründen, trotzdem wäre eine wissenschaftliche Untersuchung zu diesem Anstieg wünschenswert, da sie eben auch auf Antisemitismus zurückgeführt werden kann.

13.2. Überprüfung der Hypothesen und Forschungsfragen

13.2.1. Hypothesen

Hypothese 1: Es gibt einen spezifischen, postsozialistischen Antisemitismus

Im Postsozialismus wird gleichzeitig auf die Zwischenkriegszeit und auf die staatssozialistische Zeit geschichtsrevidierend geblickt. Dabei kommt es in den Erinnerungskulturen zu Unklarheiten, Verwechslungen und Übertreibungen. Dies wirkt sich sowohl auf den postsozialistischen Nationalismus als auch auf den Antisemitismus aus. Die Perioden Vor- und Nachkriegszeit im jüdischen Themenkomplex werden hier im Gegensatz zu Westeuropa nicht deutlich getrennt. Dabei kommt es vielerorts zu einem Amalgam aus faschistischem Antisemitismus der Zwischenkriegszeit, kommunistischem Antizionismus des Staatssozialismus und vielen welterklärerischen Verschwörungstheorien im Postsozialismus.

Weiter ist typisch, dass die Version des Holocaustmythos, der in der Gesellschaft dominant ist, stark durch die offizielle Position und Geschichtslehre im Staatssozialismus geprägt ist. Auch spezifisch postsozialistisch ist, dass antikommunistische Erinnerungskulturen dazu neigen, die vorsozialistischen Diktaturen sehr positiv zu präsentieren, bei denen jedoch der Antisemitismus ein Bestandteil ist. Auch hier ist das eine Verzerrung, die in Westeuropa nicht gegeben ist, wo die faschistischen und nationalsozialistischen Regime negativ gedeutet werden und jegliches Rütteln daran als Versuch einer geschichtlichen Revision gewertet wird.

Hypothese 2: Der postsozialistische Antisemitismus ist postmodern.

Im Staatssozialismus haben die Kommunistischen Parteien zumindest teil- und zeitweise den Nationalismus als politisches und machtsicherndes Zweckmittel eingesetzt. Dazu kommt, dass von der Sowjetunion vorgegebene der Antizionismus, im Ostblock Jahrzehntlang offizielle Doktrin war und fest in der Imperialismus-Klassenfeind Argumentation verankert war. In

einigen osteuropäischen Ländern kommen außerdem noch als antisemitisch einzustufende Gerichtsprozesse in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg dazu. Gleichzeitig waren mit dem Entstehen der Volksrepubliken zum ersten Mal öffentliche Stellen sichtbar von Juden besetzt, welches zu einer Zweideutigkeit der Erinnerungen führen kann. Heutige Nationalisten und Antisemiten können sich einer Auseinandersetzung mit der Zeit der Herrschaft der Kommunistischen Parteien nicht entziehen, wobei diese nicht unbedingt als negativ eingestuft werden können. Dies macht einen deutlichen Gegensatz zum Westen des Kontinents sichtbar, wo die Rechtsextremisten und Neonazis als Gegenpart zu den Kommunisten und Neostalinisten positioniert werden können.

Die komplizierte Mehrdeutigkeit der Geschichte führt für die Nationalisten und Antisemiten zu ideologisch schwierigen und sehr diffusen Legitimationstaktiken. Dabei ist es nicht unüblich, an faschistischen, kommunistischen, christlichen, völkischen und monarchischen Traditionen gleichzeitig anzuknüpfen. Ob die daraus entstandene Position als rechts- oder linksextremistisch eingestuft wird hängt meistens vom eigenen Standpunkt ab. Koalitionen zwischen den extremistischen Gruppen quer durchs politische und gesellschaftliche Spektrum sind ebenfalls keine Seltenheit. Genau das ist hier mit postmodern gemeint - eine Auflösung und praktische Überwindung traditioneller ideologischer Theorien und Positionierungen. Solche Tendenzen können eindeutig festgestellt und nachgewiesen werden.

Hypothese 3: Der Antisemitismus in Bulgarien weist einige Besonderheiten auf, weswegen er als eigener Subtyp im postsozialistischen Antisemitismus zu betrachten ist.

Der heutige bulgarische Antisemitismus ist postsozialistisch im Sinne der Hypothesen 1. und 2. Was ihn allerdings seine Besonderheit verleiht ist nicht seine (wie mancherorts gepredigt) vermeintliche Abwesenheit, sondern die Beziehung zwischen der bulgarischen Nation, den bulgarischen Nationalisten und der jüdischen Minderheit sowie das eigenwillige Zusammenspiel zwischen den Juden und der Konstruktion der nationalen Identität.

Historisch gesehen, wurden die Juden sowohl positiv als auch negativ von der bulgarischen nationalistischen Bewegung gewertet - im Osmanischen Reich eher negativ aufgrund einiger Privilegien, in der Zeit davor während der Konflikte mit Byzanz durchaus positiv als Helfer der Modernisierung des Königreichs, danach mit der beginnenden Abnahme der türkischen Macht als Verbündete gegen Griechen, die zuerst ihren Staats gründeten, ebenfalls positiv.

Der Rettungsmythos ist Teil des Nationalstolzes und wird auch von den Nationalisten und Antisemiten perpetuiert und instrumentalisiert. Dabei müssen diese einen besonderen Spagat

hinlegen. Einerseits dürfen sie nicht zu judenfeindlich auftreten damit der nationale Stolz, der auf der postulierten Toleranz des Volkes gründet, bewahrt bleibt. Andererseits beziehen sie sich als Nationalisten gleichzeitig auf antisemitische Mobilisierungspotentiale und Rhetorik. Diese werden zum einen durch die angeblich fehlende Undankbarkeit der Juden für ihre sogenannte Rettung angesprochen, wenn das Thema der jüdischen Schicksale in Makedonien und Thrakien zur Rede kommt. Zum anderen wird eine Abstraktion von den eigentlichen Juden vollzogen und im Sinne von Weltverschwörungen den Juden als imaginierte Gruppe der Kommunismus, Kapitalismus, Faschismus, Fundamentalismus und Imperialismus gleichermaßen vorgeworfen.

Diese Rolle der Juden im heutigen Antisemitismus in Bulgarien als Quelle von nationalem Stolz und als Erklärungsmodell für die momentanen nationalen Missstände ist die Spezifik des bulgarisch-postsozialistischen Antisemitismus.

13.2.2. Forschungsfragen

Forschungsfrage 1: Gibt es einen typischen, spezifischen postsozialistischen Antisemitismus, der sich durch die im Staatssozialismus errichteten Erfahrungen und Erwartungen der Gesellschaft besser erklären ließe?

Nach eingehender theoretischer und praktischer Auseinandersetzung mit dem Thema Antisemitismus nach der Wende in Osteuropa bleibt nun die Frage ob dieser genügend spezifische postsozialistische Merkmale hat, die eine Definition eines besonderen postsozialistischen Antisemitismus rechtfertigen könnten.

Im theoretischen Teil der Arbeit wurden sowohl die intensive Beziehung zwischen Nationalismus und Antisemitismus als auch den Bezug der postsozialistischen Gesellschaft zur Kategorie Nationalismus beschrieben. Dabei ist die nationale Kategorie nie vollständig von den während der Zeit des Staatssozialismus eingesetzten Erfahrungen und Erwartungen, hier spreche ich vor allem von der Konstruktion der nationalen Identität, zu trennen. Die Beziehung zwischen Nation und Kommunismus kann dabei sowohl positiv und negativ ausfallen. Es kann versucht werden, die Nation absichtlich gegen oder mit den kulturellen und sozialen Bildern und Vorstellungen des Staatssozialismus zu konstruieren. Solche Erwartungshaltungen darüber, wie die Nation auszusehen hat, sind dabei erstaunlich nachwirkend und werden weitergegeben. Ein Zusammenspiel zwischen diesen nationalen

oder nationalistischen Haltungen und dem Antisemitismus abzusprechen würde einen sehr einseitigen Theoriestrang voraussetzen.

Flächendeckende, vergleichende Studien in Europa zu den Ansichten über den israelisch-palästinensischen Konflikt fehlen leider. Doch wurde auch im Rahmen dieser Arbeit die unterschiedliche mediale und offizielle Wiedergabe vor-1989 in Ost- und Westeuropa angesprochen, wobei der Konflikt im Staatssozialismus klar als Ventil für antisemitische Aktionen erhalten musste. Heute ist in Osteuropa und speziell in Bulgarien keine penible Trennung, zwischen dem Konflikt im Nahen Osten und der generellen Haltung gegenüber den Juden zu erkennen, ganz im Gegensatz zu den Ländern im Westen des Kontinents, wo zumindest Politik und Medien in der Regel für die Problematik einer Simplifizierung sensibilisiert sind. Eine Erklärung für die mangelnde Sensibilität im politischen und kulturellen Umgang mit dem Thema Antisemitismus von Tallinn bis Sofia ist ohne einen Bezug auf der Kategorie Staatssozialismus meines Erachtens kaum möglich.

Auch seine Einflechtung in das für den Staatssozialismus so schematische Erklärungsmuster Kapitalisten-Imperialisten-Solidarität mit den Unterdrückten ist hier von Interesse. Diese wirkt sich noch heute direkt, so hat diese Arbeit hoffentlich gezeigt, auf die antisemitischen Verschwörungstheorien aus.

Die hier nur wahlweise und skizzenhaft präsentierten Argumentationsauszüge sollen für die Vorzüge und möglichen Erkenntnispotentiale einer postsozialistischen Kategorie in der Antisemitismusforschung werben. Natürlich sollte und wird auch diese Idee hinterfragt und kritisiert werden. Ich bin aber weiterhin davon überzeugt, dass sich die gesellschaftlichen Erfahrungen aus den Jahrzehnten des Staatsozialismus bis heute auswirken und dass eine postsozialistische Antisemitismusforschung genügend wissenschaftliche Durchschlagskraft mit sich bringt, um weiterhin betrieben zu werden.

Forschungsfrage 2: Besitzt der womöglich postsozialistische Antisemitismus eine breite ideologische Streuung und Verflechtung, sodass man von einem postmodernen Antisemitismus sprechen könnte?

Diese ideologische Vermischung ist gewiss sowohl bei den Verschwörungstheorien als auch bei den Argumentationslinien der antisemitisch-extremistischen Akteure vorhanden. Es kann aber an dieser Stelle unmöglich festgestellt werden ob dieses Merkmal in Zusammenhang mit meinem postsozialistischen Antisemitismuskonzept steht oder nicht. Um dies genauer zu

klären, bräuchte man vor allem überregionale, kontinentale und interkontinentale Vergleichsstudien nötig.

Forschungsfrage 3: Ist der Antisemitismus in Bulgarien ein Sonderfall im Sonderfall des post-1989, osteuropäischen Antisemitismus?

Natürlich gibt es historische und nationale Besonderheiten, die sich auf die heutigen Zustände auswirken. Es ist vor allem der hohe Anteil der Befragten in den wenigen dazu durchgeführten Umfragen auffällig, die sich explizit positiv zu den Juden äußern. Die Werte lagen dabei näher an denen Großbritanniens als an denen der restlichen Länder des ehemaligen Warschauer Paktes. Die dritte Forschungsfrage ist absichtlich nicht mit dem Etikett postsozialistischer Antisemitismus markiert worden. Denn, um diesen zu vergeben müsste man ja die Ursachen für die heute größere Zuneigung zu den Juden in Bulgarien im Staatssozialismus finden. Es wäre aber aus meiner Sicht genauso wahrscheinlich, dass diese Partikularität bereits vor dem Sozialismus gegeben war. Daher bin ich der These eines bulgarischen Sonderfalles im postsozialistischen Antisemitismus eher skeptisch gegenüber. Inwieweit diese offensichtlich gegebenen Unterschiede zwischen Bulgarien und anderen Ländern dabei ein historischer Zufall oder ein kultureller Sonderfall sind, bleibt an dieser Stelle offen. Auf jeden Fall sehe ich nicht genügend theoretischen Unterbau, um diese Abweichungen als bulgarischen Antisemitismus gegenüber der von mir verteidigten Kategorie des postsozialistischen Antisemitismus zu konstatieren.

13.3. Fazit und wissenschaftliche Zukunftsaussichten

Ein erster Schritt der Erschließung Bulgariens für die Antisemitismusforschung soll hiermit getan sein. Es wurde der größte Teil des verfügbaren empirischen und qualitativen Materials zum Thema Antisemitismus zusammengetragen und strukturiert.

Die Besonderheiten des Antisemitismus in postsozialistischen Gesellschaften und in Bulgarien wurden hoffentlich anschaulich und greifbar gemacht.

Zur Frage nach Antisemitismus in Bulgarien bzw. seiner Existenz und sein Ausmaß muss eine zweistufige Antwort gegeben werden.

Nimmt man die von den EU Institutionen erarbeitete und eingesetzte Arbeitsdefinition für die Erkennung von Antisemitismus im öffentlichen Leben, Medien, Schulen, am Arbeitsplatz oder in der religiösen Sphäre zur Hand, kann man fünf der sechs definierten Marker als positiv, also als in Bulgarien gegeben und geläufig, abhaken, da sie in der medialen, öffentlichen und privaten Sphäre, wenn auch nicht ständig, aber immer wieder zu finden sind.

Trotzdem kann über das Ausmaß und die Qualität des Antisemitismus in Bulgarien nur spekuliert und gemutmaßt werden. Allerdings ist auch schon auf Grundlage der vorliegenden Informationen klar, dass es ein explizites und implizites Antisemitismuspotential in Bulgarien gibt. Die extremistischen Gruppen sind nach einer eingehenden Analyse sichtbar, geben sich auch häufig offen zu erkennen. Auch empirisch beweisbar ist, dass die absolute Mehrheit der Bevölkerung die Juden positiv einschätzt, wobei die Anzahl derjenigen, die die Juden als sehr positiv einstufen mit 22% der Befragten sich nicht nur in den zwei Jahrzehnten nach der Wende verdoppelt hat, sondern auch Bulgarien am oberen Ende dieser Länderskala platziert.

Allerdings geht aus den geschichtlichen Quellen und heutigen historischen Analysen auch die Erkenntnis hervor, dass diese überwiegend positive Einstellung gegenüber den Juden in der Gesellschaft wohl auch vor dem Zweiten Weltkrieg gegeben war. Dies konnte trotzdem nicht verhindern, dass antisemitische Gesetze und Regelungen beschlossen und durchgesetzt wurden und die Auslieferung der Juden bis zum Ende des Krieges vom Parlament genehmigt blieb und lediglich als aufgeschoben galt.

Ausgehend von dieser Arbeit kann für die Antisemitismusforschung die Aufgabe formuliert werden, das Judenbild in der bulgarischen Gesellschaft qualitativ und quantitativ zu untersuchen, und zwar ausdrücklich in seinen positiven sowie negativen Erscheinungsformen.

14. Bibliografie und Quellenverzeichnis

ADAP - Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik: „Serie E 1941-1945. Band VI. Nr.88“, Göttingen 1969-1979

Arendt, Hannah (1962): „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“. EVA - Europäische Verlagsanstalt

Astunkov, Iosif (1990): „Истината" [Istinata]. In: Еврейски Вести [Jüdische Nachrichten] (8 Januar 1990. S.1-2

Avner, Falk (2008): „Anti-semitism: a history and psychoanalysis of contemporary hatred.“

Baeva, Iskra/Evgenija Kalinova/Nikolaj Poppetrov (2010): „Die kommunistische Ära im kollektiven Gedächtnis der Bulgaren". In: Troebst, Stefan (Hrsg.)(2010): „Postdiktatorische Geschichtskulturen im Süden und Osten Europas. Bestandsaufnahme und Forschungsperspektiven". Wallstein. S.405-501

Bakan, David (1977): „Freud et la tradition mystique juive". payot

BAN (1978): „Горбата на българския народ за защита и спасяване на евреите в България през Втората световна война. Документи и материали." [Der Kampf des bulgarischen Volkes für die Verteidigung und Rettung der Juden während des Zweiten Weltkrieges. Dokumente und Materialien]. Bulgarische Akademie der Wissenschaften

Baranowski, Shelley O. (2007): „Review of Germans, Jews, and Antisemites: Trials in Emancipation. By Shulamit Volkov“. In: H Net Reviews – German (January 2007)

Battenberg, J. Friedrich (2001): „Die Juden in Deutschland vom 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts". Oldenbourg Verlag

Bauer, Alexandra (2005): „Horkheimer/Adorno über die Elemente des Antisemitismus“. In: Sic et Non (2005)

Bein, Alex (1990): „The Jewish question: biography of a world problem". Fairleigh Dickinson Univ Press

Benz, Wolfgang (2004): „Was ist Antisemitismus?". C.H.Beck

Bergmann, Werner (2005): „Antisemitismus und Rechtsextremismus“. In: Bundeszentrale für politische Bildung (2005): „Was heißt Rechtsextremismus?“. Aufgerufen am 3.03.2012 unter http://www.bpb.de/themen/YSJ87O,1,0,Antisemitismus_im_Rechtsextremismus.html

Bergmann, Werner/Wilhelm Heitmeyer (2005): „Communication Anti-Semitism – Are the ‚Boundaries of the Speakable‘ shifting?“. In: Zuckermann, Moshe (2005): „Antisemitismus – Antizionismus – Israelkritik“. Wallstein Verlag

Bernstein, Perez (1926): „Der Antisemitismus als Gruppenerscheinung.". Jüdischer Verlag

Behrens, Rolf (2003): „‚Raketen gegen Steinwerfer‘: das Bild Israels im ‚Spiegel‘. Eine Inhaltsanalyse und Berichterstattung über Intifada 1987-1992 und Al-Aqsa-Intifada 2000-2002“. LIT Verlag

Bücherschatz, Ulrich (1997): „Minderheitenpolitik in Bulgarien. Die Politik der Bulgarischen Kommunistischen Partei (Bkp) gegenüber den Juden, Roma, Pomaken und Türken 1944-1989". Digitale Osteuropa Bibliothek: Geschichte 8

Bunce, Valery (1999): „Subversive institutions: The design and the collapse of socialism and the state.“ Cambridge University Press

Burleigh, Michael/Wolfgang Wippermann (1991): „The racial state: Germany, 1933-1945". Cambridge University Press

Central Consistory of the Bulgarian Jews (1956): "Letter to the Politburo expressing discontent towards the speeches of Georgi Chankov and Valko Chervenkov". 14 Dezember 1956

Chanes, Jerome A. (2004): „Antisemitism. A Reference Handbook“. ABC-CLIO

Chary, Frederick B. (1996): „Bulgaria". In: David S. Wyman (Hrsg.)(1996): „The World

Reacts to the Holocaust". The John Hopkins University Press. S.256-291

Christie, Daniel J. (2011): „The Encyclopedia of Peace Psychology". John Wiley & Sons

Cohen, Jeremy (2007): „Christ Killers: The Jews and the Passion from the Bible to the Big Screen“. Oxford University Press

Creed, Gerald W. (2010): „Strange Bedfellows. Socialist Nostalgia and Neoliberalism in Bulgaria". In: Maria Todorova/Zsuzsa Gille (2010): „Post-Communist Nostalgia". Berghahn Books. S.29-45

Delyanova, Lilyana (2003): „Спасяването. 60 години по-късно. Медийните образи на едно тържество“ [Die Rettung. 60 Jahre später. Die medialen Bilder einer Feier.]

Deutscher Bundestag (2005): „Bericht des unabhängigen Expertenkreises Antisemitismus. Antisemitismus in Deutschland – Erscheinungsformen, Bedingungen, Präventionsansätze“. 17. Wahlperiode. Drucksache 17/7700. 10.11.2011

Donner, Herbert (1995): „Geschichte des Volkes Israel und seiner nachbarn in Grundzügen“. Vandenhoeck&Ruprecht

DV - Държавен Вестник [State Gazette] No.256 (16.10.1944) Ersichtlich unter dv.parliament.bg

Edelheit, Abraham J./Hershel Edelheit (1994): „History of the holocaust: a handbook and dictionary“. Westview Press

Eisenstadt, Shmuel N. (2006): „The great revolutions and the civilizations of modernity“. Brill

Elbe, Ingo (2010): „Angst vor der Freiheit. Ist Sartres Existentialismus eine geeignete Grundlage für die Antisemitismustheorie?“. In: Prodomo. Aufgerufen am 20.02.2012 unter <http://www.prodomo-online.org/ausgabe-14/archiv/artikel/n/angst-vor-der-freiheit.html>

Elster, Jon (1990): „The Multiple Self. Studies in rationality and social change." Éditions de la Maison des sciences de l'homme à Paris

Eskenazi, Zhak (2004): „Библиометрия на омразата“[Bibliometrie des Hasses]. In: Alfred Krispin (Hrsg.)(2004): „Антисемитизъм в България днес. Има ли?“[Antisemitismus in Bulgarien heute. Gibt es ihn?]. Colibri. S.166-224

EUMC (2005): „Working definition of Antisemitism“. Aufgerufen am 6.03.2012 unter <http://fra.europa.eu/fraWebsite/material/pub/AS/AS-WorkingDefinition-draft.pdf>

Evers, Tilman (2002): „Bürgergesellschaft und soziales Kapital. Die politische Leerstelle im Konzept Robert Putnams“, In: Haus, M. (Hg.): „Bürgergesellschaft, soziales Kapital und lokale Politik. Theoretische Analysen und empirische Befunde“. Opladen, S. 59-75

Flannery, Edward H. (2004): „The Anguish of the Jews: Twenty-Three Centuries of Antisemitism“. Stimulus Books

Frusetta, James/ Anca Glont (2009): „Interwar fascism and the post-1989 radical right: Ideology, opportunism and historical legacy in Bulgaria and Romania“. In: Communist and Post-Communist Studies 42 (2009). S.551-571

Galasińska, Aleksandra/Dariusz Galasiński (2010): „The Post-Communist Condition: Public and Private Discourses of Transformation“. John Benjamins Publishing Company

Geißler, Rainer (2000): „Nachholende Modernisierung mit Widersprüchen – eine Vereinigungsbilanz aus modernisierungstheoretischer Perspektive“. In: Roland Habich (2000): „Vom Zusammenwachsen einer Gesellschaft: Analysen zur Angleichung der Lebensverhältnisse in Deutschland“. Campus Verlag

Gilomen, Hans-Jörg (1990): „Wucher und Wirtschaft im Mittelalter“. in: Historische Zeitschrift (Bd. 250, H.2, Apr. 1990). Oldenbourg Wissenschaftsverlag

Giordano, Christian/Dobrinka Kostova (2002): „Die soziale Produktion von Misstrauen“. In: Hann, Christopher (Hg.): „Postsozialismus. Transformationsprozesse in Europa und Asien aus ethnologischer Perspektive“. Campus. S. 117-145

Gotzmann, Andreas (2001): „Juden - Bürger - Deutsche". Mohr Siebeck

Graf, Jürgen (1993): „Der Holocaust-Schwindel: vom Werden und Vergehen des Jahrhundertbetrugs". Guideon Burg Verlag

Gräfe, Thomas (2007): „Antisemitismus in Deutschland 1815-1918“. BoD - Books on Demand

Grochocki, Piotr (2009): „Hannah Arednt und ihre Theorie des Totalitarismus“. GRIN Verlag

Gutman, Israel (Hrsg.)(2011): „The encyclopedia of the righteous among the nations: rescuers of Jews during the Holocaust“. Yad Vashem

Hanson, Stephen E. (1995): „The Leninist Legacy and Institutional Change“. In: Comparative Political Studies (Volume 28(2), Jul 1995)

Harap, Louis (1987): „Creative awakening: the Jewish presence in twentieth-century American literature, 1900-1940s“. Greenwood Publishing Group

Haubl, Rolf (2005): „Vertrauen in Mißtrauen. Über paranoide Gruppenprozesse“. Vortrag in Düsseldorf, Tagung „Täter und Opfer in Gruppen“ der Sektion AG im DAGG- 7.5.2005

Haury, Thomas (2002): „Antisemitismus von links: kommunistische Ideologie, Nationalismus und Antizionismus in der frühen DDR". Hamburger Edition

Hegener, Wolfgang (2009): „Freud, Sigmund". In: Benz, Wolfgang (Hrsg.) (2009): „Handbuch des Antisemitismus. Band 2/1". De Gruyter Saur

Holz, Klaus (2001): „Naitonaler Antisemitismus. Wissenssoziologie einer Weltanschauung“. Hamburger Edition

Holz, Klaus (2005): „Die Gegenwart des Antisemitismus: islamistische, demokratische und antizionistische Judenfeindschaft“. Hamburg

Hoppe, Jens (2008): „Bulgarien". In: Wolfgang Benz (Hrsg.)(2008): „Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart". De Gruyter Saur

Horkheimer, Max/Theodor W. Adorno (1998): „Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente“. Frankfurt am Main

Huntington, Samuel P. (1996): „The clash of civilizations and the remaking of world order“. Simon & Schuster

Ivanov, Christo/Margarita Ilieva (2005): „Bulgaria“. In: Cas Mudde (Hrsg.)(2005): „Racist extremism in Central and Eastern Europe“. Routledge

Ivanova, Evgeniya (2002): "Отхвърлените 'приобщени' или процесът, наречен 'възродителен' 1912-1989." [Die abgelehnten Eingegliederten oder der Prozess, der als Wiedergeburt bezeichnet wird 1912-1989.]

Jedlicki, Jerzy (2005): „East-European Historical Bequest en Route to an Integrated Europe“. In: Eder, Klaus/Willfried Spohn (2005): „Collective memory and European Identity: The effects of integration and enlargement“. Ashgate Publishing

Kampling, Rainer (2010): „Antijudaismus". In: Benz, Wolfgang (2010): „Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Band3". De Gruyter, Berlin

Kandel, Eric R. (2007): „In search of memory: the emergence of a new science of mind.". W. W. Norton & Company

Kanev, Krasimir (2000): "Етническа идентичност, междуетнически нагласи и религиозност сред българските евреи" [Ethnische Identität, interethnische Einstellungen und Religiosität bei den bulgarischen Juden]. In: Emi Baruh (Hrsg.)(2000): „Евреите по българските земи: родова памет и историческа съдба"[Die Juden in den bulgarischen Gebieten: Abstammungserinnerung und historisches Schicksal]. MCPMKV Stiftung. S.64-65

Kanev, Krasimir (2004): „Исторически, културни и социално-икономически предпоставки за антисемитизма в България." [Historische, kulturelle und sozialökonomische Voraussetzungen für den Antisemitismus in Bulgarien.]. In: Alfred Krispin (Hrsg.)(2004): „Антисемитизъм в България днес. Има ли?“ [Antisemitismus in Bulgarien heute. Gibt es ihn?]. Colibri. S.29-46

- Kaplan, Robert (1993): "Balkan Ghosts: A Journey through History". St. Martin's Press
- Karaádz, Viktor (2004): „The Jews of Europe in the modern era: a socio-historical outline". Central European University Press
- Kazakov, Emil (2002): „L'Église bulgare, les Juifs bulgares et las question nationale". CRAG- Universté Paris
- Koen, David (Hrsg.)(1995): „Оцеляването. Сборник от документи 1940-1944" [Das Überleben. Sammlung von Dokumenten 1940-1944]
- Kollmorgen, Raj (2011): „Transformationstheorie auf neuen Pfaden? Die Entwicklung der theoretisch-konzeptuellen Debatte über die postsozialistischen Umbrüche nach 1998/1999“. In: Berliner Journal für Soziologie (2011.21). S. 295-319
- König, René (2004): „Materialien zur Kriminalsoziologie Band 13“. VS Verlag
- Krieger, Joël/Margaret E. Crahan (2001): „The Oxford companion to politics of the world". Oxford University Press
- Krispin, Alfred (Hrsg.)(2004): „Антисемитизъм в България днес. Има ли?“[Antisemitismus in Bulgarien heute. Gibt es ihn?]. Colibri. S.7-28
- Kübler, Elisabeth (2004): Antisemitismusbekämpfung als gesamteuropäische Herausforderung. Eine vergleichende Analyse der Maßnahmen der OSZE und der EUMC“. Universität Wien
- Kühner, Thomas (2010): „Antisemitismus in Deutschland: Zum Wandel eines Ressentiments im öffentlichen Diskurs". Diplomicer Verlag
- Ley, Michael (2003): „Kleine Geschichte des Antisemitismus". W. Fink, München
- Ley, Michael (2005): „Mythos und Moderne: über das Verhältnis von Nationalismus und politischen Religionen“. Böhlau Verlag Wien
- Lilov, Grigor (2003): „Най-богатите българи"[Die reichsten Bulgaren]. Slantse

Liska, Michael (1998): „Ein Vergleich der rumänischen und bulgarischen Judenpolitik im Zweiten Weltkrieg“. Universität Wien

Merkel, Wolfgang (2010): „Systemtransformation: Eine Einführung in die Theorie und Empirie der Transformationsforschung“. Verlag für Sozialwissenschaften

Meznik, Michael (2007): „Die geschichtspolitische Auseinandersetzung im Postsozialismus am Beispiel Bulgariens“. In: Segert, Dieter (Hg.): „Postsozialismus. Hinterlassenschaften des Staatssozialismus und neue Kapitalismen in Europa“. S. 87-100

Meznik, Michael/Tom Thieme (2011): „Against All Expectations“. In: Backes, Uwe/Patrick Moreau (2011): „The Extreme Right in Europe“. Vandenhoeck & Ruprecht. S.195-213

Mudde, Cas (2000): „Extreme-right Parties in Eastern Europe“. In: Patterns of Prejudice (2000 - 34:1). S.5-27

Nicholls, William (1993): „Christian Antisemitism, A History of Hate". Jason Aronson Inc.

Niedermüller, Peter (2004): „Der Mythos der Gemeinschaft: Geschichte, Gedächtnis und Politik im heutigen Osteuropa“. In: Andrea Corbea-Hoisie/Rudolf Jaworski/Monika Sommer(Hrsg.) (2004): „Umbruch im östlichen Europa. Gedächtnis-Erinnerung-Identität“. Studien Verlag

Nohlen, Dieter/Reiner-Olaf Schultze (2005): „Lexikon der Politikwissenschaft Band 2“. C.H. Beck

Obertreis, Julia/Anke Stephan (2009): „Erinnerung, Identität und ‚Fakten‘. Die Methodik der Oral History und die Erforschung (post)sozialistischer Gesellschaften (Einleitung)“. In: Obertreis, Julia/Anke Stephan (2009): „Erinnerungen nach der Wende. Oral History und (post)sozialistische Gesellschaften“. Klartext

OEB Shalom (2011): „Anti-semitic manifestations in Bulgaria 2009-2010“. Newsletter No.1

Offe, Claus (1994): „Der Tunnel am Ende des Lichts: Erkundungen der politischen Transformation im Neuen Osten"

Oschlies, Wolf (1976): „Bulgarien, Land ohne Antisemitismus“. Ner-Tamid-Verlag

Parsons, Talcott (1942): „The Sociology of Modern Anti-Semitism“. In: Uta Gerhardt (1993): „Talcott Parsons on national socialism“. Aldine Transaction

Perry, Marvin/Frederick M. Schweitzer (2002): „Antisemitism: myth and hate from antiquity to the present“. Palgrave Macmillan, New York

Pew Research Center (2009): „Two Decades After the Wall’s Fall. End of communism Cheered but now with more reservations.“. www.pewglobal.org

Poppetrov, Nikolay. (Hrsg.)(2009): „Социално наляво, национализъмът - напред. Програмни и организационни документи на български авторитаристки националистически формации.“ [Sozial links, Der Nationalismus – nach vorne. Programme und organisatorische Dokumente der bulgarischen autoritären Formationen.]. Gutenberg, Sofia

Pfahl-Traugber, Armin (2007): „Ideologische Erscheinungsformen des Antisemitismus.“ In: Aus Politik und Zeitgeschichte (APUZ 31/2007). Aufgerufen am 13.02.2012 unter http://www.bpb.de/publikationen/3U3CCS,0,0,Ideologische_Erscheinungsformen_des_Antisemitismus.html#art0

Radvan, Heike (2010): „Pädagogisches Handeln und Antisemitismus: Eine empirische Studie zu Beobachtungs- und Interventionsformen in der offenen Jugendarbeit“. Julius Klinkhardt

Raphael, Freddy (1995): „Der Wucherer“. in: Julius H. Schoeps/Joachim Schlör (Hrsg.): „Antisemitismus. Vorurteile und Mythen“. München

Raucher, Hans (2004): „Israel, Europa und der neue Antisemitismus: ein aktuelles Handbuch“. Molden

Raychev, Andrey/Kuncho Stoychev (2008): „Какво се случи? Разказ за прехода в България и малко след него" [Was ist geschehen? Eine Erzählung über den Systemwechsel in Bulgarien und etwas danach].

Reichel, Peter (2001): „Vergangenheitsbewältigung in Deutschland. Die Auseinandersetzung

mit der NS-Diktatur von 1945 bis heute.“ München

Rensmann, Lars (2005): „Demokratie und Judenbild. Antisemitismus in der politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland“. GWV Fachverlage

Rozett, Robert/Shumel Spector (2000): „Encyclopedia of the Holocaust“. Yad Vashem

Rupnik, Jacques (1999): „The Postcommunist Divide“. In: Journal of Democracy (10.1). S.57-62

Salecl, Renata (1992): „Nationalism, Anti-Semitism, and Anti-Feminism in Eastern Europe“. In: New German Critique (No.57, Autumn 1992)

Salzborn, Samuel (2010): „Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne. Sozialwissenschaftliche Theorien im Vergleich“. Campus

Salzborn, Samuel (2010b): „Antisemitism in Eastern Europe. Theoretical Reflections in Comparative Perspective“. In: Hans-Christian Petersen, Samuel Salzborn (Hrsg.): „Antisemitism in Eastern Europe. History and Present Comparison“. Peter Lang

Schlatter, Philipp (2007): „Die jüdische Gemeinde Zürichs im Mittelalter: Rechte-Verfolgung-Vertreibung“. GRIN Verlag

Schubert, Kurt (2003): „Christentum und Judentum im Wandel der Zeiten“. Böhlau Verlag

Schubert, Kurt (1999): „Jüdische Geschichte“. C.H.Beck

Segert, Dieter (2007): „Postsozialismus-Spätsozialismus-Staatssozialismus: Grundlinien und Grundbegriffe einer politikwissenschaftlichen Postsozialismus-Forschung“. In: Segert, Dieter (Hg.): „Postsozialismus. Hinterlassenschaften des Staatssozialismus und neue Kapitalismen in Europa“. Braumüller

Shafir, Michael (2002): „Between Denial and ‚Comparative Trivialization‘. Holocaust Negationism in Post-Communist East Central Europe“. SCISA acta

Shafir, Michael (2004): „Varieties of Antisemitism in Post-Communist East Central Europe.

Motivations and Political Discourse". In: Jewish Studies at the Central European University (No. 3). S. 175-2010

Siderov, Volen (2002): „Бумерангът на злото“[Der Boomerang des Bösen]. Obektiv

Siderov, Volen (2003): „Българофобия“[Bulgarophobie]. Bumerang BG

Siderov, Volen (2004): „Властта на Мамона. Кой и как ни ограбва.“[Die Macht des Mammonen. Wer uns wie ausplündert.]. Bumerang BG

Silbermann, Alphons (1982): „Sind wir Antisemiten? Ausmaß und Wirkung eines sozialen Vorurteils in der Bundesrepublik Deutschland.“. Verlag Wissenschaft und Politik

Smrčková, Makréta (2009): „Comparison of Radical Right-Wing Parties in Bulgaria and Romania: The national Movement of Ataka and the Great Romanian Party“. In: Central European Political Studies Review (Volume XI, Part 1). S.48-65

Staniszki, Jadwiga (1999): „Post-communism: The emerging enigma.“ Warsaw Institute of Political Studies, Polish Academy of Sciences

Stefanov, Pavel (2002): „Bulgarians and Jews throughout History“. Shumen University

Stein, Tim (2011): „Zwischen Antisemitismus und Israelkritik: Antizionismus in der deutschen linken“. Springer

Stöss, Richard (2004): „Projekt 'Gewerkschaften und Rechtsextremismus. Abschlussbericht“ . S.90-93

Tavernier, Y. B.(2005): „Massive Attack“. Transitions Online www.tol.cz

Thelen, Tatjana (2010): „Modernität, Mangelwirtschaft und Postsozialismus. Probleme ethnologischer und soziologischer Theoriebildung angesichts gesellschaftlicher Veränderung“. In: Sociologus (Sondernummer zum Thema Wissen und Veränderung 1). S.15-40

Todorova Maria/Zsuzsa Gille (2010): „Post-Communist Nostalgia". Berghahn Books

Troebst, Stefan (1994): „Antisemitismus im 'Land ohne Antisemitismus'. Titularnation und jüdische Minderheit in Bulgarien 1878-1993". In: Südosteuropa Mitteilungen 34(1994). S.187-201

Troebst, Stefan (2007): „Zwischen Amnesie und Nostalgie: die Erinnerung an den Kommunismus in Südosteuropa“. Böhlau Verlag

Troebst, Stefan (2009): „Budapest oder Batak? - Postkommunistische Erinnerungskulturen im östlichen Europa“. In: Uwe Backes (2009): „Totalitarismus und Transformation: Defizite der Demokratiekonsolidierung in Mittel- und Osteuropa“. Vanderhoeck & Ruprecht

Troebst, Stefan (2011): „Rettung, Überleben oder Vernichtung? Geschichtspolitische Kontroversen über Bulgarien und den Holocaust“. In: Südosteuropa. Zeitschrift für Politik und Gesellschaft (01/2011). S.97-127

Vasileva, Boyka (1992): „Еврейте в България 1944-1952"[Die Juden in Bulgarien 1944-1952].

Volkov, Shulamit (1990): „Kontinuität und Diskontinuität im deutschen Antisemitismus". in: Jüdisches Leben und Antisemitismus 19. und 20. Jahrhundert. München.

Volkov, Shulamit (2000): „Antisemitismus als kultureller Code: zehn Essays". Beck, München

Volovici, Leon (1994): „Antisemitism in post-communist Eastern Europe: A marginal or central issue?“ Vidal Sassoon International Center for the Study of Antisemitism – Analysis of Current Trends in Antisemitism (No. 5).

von Beyme, Klaus/Claus Offe (1996). „ Politische Theorien in der Ära der Transformation“. Westdeutscher Verlag

von Braun, Christina/Eva-Maria Ziege (2004): „Das ‚bewegliche‘ Vorurteil: Aspekte des internationalen Antisemitismus“. Königshausen&Neumann

von dem Berge, Benjamin (2007): „Demokratische Konsolidierung in Ostmitteleuropa. Eine Untersuchung Polens, Ungarns, Tschechiens und der Slowakei in demokratischer Geschichte und Gegenwart“. GRIN

von Ossietzky, Carl (2004): „Zur soziologischen Topographie von, Verschwörungstheorien‘ und ‚Verschwörungstheoretikern‘ unter besonderer Berücksichtigung der Anschläge vom 11.September“. Magisterarbeit an der Universität Oldenburg

Vorwinckel, Anette (2001): „Geschichtsbegriff und Historisches Denken bei Hannah Arendt“. Böhlau Verlag

Waller, Michael (1993): „The end of communist power monopoly“. Manchester University Press

Winkler, Heinrich August (2006): „Erinnerungswelten im Widerstreit. Europas langer Weg zu einem gemeinsamen Bild vom Jahrhundert der Extreme". S.105-116. In: Bernd Kauffmann/Basil Kerski (Hrsg.)(2006): „Antisemitismus im postkommunistischen Europa". fibre Verlag

Wistrich, Robert S. (1992): „Antisemitism, the Longest Hatred.“ Pantheon

14.1 Internetquellenverzeichnis:

DW - Deutsche Welle, 01.02.2012: „Bulgaria called to account for wartime treatment Jews“

<http://www.dw.de/dw/article/0,,15707243,00.html>

besucht am 1.03.2012

FAZ - Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28.04.2005: „Romantische Lüge oder Heldentat? Bulgarien debattiert über seine Rolle während des Holocaust / Von Michael Martens“

<http://www.seiten.faz-archiv.de/faz/20050428/fd220050428184134.html>

besucht am 1.03.2012

Haaretz, 28.03.2008: „Bulgaria accepts blame for deaths of 11,000 Jews in Shoah“

<http://www.haaretz.com/news/bulgaria-accepts-blame-for-deaths-of-11-000-jews-in-shoah->

[1.242931 besucht am 1.03.2012](#)

besucht am 1.03.2012

H.Con.Res.77 - 108th Congress 1st Session: „Concurrent Resolution Commemorating the 60th anniversary of the historic rescue of 50,000 Bulgarian Jews from the Holocaust“

<http://ftp.resource.org/gpo.gov/bills/108/hc77eh.txt.pdf>

besucht am 1.03.2012

Wagenstein, Anzhel, 06.03.2003: „Саси ли България всичките си евреи?“ [Hat Bulgarien all seine Juden gerettet?]. In: Mediapool Nachrichtenagentur

<http://www.mediapool.bg/спаси-ли-българия-всичките-си-евреи-news20338.html>

besucht am 1.03.2012

Link 1

Sid, Alexander: „За точния прочит на историята“ [Für eine genaue Lesung der Geschichte]

Innermazedonische Revolutionäre Organisation – Offizielle Webseite

http://vmro.bg/index.php?option=com_content&view=article&id=2043:2011-03-02-13-21-44&catid=3:blog&Itemid=6#comment-310

besucht am 1.03.2012

Link 2

„Участието на ВМРО при спасяването на българските евреи.“ [Die Beteiligung der IMRO bei der Rettung der bulgarischen Juden]

Innermazedonische Revolutionäre Organisation – Offizielle Webseite

http://vmro.bg/index.php?option=com_content&view=article&id=747%3A2010-07-30-06-59-45&catid=1%3Alatestnews&Itemid=1

besucht am 1.03.2012

Link 3

Shamir, Israel: „Обесете ги на най-високото дърво!“ [Erhängt sie auf dem höchsten Baum!]

Neue Zora Zeitung – Offizielle Webseite

http://www.novazora.net/2008/issue37/story_09.html

besucht am 1.03.2012

Link 4

Maleev, Hristo: „Обама в страната на чудесата“ [„Obama im Wunderland“]

Neue Zora Zeitung – Offizielle Webseite

http://www.novazora.net/2009/issue23/story_02.html

besucht am 1.03.2012

Link 5

Kranz, Wenzel: „Кой разпалва антисемитизъм?“ [„Wer entfacht Antisemitismus?“]

Neue Zora Zeitung – Offizielle Webseite

http://www.novazora.net/2005/issue42/story_05.html

besucht am 1.03.2012

Link 6

Hauptpunkte des Programms der Bulgarischen Nationalradikalen Partei

Bulgarische Nationalradikale Partei – Offizielle Webseite

http://bnrp.info/viewpage.php?page_id=12

besucht am 1.03.2012

Link 7

Bulgarische Nationale Union – Wer wir sind/Ziele/Feinde/Kampf

Bulgarische Nationale Union – Offizielle Webseite

<http://bg.bgns.net/content/view/12/26/>

besucht am 1.03.2012

Link 8

„Zigeunerkultur mit Volksgeldern“, 6.06.2006

Bulgarische Nationale Union – Offizielle Webseite

<http://bg.bgns.net/content/view/446/34/>

besucht am 1.03.2012

Link 9

Artikel aus der „Pravda“ über die Ärzteverschwörung

Übersetzt ins Englische von P.R. Wofle and BINE (2000)

Fußnoten von Hugo S. Cunningham (1999)

<http://www.cyberussr.com/rus/vrach-ubijca-e.html>

besucht am 10.06.2012

Lebenslauf

Persönliche Angaben

Name Dimitar Parvanov Dimitrov

Geburtsdatum 27.02.1985

Heimadresse Ts. Tserkovski 80, 1421 Sofia, Bulgarien

E-mail dimitar.parvanov.dimitrov@gmail.com

Ausbildung

2007-2008 Universität Warschau, Polen, Auslandsjahr

seit 2003 Politikwissenschaft an der Universität Wien, Wien, Österreich

2002 Abschluss an dem Fremdsprachengymnasium „Alexandre Dumas“, Sofia, Bulgarien

2000-2002 Internationale Schule, Tripolis, Libyen

1991-2000 Deutsche Schule, Tripolis, Libyen

Außeruniversitäre und Ehrenberufliche Positionen

seit 2007 Aktiver Mitwirkender bei Wikimedia, Mozilla, Linux und div. Crowdsourcing Projekten

2003-2008 Heimvertreter des Studentenheims an der Döblinger Hauptstr.55, Wien, Österreich

1998-2000 Schulsprecher an der Deutschen Schule Tripolis, Tripolis, Libyen

Sprachkenntnisse

Bulgarisch - Muttersprache.

Englisch – schriftlich und mündlich fortgeschritten.

Deutsch – schriftlich und mündlich fortgeschritten.

Französisch – schriftlich und mündlich B2 (obere Mittelstufe)

Spanisch – schriftlich und mündlich B1 (untere Mittelstufe)

Polnisch – schriftlich und mündlich A2 (zweite Anfangsstufe)